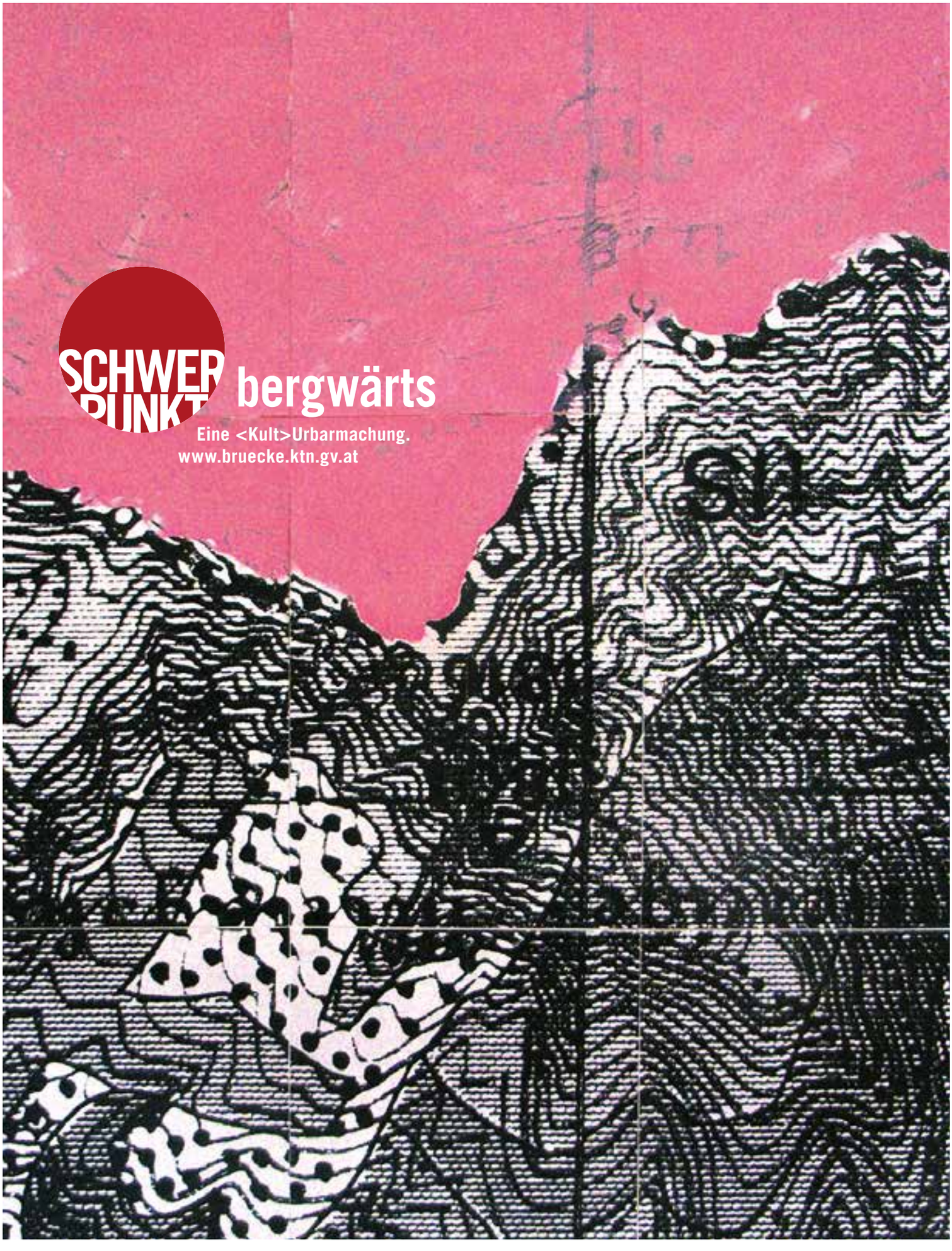
Nr. 8 | Brückengeneration 5 | August·September 2018 | Euro 5,50

Österreichische Post AG
PZ16Z040851P
Amt der Kärntner Landesregierung
Abteilung 6 – Unterabteilung Kunst und Kultur
Burggasse 8, 9021 Klagenfurt

DIE BRÜCKE

KÄRNTENS KULTURZEITSCHRIFT • seit 1975



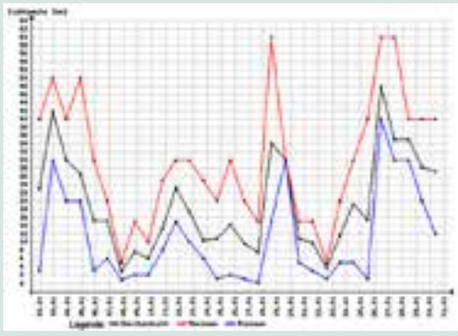


Foto: Inge Vavra

Inge Vavra: Sichtweiten.

vor<w>ort

Statthalter des Schöpferischen

DIEse BRÜCKE schlägt uns einen Weg in die Berge, die weltumspannend und durch alle Zeiten uns Menschenkinder präg<t>en. Sie sind Mythos, Kultorte und Brücke zwischen dem Irdischen und Himmlischen sowie Muse und Faszinosum in der Kunst. Myriaden von Menschen zog und zieht es gen die Gipfel, und das auf viele verschiedene Arten – sei es auf den Pfaden der Literatur, Musik, Malerei oder: zu Fuß, mit dem eigenen Körper, was ebenso eine Form der Kulturäußerung ist.

Eine Parallele zwischen Kunst und Berg<steigen> verbirgt sich im beiden zu Füßen liegenden Schöpferischen. Im Drang zur Verwirklichung von etwas dem Menschen Innewohnendem, das ihn zu einem Kulturwesen macht. Warum der Mensch ohne messbaren Gewinn die Strapazen des Schöpferischen auf sich nimmt, dafür gibt es wohl keine rationale Erklärung. „Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen. Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen“, meinte etwa Albert Camus. – Es ist eine Gratwanderung.

Die Berge sind genauso wie die Kunst ein Sehnsuchtsort, an dem die Leidenschaft als Statthalter des Schöpferischen logiert. Sie ist der Stachel im Fleisch der Schaffenskraft, die uns zwingt, dem nachzugeben, wofür wir brennen. Freude und Leid sind dabei keine Gegenpole mehr, sie ergänzen einander wechselseitig. Die Gebirgswelt wie die Kunst sind uns in Zeiten des enthemmten Übermaßes wohltuende Inseln der Askese, auf welchen der Verzicht zu unserem Gewinn wird. Die Berge wie auch die Kunst sind der Versuch am Unmöglichen, das Wagnis, es mit den Rändern des menschlichen Vermögens aufzunehmen, und dabei ermöglichen sie uns Grenzerfahrungen und Überschreitungen, innere wie äußere.

Das Ihnen vorliegende Heft blickt zu den Horizonten, erforscht die Sichtweisen sowie Sichtweiten und gipfelt in einer Auslese von Wegpunkten der bergspezifischen Kulturgeschichte und -gegenwart unseres Landes.

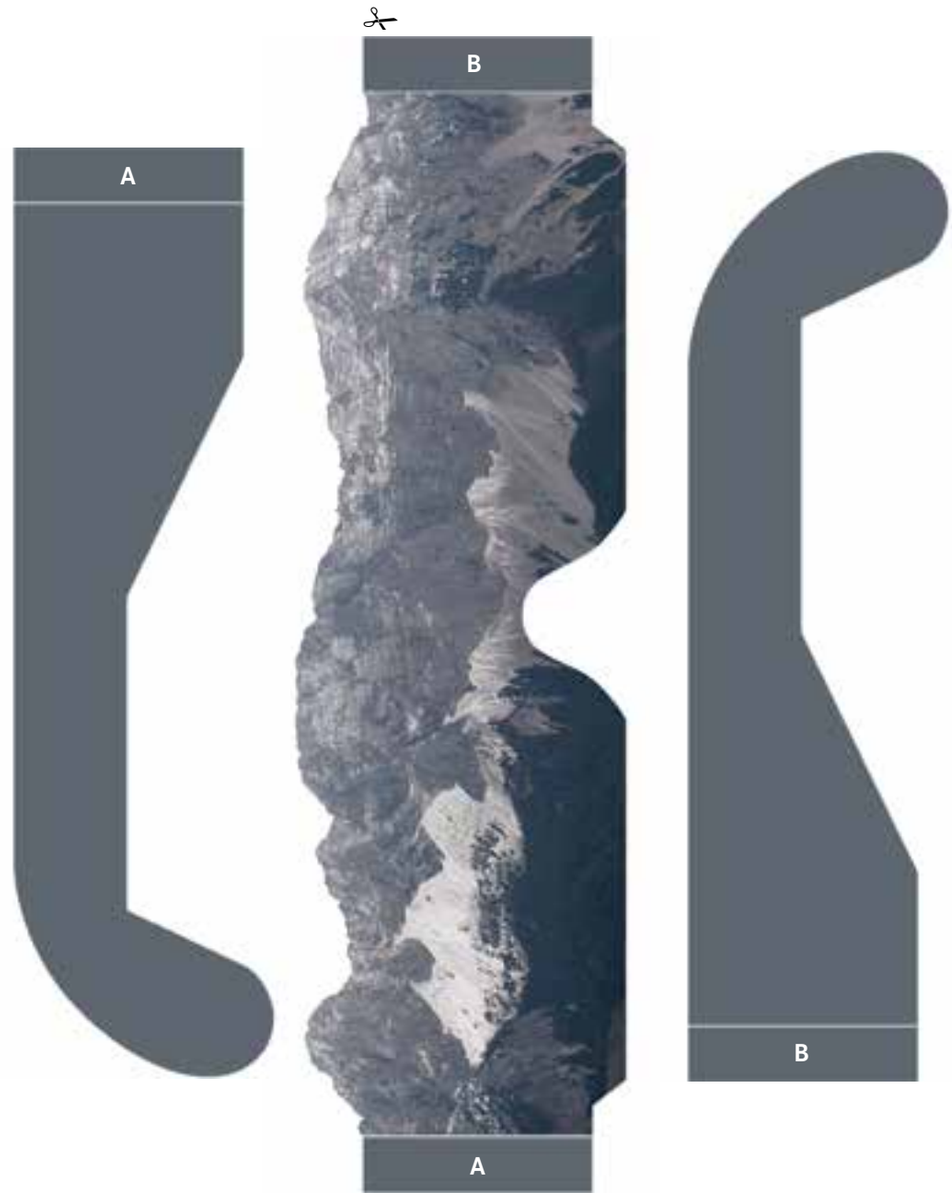
Lesen Sie wohl!

Gabbi Hochsteiner
Chefredaktion DIE BRÜCKE

Schutzbrille Karawankengrenze

Zaščitna Očala Karavanke

gut gegen Horizonterweiterung



Fotos: Johannes Puch | aus: KOVČEK / DER KOFFER [Was Sie schon immer über die Kärntner Slowenen wissen wollten], Herausgeber: UNIKUM

Cover: Inge Vavra: ROSA MITTAG | Die in Krumpendorf und Wien lebende Grafikerin und Malerin Inge Vavra lotet anhand konkreter Gegenden – in diesem Fall sind es Gebirge, der Monte Rosa und der Kärntner Mittagskogel – mittels Zeichnung, Schrift, Fotografie, Fotokopie deren Entsprechungen und Nichtentsprechungen aus. „So schuf ich Zeichnungen und Landkarten, die auf Leinwände kaschiert sind und Bild-Bücher, in denen ich Konstruktion und Dekonstruktion, Rede und Gegenrede betreibe, um räumliche, zeitliche und emotionale Dimensionen nahe zu bringen.“ Foto: Inge Vavra

U4: Markus Pernhart: Großglockner vor der Adlersruhe I, 1860.
Foto: Kunstsammlung des Landes Kärnten/MMKK | F. Neumüller

BRÜCKEN.BOGEN

BÜCHER, CDs UND TICKETS FÜR BRÜCKE-LESERINNEN UND LESER
Überall wo Sie dieses Symbol finden, können Sie an einer Verlosung teilnehmen.

2 vor<w>ort. *Gabbi Hochsteiner*
Schutzbrille Karawankengrenze. Zaščitna Očala Karavanke. *UNIKUM*
4 Werkstättengespräch: Kurt Diemberger. Alpinismus als Lebensentwurf. *Gabbi Hochsteiner*
8 Der Berg in Vorstellung und Wirklichkeit. Versuch eines Anstiegs. *Michael Cerha*
10 Die Berge als Motiv und Inspiration. Ein Rundblick. *Karin Waldner-Petutschnig*
13 welter.skelter. Viel besser geht's ja kaum. *Oliver Welter*
14 Raum, Berg, Körper. Choreographien des Offenen. *Sandra Man*
15 kultur.tipp. Dark City Krumpendorf.
16 Ureinwohner der Müllbergwelt. Willkommen im Anthropozän. *Wolfgang Rössler*
18 „Unsere" Volkstracht? Ein textiler Melting Pot. *Bertram Karl Steiner*
19 kultur.tipp. Der Herdentrieb. Oder: Von Schafen und Menschen. *Wolfgang Rössler*
20 Zum Scheitelpunkt der Berge. Eine Kulturgeschichte des Alpinismus <in Kärnten>. *Gabbi Hochsteiner*
22 Berge in der Kärntner Literatur. Ein Streifzug. *Katharina Herzmansky*
23 kultur.tipp. Die Trigonale 2018. *Helmut Christian Mayer*
24 Die Berge in unserer Sprache. Zur Herkunft der Kärntner Bergnamen. *Heinz-Dieter Pohl*
25 Kreuzigungsseminar. *frei ist der Blick und offen das Herz in den Bergen der Heimat*. *Anna Woellik*
26 Berg. Werner Berg. *Harald Scheicher*
28 Gipfel der südlichen Musikkultur. *Sabine Weyrer*
30 kari.cartoon. *Heinz Ortner | Astrid Langer*
31 „ein Tanz von Kraft um eine Mitte". *Sabine Weyrer*
32 Die Dringlichkeit der Sprache. Ein BRÜCKE-Gespräch mit Florjan Lipuš. *Wilhelm Huber*
34 edition B kunst.aus.druck. Simon Goritschnig. *Nora Leitgeb*
extra.blatt. Kunstdruck Pattern Recognition.
36 Wie Heliane Wiesauer-Reiterer der Kunst das Sprechen lehrt. *Berthold Ecker*
37 Ein Beispiel für ein Leben. Fotografie-Stipendiat Christian Leitna. *Lisa Maria Omelko*
38 Wenn es Kunst ist. Jazz-Saxophonist Lukas Gabrič. *Gilbert Waldner*
39 Südpolare Kulturarbeit. Die Galerie Vorspann | Galerie Vprega. *Andrea Kirchmeir*
40 vorlese.prvo branje. Karsten Krampitz und Harald Schwinger.
42 buch.tipps. Lesen Sie gefälligst!
44 musik.tipps. Das Beste ... steht nicht in den Noten.
45 seite.ohne.namen. Sir Tralala und „Sonnenlinie" im Kulturhofkeller Villach. *Michael Herzog*
46 horizonte. 12 Seiten Kulturveranstaltungen und Infos.
47 da.schau.her. Iris Kohlweiss. *Magdalena Felice*
49 denk.mal. Der Tag des Denkmals 2018. *Geraldine Klever*
51 kultur.tipp. KUNSTradln Millstatt. *Hannah Salentinig*
53 kinder.kulturtipp. Tornados & Flüsterfernsprecher. Das EXPI. *Andrea Kirchmeir*
57 kultur.tipp. Internationales Obertonfestival in Gmünd. *Patricia Petrasch*
58 kino & film.tipps.
UND Der BRÜCKE-Kulturkalender als Beilage.

Foto: Paul Spendier

Ein Augenblick Brücke*

untitleddog3

2018

Paul Spendier
* 1997 in Ulrichsberg/Kärnten, studiert derzeit Bildende und Mediale Kunst an der Universität für angewandte Kunst Wien. Die Abbildung ist Teil einer Serie aus Zeichnungen, die eine Brücke zwischen digitalen Daten und menschlicher Assoziation schlagen sollen. *paul.spendier@gmail.com*

* Fotoserie nach einer Idee von Stefanie Grüssl.

Alpinismus als Lebensentwurf

Kurt Diemberger (86): Extrembergsteiger und Alpin-Geschichtsschreiber, Bergphilosoph, <Sehn>Suchender und Kristallfinder, Entdecker neuer Welten, Autor, Kameramann der Achttausender und Glücksritter.

SCHWERPUNKT

Am Fuße der Gerlitzen, auf etwa 500 Metern über der Adria, steht am Ossiachersee ein verstecktes Blockhäuschen. Hier, an diesem schmucken Ort aus Kurt Diembergers Kindheitstagen, treffe ich die Berglegende. Für mich ein Gipfeltreffen, zu dem ich Schaumrollen mitbringe ...

1956 haben Sie in einem waghalsigen Manöver die bis dahin scheinbar unüberwindliche Riesen-Schaumrolle überstiegen – die imposante, eben wie eine Schaumrolle aussehende Gipfelwechte der Königspitze im Ortler-Massiv. Dieses alpinistische Husarenstück hat Ihnen das Tor zur großen weiten Bergwelt aufgeschlossen ...

Ja, das war wohl die wildeste von allen meinen Unternehmungen und Abenteuern. Dabei hab ich mehr riskiert als bei jedem Achttausender. Hermann Buhl hat das imponiert und er hat mich daraufhin für seine Expeditionen im Himalaya und Karakorum angeworben.

Sie beschreiben sich selbst als einen, der immer auf der Suche ist. Auf der Suche nach dem „es". Ein ewig Suchender ... und Findender?

Suchen und Finden ... das ist das Leben. Ich bin einfach neugierig. Ich ... möchte ... wissen. Das treibt mich an.

Ihren Weg in die Berge fanden Sie über die Faszination für Kristalle und die Suche nach diesen. Irgendwann rückten dann die Gipfel in den Blick des <Sehn>Suchenden ...?

Mit sieben Jahren nahm mich mein Vater mit zum Granaten suchen am Kumitzberg in Villach. Das waren dann so winzige, rote Tupfen im Fels, davon war ich recht enttäuscht. Meine Fantasie hatte Prächtigeres erwartet. Dem wurden dann später die Hohen Tauern gerecht. Mit Hammer, Meißel und einer alten Landkarte war ich unterwegs und fand meine ersten Bergkristalle – darunter auch einen herrlichen, grünleuchtenden Smaragd.

Damals schienen mir die Berge so groß und unirdisch. Es lag ein Tabu in dem strahlenden Weiß. Ich fragte mich, warum Menschen auf Gipfel steigen, wo sie doch nichts mit herunterbringen.

Eines <Jugend>Tages aber, mich trieb das Begehren nach den zartgrün-glitzernden Phrenitkristallen auf beinahe 3.000 Meter Höhe, da sah ich dann in der Morgensonne den Larmkogel über mir aufragen ... seine Gesteinsblöcke übereinandergeschichtet gegen das Blau. Ich verspürte einen mir bis dahin unbekannten Drang dorthin zu gelangen. Mit jedem Schritt fühlte ich, wie ich in einen Bereich vordrang, den ich noch nie betreten hatte. An der Umgebung, an dem Berg hatte sich nichts geändert – aber an mir.

Dieser mein erster Gipfelmoment war dann ein zauberischer. Die Wolken kamen wie Schiffe an, umhüllten mich und den Gipfel und zogen dann wieder weiter ... mir war so wohl ums Herz. Ich war einfach glücklich. Seither waren und sind mein Leben und die Berge untrennbar ineinander verwoben.

Treibt Sie auch die ewige Frage nach dem Horizont ... und dem Dahinter ...

Ja absolut. Die Frage nach dem Danach und Dahinter ... nach dem nächsten Winkel und Gipfel und dem was dahinter steckt.

Der Sehnsuchtsort bleibt ewig unerreichbar? Man kommt nie – oder immer nur für einen Augenblick – an?

Manches Mal findet man das reine Glücklichsein. Das möchte man dann halt wieder und wieder erleben. Man sehnt sich danach. Man wird süchtig danach. Eine Sucht des Sehnens. Man kommt auch an, diesen <Zeit>Punkt gibt es jedenfalls. Aber man wird nie fertig. Im <Gipfel>Moment stellt man sich nicht unbedingt diese Frage. Meist kommt die Überlegung nach dem „Weiter" später, wenn man wieder unten ist.

Sie sind ein Mann mit Ecken und Kanten ... Bergkanten, die viele hundert Meter über Ihnen verlockend in den Himmel emporranken ... die haben Sie in Ihren wilden 20ern bevorzugt „gesammelt".

Die Kletterei ist ein regelrechtes Heil und eine Lebensschule für junge Menschen. Weil es sie aus einem Wirrwarr von Möglichkeiten zu einem fixen Punkt hin bringt. Man muss alle Sinne offen halten und den Geist wach. Dass man mit der Wildheit und den Kräften der Natur zurechtkommt, schenkt einem dann auch eine gewisse Befriedigung und Ausgeglichenheit. Man findet zu einer inneren Klarheit und Ruhe.

Zimmern Sie uns bitte ein Kaleidoskop Ihres Abenteurerdaseins in den höchsten Bergen der Welt: Welches sind die funkelnden Edelsteine, die <über>lebensgroßen Augenblicke Ihres alpinistischen Lebenswerks?

Einer ist jener Moment, als ich bei Sonnenuntergang gemeinsam mit Hermann Buhl auf meinem ersten Achttausender, dem Broad Peak, stand. Wir gipfelten dort oben auf einer im letzten Tageslicht strahlenden Insel aus Schnee, unter uns war es bereits dunkel ... einer der gewaltigsten Augenblicke in meinem Bergsteigerleben.

Auch drei Jahre später am Dhaulagiri waren wir eingesponnen in ein Stück Gebirgsmagie. Am Gipfel war es windstill, während 4.000 Meter unter uns heftige Gewitter zürnten. Der Dhaulagiri gilt als „Berg der Stürme" und wir hatten zuvor wochenlang gegen schlechtes Wetter gekämpft. Im Moment des Ankommens wehte dann kein Lüftchen. Wir lagen in der Sonne und haben diesen Moment so intensiv ge- und erlebt. Beispiellos.

Unvergleichlich war es auch, nach den vielen Anläufen und Mühen mit Julie schließlich am Gipfel des K2 zu stehen. In diesem Raum aus durchscheinendem, bald hellerem, bald dunklerem Grau. Für einen Augenblick der Ewigkeit gehörte uns der K2 [*Anm. dessen Form übrigens einem Kristall ähnelt*]. Der Gipfel, den wir uns am meisten gewünscht hatten. Das war auch so ein Moment des Findens.

Ihnen gelang die Besteigung von insgesamt sechs Achttausendern[1] – zwei davon haben Sie als der erste Mensch überhaupt betreten. Können Sie uns davon mit Worten eine Momentaufnahme zeichnen?

Das sind geheimnisvolle Augenblicke wenn du weißt, da an diesem Felsen, an dieser Wechte, da war noch nie ein Mensch. Man fragt sich, was geschieht, wenn du dort hinkommst? Umfangen dich dann plötzlich die Berggeister? Oder entschwebt irgendetwas von diesem unberührten Ort? Dieses Gefühl, das dich einerseits von diesem Ort abstößt und zugleich wie ein Magnet anzieht, das ist außergewöhnlich.

Wenn Sie von diesen Erlebnissen sprechen, verrät das Funkengewitter in Ihren Augen, dass Sie jetzt gerade wieder genau dort sind ...?

Ja, auch das sind Geschenke der Berge. Ich kann mich mit Haut und Haar in diese Situationen zurückversetzen. Die Geräusche, das Licht, der Wind, die Sinnesempfindungen und Gefühle ... das kann einem niemand mehr nehmen.

Kurt Diemberger 1974 auf dem Everest-Ostgipfel *Shartse* und heute. Einer der interessantesten Alpinisten unserer Zeit denkt zurück und schaut voraus. Foto: Darío Rodríguez | DESNIVEL

Kurt Diemberger, 1932 in Villach geboren, Vater von vier Kindern, lebt heute mit seiner Frau Teresa in den Hügeln vor Bologna sowie in Salzburg | studierte Betriebswirtschaft an der Hochschule für Welthandel in Wien und war Lehrer in Salzburg, bevor er in den 1960ern Berufsalpinist wurde. Kurt Diemberger war 1978 **der erste Kärntner auf dem Mount Everest** und ist neben dem Tiroler Hermann Buhl und dem Sherpa Gyalzen Norbu einer von nur drei Menschen, denen die **Erstersteigung von zwei Achttausendern** gelang: 1957 der 8.051 Meter hohe Broad Peak und 1960 der 8.167 Meter hohe Dhaulagiri. Kurt Diembergers Leidenschaft galt neben den Bergen auch der Fotografie und dem Film: ihm gelangen am Dhaulagiri die einzigen **Filmaufnahmen einer Achttausender-Erstbesteigung** überhaupt oder das **erste fotografische Rundpanorama** und die **ersten Tonfilmaufnahmen auf dem Everestgipfel**. Dafür wurde er mit dem Emmy ausgezeichnet. Im Dezember 2018 erhält Diemberger den renommierten **Grand Prix der IAMF** für seine Pionierarbeiten auf Berg- & Leinwand. Mit seiner Lebens- und Berggefährtin, der Britin Julie Tullis, gründete er 1983 „**das höchste Filmteam der Welt**." Bei der großen K2-Tragödie 1986 starb Tullis, von insgesamt sieben Bergsteiger*innen kehrten nur zwei lebend zurück, einer davon Kurt Diemberger.
Bis heute veröffentlichte Kurt Diemberger zahlreiche Filme und Bücher – derzeit schreibt er an seinem nächsten Buch „Das Quantum Glück". Am **17. November** (16 Uhr) ist er mit dem Vortrag „Im Zauber des Ungewissen. Korsika und Mont Blanc.", beim **Bergfilmfestival Salzburg** zu erleben (im Salzburger Filmkulturzentrum DAS KINO).

Sie haben als junger Mann Ihren sicheren Lehrerjob aufgegeben und sind Ihrem Herzen aus der Komfortzone hinaus auf die wilden Berge und auf deren Himmelslinien gefolgt. Sie haben keine fixen Grenzziehungen um Ihr Erdendasein erlaubt und sich die große Freiheit bewahrt ...?

Ja, ich „musste weiter". Das ist das wirkliche Leben. Als junger Lehrer war mir die Einzäunung um mein Leben zu groß. Die Gleichmäßigkeit der Ereignisse war für mich zermürbend, ich sehnte mich nach der Freiheit. Man hat im Nacken diesen siebten Sinn, der einen immer wieder vorantreibt. Damit meine ich den Drang zur Verwirklichung. Ein stark schöpferisches Momentum. Die Verwirklichung schenkt einem eine Art Erfüllung.

In Wirklichkeit geschieht ja gar nichts, wenn ein Mensch auf so einen hohen Felsen hinaufsteigt. Wenn dort z.B. eine Gämse emporklettert, für die ist das einfach nur ein Teil des Weges. Der Mensch bildet sich halt ein, das ist etwas Besonderes. [lacht] Und für einen Menschen ist es nun mal auch etwas Besonderes.

Die Berge „verdichten" ein Leben?

Sie verdichten und sie vertiefen es. Das nach oben Steigen bringt Tiefgang in <m>ein Leben.

Sie haben Ihre Träume verwirklicht?

Ja das habe ich. Aber dafür auch „die andere Seite" kennengelernt. Mit Julie haben wir unseren Traum verwirklicht, auf dem K2 zu stehen ... und sie ist nicht mehr heruntergekommen. Darüber denke ich noch oft nach.

Es wird immer wieder der Punkt genannt, als Julie und ich auf 8.500 Metern waren und wir über uns diese Kringel in der Luft tanzen sahen, die auf einen Wettersturz hindeuten ... etwa 150 Meter unterm Gipfel. So nahe! Wir sind stehen geblieben und es war uns klar, jetzt geht's um alles. Dann hat einer den anderen gefragt, „Gemma oder gemma nicht?", und wir haben beschlossen – völlig losgelöst von den bisherigen vier gescheiterten Besteigungsversuchen – dass wir gehen. Das war riskant. Das war uns klar. Wir haben alles abgewogen. Bis heute nörgelt halt der eine oder andere an mir herum und sagt, wenn ihr nicht weiter gegangen wäret, wär Julie wahrscheinlich noch am Leben ... aber die Ursache, warum Julie nicht mehr am Leben ist, die lag nicht in diesem Entschluss. Sonst müsste man bei jeder gefährlichen Bergtour am besten schon überhaupt gar nicht erst losgehen. Dann kann man überhaupt mit dem Bergsteigen aufhören. Oder mit dem ganzen Leben.

Am Gipfel ging es uns prächtig, wir haben den Abstieg – trotz Sturz – problemlos gemeistert und wir haben auch das nächtliche Biwak überlebt. Aber dann waren wir plötzlich auf fast 8.000 Meter die vielen Tage im Schneesturm auf der Schulter gefangen ... Erschöpfung und vermutlich Höhenkrankheit ließen dort einen nach dem anderen sterben.

Aussteigen aus der zivilisierten Welt und Einsteigen in einen archaischen <Natur>Raum ... warum machen Sie das? Warum nehmen Sie ohne messbaren Gewinn diese außerordentlichen körperlichen und seelischen Strapazen auf sich?

Man weiß, dass das Erreichen des Glücks Opfer <er>fordert. Da sind wir jetzt an einem für mich besonders wichtigem Punkt: man soll sich dieser Strapazen bewusst sein und man darf sie nicht beseitigen, indem man z.B. über sie mit einem Helikopter drüber fliegt und auf einfachem Wege dort landet, wo man ansonsten nur mit Mühe hinkommen kann. Das nenne ich die Barriere der Mühe. Diese Schranke darf man nicht beseitigen. Die Folgen sind schrecklich. Das verträgt die Natur nicht. Und der Mensch genauso wenig.

War es z.B. den Preis einiger abgefrorener Fingerglieder wert?

Ja. Ich denke schon. Genau diese Frage habe ich auch immer wieder mal Bergsteigerkolleg*innen gestellt. Auch die haben stets mit „Ja" geantwortet. Der ganze Arm wäre wohl ein zu hoher Preis, aber ein paar Fingerspitzen ... man gewöhnt sich daran.

Das Glück – jenes, wenn man nach unermesslichen Mühen über den Wolken auf den Gipfeln <des Lebens> steht wie auch jenes, wenn einem in entscheidenden Momenten das Schicksal** [oder wer auch immer da oben hängt] **hold ist – war Ihr steter, treuer Begleiter.

Ich durfte beides erleben. Große Momente des Glücklichseins und auch, großes Glück zu haben. Im Abstieg vom K2 ist z.B. unter Julies Fuß eine Schneetafel ausgebrochen, sie ist gestürzt und hat mich am Seil mitgerissen. Es war kein

Halten. Und da haben wir wirklich das höchste Quantum Glück gehabt, das überhaupt möglich ist. Wenn zwei abstürzen und einer den anderen immer wieder mitreißt, gibt es dazwischen – wenn man wirklich großes Glück hat – einen Augenblick, in dem alle beide nicht stürzen. Und das ist uns passiert. Wir sind beide im selben Augenblick zum Stillstand gekommen. Das ist mir heute noch nicht so ganz klar, wie das möglich war.

Darüber hinaus habe ich es auch meiner steten Vorsicht zu verdanken, dass ich noch am Leben bin. Und ohne Zweifel habe ich aber auch oft einen starken Schutzengel gehabt.

Wer fern der Zivilisation staunend inmitten der Fels- und Eiskulissen steht, mag sich manchmal „wie im Zentrum der Werkstatt eines Bildhauers fühlen – umringt von Skulpturen, die hunderte Meter hoch sind und die der unbekannte Auftraggeber einer anderen Welt nicht abgeholt hat. Sie lassen die Hand eines einzigen großen Künstlers erahnen."[2] – Sind Sie religiös oder spirituell verankert?

Meine Religiosität oder Spiritualität lässt sich nicht in einem ganz bestimmten Zirkel erfassen. Aber ja. Am Everest z.B. habe ich mich auf den Schnee geworfen und hab einfach gedankt.

Die Berge formen den Menschen und lehren uns Lebenslektionen: das Ablegen von Selbstmitleid, dass wir sterblich und endlich sind, dass man in Grenzmomenten mehr Vermögen in sich trägt, als man wusste ... sie lehren uns Mut und Demut, Eigenverantwortung aber auch das überlebensnotwendige Miteinander ... Welche Haltung macht eine*n gute*n Bergsteiger*in aus?

Dass sie oder er genau ist, dass er manchmal an Zuhause denkt ... was dort geschehen würde, wenn er herunter fällt. Und dass er sich Zeit lässt. Das heißt zum einen, dass er schrittweise sein Können steigert und nicht auf einmal mit einem riesen Sprung in der Fähigkeitsskala weiß Gott wo anlangen will. Und zum anderen, dass er sich auch am Berg selbst Zeit lässt. Meine Maxime lautet: „Wer langsam geht, geht gut. Wer gut geht, geht weit." Auch wenn ich damit derzeit nicht im Trend liege, denn der ist die Rennerei. Mit der bin ich einfach nicht einverstanden. Manche Leute können glücklich sein, wenn sie schnell rennen. Das sehe ich auch wieder ein. Aber ohne Langsamkeit lässt sich vieles nicht entdecken. Auch „die Renner" sollten von Zeit zu Zeit still sitzen und mal rund um sich blicken, denn die Berge erzählen einem vor allem auch dann etwas, wenn man nicht auf die Uhr schaut. Rekorde sind nur Ziffern. Alle Ziffern überleben sich. Früher oder später.

Die 14 Achttausender gibt es ja auch nur im Metermaß ... eine Zufallserscheinung, die durch die Länge eines Meters bedingt ist. Der Achttausender-Kult ist ein menschliches Hirngespinst, für die Natur völlig unbedeutsam ...

Ja, alles nur menschengemachte Zahlenspielerei. Es genügt, in den englischsprachigen Teil der Welt und ins Längenmaß Fuß zu wechseln, schon dort gibt es keine Achttausender mehr ...

Wie sehr war das Bergsteigen auch <macht>politische Mission? Es gab damals doch auch einen kulturellen Auftrag, die Berge für das Vaterland zu erobern?

Der Patriotismus war keine meiner Antriebsfedern und ich stand nie in seinem Dienste. Aber ja das war es wohl auch bis zu einem gewissen Grad – egal wie die eigenen Ambitionen und Motive waren. Bei Erfolg wurde man als „Nationalheld" gefeiert, das ließ sich gar nicht verhindern. Wir Österreicher*innen sind im Übrigen die Nation, die die meisten Achttausender erstbestiegen hat – nämlich fünf an der Zahl.

Verrückt, ein „willkürlich ersponnenes Staatengebilde" einem Berg überstülpen zu wollen ...? Ich erlebe die Berge heute dem entgegengesetzt als Raum, in dem sich Nationalismen auflösen und reinere Menschenbegegnungen ermöglichen. Wie sehen Sie das?

Ja, das ist ganz wichtig. Der Alpinismus ist eine völkerverbindende Kulturäußerung. Wenn auf der ganzen Welt nur die Alpinisten die verschiedenen Verhandlungen bestimmen könnten, dann gäbe es keinen Krieg.

Das Wagnis von Träumen, die Ungewissheit von Plänen, das Scheitern von Vorhaben sind untrennbar mit einem Abenteurerleben verwachsen. „Auch ein Künstler kann mit einem falschen Schlag seine Skulptur ruinieren. Gelobt sei das Leben, in dem wir nicht wissen, ob etwas gelingt!"[2]

Man muss lernen das Scheitern anzunehmen. Man hat keine Wahl. Dafür habe ich dann „meine drei Grönlandworte" parat, da steckt die ganze Philosophie der Grönländer drin: *Sussa* heißt „nicht ärgern", denn mit Ärger ändert man gar nichts. *Tessa* steht für das „Vergessen" von dem was bereits vorbei ist. Egal ob gut oder schlecht, es ist vorbei. Und dann kommt *Imaka* im Sinne von „vielleicht", das auch für die Hoffnung darauf steht, dass sich etwas verwirklichen lässt und einen somit weiter antreibt.

Triumphe und Tragödien liegen sehr dicht beieinander. Sie sind dem Tod oft nahegekommen. Ihre Bergkameraden und Freunde Hermann Buhl und Julie Tullis starben vor Ihren Augen. Sie selbst waren immer wieder in lebensbedrohlichen Situationen. Stellt man sich da nicht irgendwann die Frage, ob man das Bergsteigen sein lässt?

Nein das tut man nicht. Das kann man gar nicht. Man kann es vorübergehend bleiben lassen, weil man das Geschehene erst verarbeiten muss ... aber du kannst keinen Seemann plötzlich zu einem Ackerbauer machen, aus dem Anlass heraus, dass jemand ertrunken ist. In meinem Fall ist das Bergsteigen nun mal eine Welt, zu der ich gehöre.

Das Entdecken ist für Sie noch lange nicht zu Ende?

Nein. Ich entdecke immer wieder etwas Neues. Die Freude und die Lust weiter zu entdecken sind ein Teil von mir. Entdecken ist auch eine Lebenshaltung. So wie es die Berge sind. Ich gehe heute immer noch auf die Berge ... auch wenn es „nur mehr Hügel" sind. Man kann von oben besser schauen – das ist eine alte Regel.

Welche Abenteuer warten als nächstes auf Sie? Wollen Sie als „Hausmeister des Shaksgam" in dieser entrückten Bergwüste jenseits des K2 nochmal „ein Fass aufmachen"? *[Anm. dort im Karakorum-Gebirge hat K.D. für seine* nächste Expedition ein Fass mit Ausrüstung und Thunfisch versteckt]

Ja! Ich möchte gerne nochmal dort hin! Das würde mich schon sehr freuen. Aber das ist eben über 4.200 Metern Seehöhe und jetzt muss ich erst hier in unseren Breitengraden schauen, wie's mir auf der Höhe und mit den Strapazen geht.

Und die Barriere der Mühe ausnahmsweise anders überschreiten?

Mit dem Helikopter ... nein das möchte ich nicht! Entweder selber gehen oder gar nicht.

Welche Pioniertaten wünschen Sie sich für die Welt von heute?

[denkt nach] ... etwas das sich nicht machen lässt: ein Ende der vielen Kriege.

Aber irgendwann hat auch mal jemand gesagt, man könne auf keinen Achttausender steigen ...

[lacht]

Gabbi Hochsteiner
Chefredaktion DIE BRÜCKE

[1] Broad Peak, Dhaulagiri, Gasherbrum II, K2, Makalu, Mount Everest

[2] aus: Kurt Diemberger: Aufbruch ins Ungewisse, 2009

Kameramann der Achttausender. | Die Riesenschaumrolle: 1956 schwierigste Schlüsselstelle im Eis der Alpen. | Ein Eisturm am Mount Everest. | Hermann Buhl bei der gemeinsamen Erstbesteigung am Gipfel des Achttausenders Broad Peak. | Am Gipfel des Dhaulagiri. | Kurt Diemberger hat seinen Traum- und Schicksalsberg K2 1986 knapp überlebt und diese Verwirklichung mit dem Verlust der Berggefährtin Julie und einiger Fingerspitzen bezahlt. | 1958 wagt der Spitzenalpinist Kurt Diemberger ein doppeltes Abenteuer: am Mont Blanc die größte Gratüberschreitung der Alpen und gleichzeitig diese Expedition noch im Film festzuhalten. | Skizzen aus Kurt Diembergers Bergtagebuch: Haifisch-Zähne. | Kurt Diemberger und Julie Tullis als „Filmteam der Achttausender“ am K2. | Kurt Diemberger im Höhensturm am Abruzzensporn des K2. | An der Grenze zur Todeszone: Rast auf 7700 m Höhe am Gasherbrum II. Fotos: Kurt Diemberger

Die unantastbare Majestät

Der Berg in Vorstellung und Wirklichkeit. Versuch eines Anstiegs.

„Und es gehen die Menschen hin,
zu bestaunen die Höhen der Berge
... und vergessen darüber sich selbst.“
<Augustinus>

Links und rechts wurden neue Häuser errichtet, die Straße wurde verbreitert, weil da auf einmal Autos fuhren, und die alten Bäume mussten weichen. Aber zum Fenster hinaus sieht Generation um Generation denselben Berg. Der Sonnenstand über dem Gipfel zeigt die Tageszeit an. Die Wolken rundum die Wetterentwicklung. Der Berg ist die Konstante.

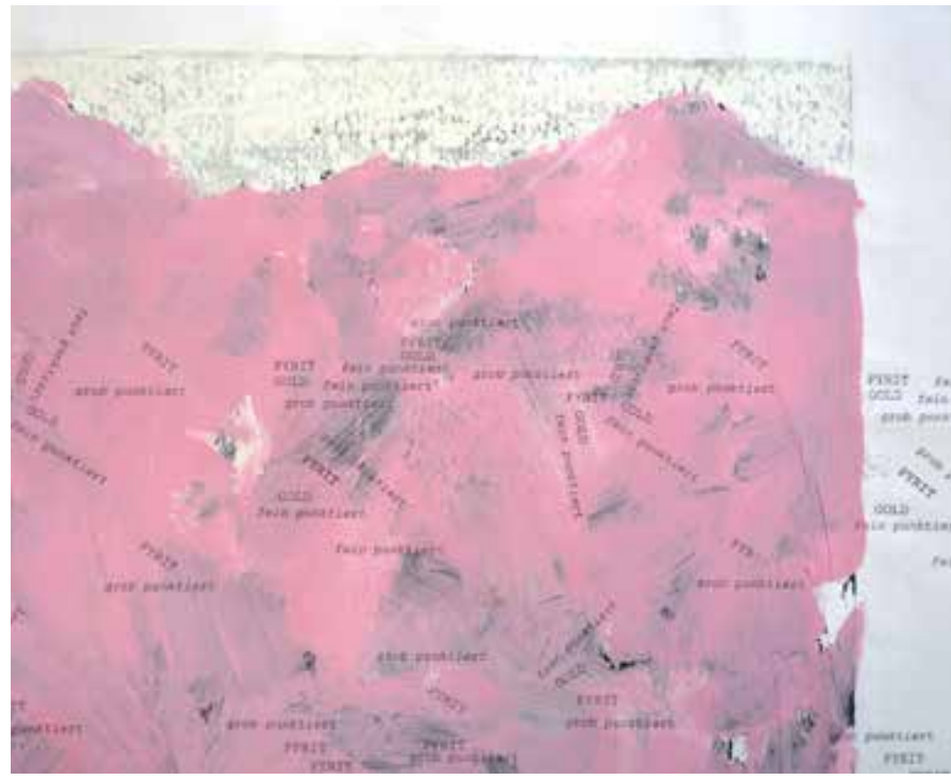
Einmal lag an derselben Stelle das Meer. Das war zu Zeiten des Superkontinents Pangäa. Es ist jetzt gut 50 Millionen Jahre her. Dann plötzlich faltete sich in Asien das Himalaya-System mit dem Karakorum auf, und in Europa der Alpenzug, geologisch gesehen rasant mit bis zu fünf Millimeter pro Jahr. Sie wachsen auch heute noch, die Alpen, nur viel langsamer, kaum merklich. Aber seit vor ein paar hunderttausend Jahren die Menschheit auf den Plan trat, existieren sie alle schon mit ihren Zwei-, Drei- und Viertausendern, mit ihren Sechs-, Sieben- und Achttausendern, mit dem Großglockner und dem Mont Blanc, mit Eiger, Mönch und Jungfrau, mit dem wunderlichen Kilimandscharo vulkanischen Ursprungs, mit dem K2 und der höchsten Erhebung der Erde, dem Mount Everest.

Es sind Riesen, aus dem Tal gesehen, versteinerte Heroen wie Schreckgespenster unserer Fantasie. Domizil von Feen und Geisterkönigen, Rübezahlen, Lötterln und sonstigen Unter-Tage-Dämonen, und klarerweise liegt auch Sarastros Tempel in einer felsigen Gegend. Die Namensgebung vieler Gipfel spricht Bände. Nicht, weil man es glaubte, sondern weil man hoffte, ihn dadurch beschwichtigen zu können, wurde der Villacher Hausberg „Dober acs“ (= Guter Vater) bzw. eingedeutscht „Dobratsch“ genannt. Und es war die schiere Höllenangst, die dazu führte, dass mittäglich höllisch von der Sonne aufgeheizte Felswände, die demgemäß ursprünglich Höllenstein hießen, wie z. B. eine Felswand im Eingang des niederösterreichischen Kamptals, im Verlauf der Jahrhunderte und in nur scheinbar schlampiger Aussprache den heutigen Namen „Heiligenstein“ erhielten. Jede Gegend kann genug solcher Geschichten erzählen. Es ist alles sehr dramatisch. Vielleicht waren es „Die Riesen vom Berg“, die verhindert haben, dass Luigi Pirandello sein gleichnamiges Stück zu Ende geschrieben hat: Dort sollten, nach den am Vorabend seines Todes eröffneten Plänen des Nobelpreisträgers, auch Kunst und Kultur in Gestalt der Leiterin der Schauspielertruppe von Urkraft-Gesellen erschlagen werden. An den Abhängen des Kitäron haben ja auch die Bakchen, diese Feministinnen der Antike, den hoffnungslosen Rationalisten Pentheus in Stücke gerissen.

Was soll man da sagen? Frei nach Pirandello: Das Ungestüm der Bergwelt, oder wie das Leben so spielt, beispielsweise unter Literaten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. „Den 20. Jänner ging Lenz durchs Gebirg“, beginnt Georg Büchner seine Novelle über Jakob Michael Reinhold Lenz‘ geistigen Irrlauf durch die Schweizer Alpen, der darin kulminiert, dass sich dieser Autor, in dem es weit existenzieller gestürmt und gedrängt hat als in Goethe, in den eiskalten Hofbrunnen des elsässischen Pastors Oberlin in Waldersbach stürzt.

Aber auch: Wie kam Friedrich Hölderlin von seinem Ausflug in die Alpen zurück? Wochenlang hatte man nichts von ihm gehört und gesehen, bis er doch wieder auftauchte, ein Schatten des Geistes, der er gewesen war. So glimpflich, wie in Adalbert Stifters *Bergkristall*, enden nicht alle Touren ins Hochgebirge. Und wie rau es da oben zugeht, hat, um bildhaft zu werden, vielleicht niemand tiefer verstehen können als Friedrich Gauermann – sein jüngerer Bruder Adolph hatte sich 16-jährig ertränkt – in den Darstellungen kleiner Fichten, die ihr Dasein inmitten reißender Gebirgsbäche auf herabgestürzten Felsblöcken behaupten müssen. Aber auch in Gustav Mahlers Musik hallen elementar die Gewitter wider, die er in Kärnten erlebt hat, und Ernst Kreneks „Reisebuch aus den österreichischen

Herbert Boeckl (1894-1966), Erzberg V, 1948. Foto: Herbert Boeckl Nachlass Wien
Friedrich Gauermann, Reißender Gebirgsbach mit kleinen Fichten.
Foto Michael Cerha



Arbeit aus der Serie „Rosa Mittag“ von Inge Vavra. Fotokopien und Malereien, Mischtechniken (103x72), seit 2007.
Fotos: Inge Vavra

Alpen“ zeugt, versetzt in die Wirrnisse der Ersten österreichischen Republik, sozusagen auch politisch von den alpinen Gefahren.

Ja, der Berg Sinai, der griechische Olymp und der japanische Fuji. Sie waren Möglichkeiten, um den Göttern halb bzw. im hellenischen Fall sogar ganz entgegenzukommen. Aber jeder Berg ist hundertmal älter als die älteste priesterliche Macht. Und wenn es sozusagen seit Neuestem, d.h. seit 1872, an der Grenze zwischen den japanischen Provinzen Yamanashi und Shizuoka auch Frauen erlaubt ist, den Anstieg auf den Fuji zu unternehmen, hat es alles mit der Menschheit und nichts mit dem Berg zu tun. Auf diesem, einem uralten Vulkankegel, schmilzt von jeher der letzte Schnee am heißesten Tag des Jahres, das war – vor dem Klimawandel – der 15. Juni, um am nächsten Tag, also vormals am 16. Juni, seine Spitze wieder in frischem Weiß erstrahlen zu lassen. Die Vorlage für hundert weltberühmte Holzschnitte Katsushika Hokusais. Die Anregung zu abertausenden Haikus. Ein Wunder.

Das man aber besser nicht überinterpretiert. Schließlich verfolgte ja auch der Mann, dessen mumifizierte Reste der Similaungletscher in den Ötztaler Alpen vor wenigen Jahren freigab, keine kultischen, sondern viel eher, wie seine Ausrüstung nahelegt, profane kulinarische Interessen. Dass er sich, anscheinend mit bloßem Oberkörper, dem Risiko der Gebirgswelt ausgesetzt hat – er muss das Risiko doch wohl gekannt haben, die kleine Zwischeneiszeit kann ja nicht über Nacht ausgebrochen sein – ist aber gewiss nicht aus mangelnder Herausforderung zum Lebenskampf zu verstehen. Anders verhält es sich da mit den jährlich zig Alpinisten, die, den Rucksack voller Konservendosen, im Karakorumgebirge zu Tode kommen. Manchmal zum kleinen Gewinn, eher zum großen Unverständnis der Einheimischen.

Man muss sich, um davor gefeit zu sein, schon irgendwie die Mühe machen, die unantastbare Majestät der vielfältig verursachten Auswölbungen unseres Planeten objektiv zu betrachten. Objektiv bedeutet in diesem Fall, etwa mit den Augen von Paul Cezanne, gerichtet auf die Montagne Sainte-Victoire. Der Rauchkofel samt dem Wolayersee, die Petzen, der Falkert, der Mittagskogel, die sich von der afrikanischen Platte bis zur Eindeutschung ihres Namens zu allem mutig querstellende Koschuta, der Rosennock, der Großglockner hin oder her, das ist der Berg unseres kulturellen Bewusstseins. In drei Etappen hat Peter Handke die Gebirgskette umrundet und 1980 versucht, eine empfindungstiefe Lehre daraus zu ziehen (*Die Lehre der Sainte-Victoire*). Ersatzweise, falls es unbedingt ein österreichischer Berg sein müsste, gehen noch Herbert Boeckls Darstellungen des Erzbergs an.

SCHWERPUNKT

Das ist der Berg. Ein Ort der ästhetischen Erhabenheit wie übrigens auch der Zuflucht, ausgezeichnet durch seine schwere Zugänglichkeit. Ohne die Zuflucht der Berge wäre Kärnten kulturell nicht zu dem geworden, was es ist, nicht erst im 20. Jahrhundert, sondern schon zur Zeit der Gegenreformation. Man kann da oben aber auch so prächtig seinen Horizont erweitern, wie es schon Francesco Petrarca bei seinem Anstieg auf den Mont Ventoux gelungen ist. Kirchenvater Augustinus hatte den Satz in seinen *Bekenntnissen* zwar noch etwas anders gemeint, dass der italienische Poet ihn aber in windiger Höhe memorierte, hat ihn zum „Vater der Bergsteiger“, zum „Begründer des Alpinismus“, vielleicht auch zum ersten Theoretiker des Tourismus gemacht: „Und es gehen die Menschen hin, zu bestaunen die Höhen der Berge ... und vergessen darüber sich selbst.“

Michael Cerha

** 1953 in Vorarlberg, Autor, Dramaturg und Kulturjournalist. Kärntner Kulturkorrespondent der Tageszeitung „Der Standard“. Publizierte zuletzt u.a. die poetische Textsammlung „documents“ und das Kinderbuch „Albine“. Lebt seit 2010 in Damtschach.*

Kunstvoller Perspektivenwechsel

Hoch hinauf zieht und zog es viele Kärntner Künstler*innen. Die Berge des Landes sind für sie Motiv und Inspiration, Herausforderung, Reflexionsobjekt und Wallfahrtsort. Ein Rundblick ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

SCHWERPUNKT

Die existentiellen Berg- und Talfahrten in Künstlerbiographien lassen sich quer durch die Jahrhunderte nachlesen. Kärntner Künstler*innen sind da keine Ausnahme. Der Drang nach Höherem endet auch für sie gelegentlich mit einem Absturz. Doch die Berge üben eine ungebrochene Faszination auf bildende Künstler*innen und Filmemacher*innen, auf Architekt*innen und Fotograf*innen aus. Sie schauen hinauf auf den Gipfel oder von dort aus hinunter ins Tal – der Blick wird weit und die Perspektive ändert sich. Kunstvermittler*innen und Kulturinitiativen begleiten sie gerne bei ihrem Aufstieg. Doch Kunst lässt sich nicht so einfach ökonomisieren. Sie ist nicht zweckgebunden, sie „ist" einfach.

Da sich ein Kulturangebot nicht unmittelbar in eine Zahl belegter Hotelbetten umlegen lässt, ist so manche Kulturinitiative wieder sanft entschlafen. Das 2012 gestartete Kunstprojekt **„nock-art"** in den *Nockbergen* rund um Bad Kleinkirchheim etwa wollte „Wandern auf hohem Niveau" anbieten, auf sechs Wanderrouten sollte zeitgenössische Kunst im Vorübergehen erlebbar werden. Viel ist von den angekündigten Projekten heute nicht zu sehen, und auch die freundlichen Damen im Tourismusbüro sind auf Nachfrage ein wenig ratlos: „Ja, die Wanderwege gibt´s eh noch." Und die Kunst?

Die Kunst ist woanders daheim. Gemeinden wie Gmünd, Millstatt und Bleiburg setzen nämlich erfolgreich auf Kultur, wurden in den vergangenen Jahren mit Begeisterung und Ausdauer (engagierter Privatpersonen) zu ländlichen Kulturzentren und bieten Jahr für Jahr Programme, die auch im urbanen Bereich für Aufsehen sorgen würden. Langer Atem und originelle Ideen machen sich bezahlt: So etwa beim heuer gestarteten **„Kunstradln"** in Millstatt [siehe S. 51] oder dem schon seit Jahren bestehenden **Kunstradweg** im Jauntal, der die Drau entlang, über Hügel und Kogel bis auf die *Petzen* hinauf zeitgenössische und historische Kunst zugänglich macht.

Nicht weit davon entfernt ist der *Hemmaberg* mit seinen frühchristlichen Ausgrabungen, auf dem seit dem Jahr 2000 jeden Sommer das Kulturprojekt **„Trivium, tri poti, drei Wege**" stattfindet. Gegründet von Janez Gregorič, Rudi Benétik und dem mittlerweile verstorbenen Fabjan Hafner, wurde der Wallfahrtsort mit der 1000jährigen Linde zu einem symbolstarken Ort der Musik, bildenden Kunst und Literatur.

Langen Atem beweist auch das Klagenfurter Universitätskulturzentrum **UNIKUM**

Jani Oswald: BORDERLEIN, Textinstallation auf der Aussichtsterrasse des Bergrestaurants am Dreiländereck (2016). Foto: UNIKUM
Anton Mahringer: Abendrot über den Julischen Alpen (1937). Foto: MMKK
Catrin Bolt: Donaulandschaft aus der Serie Plastiklandschaften (2016). Foto: Catrin Bolt

mit seinem grenzüberschreitenden Ausflugs- und Wander-Programm, das stets kulturelle Stationen beinhaltet. So brachten Gerhard Pilgram und Emil Krištof mit ihrem Team 2016 unter dem Titel „In Schwebe/Vse lebdi/In sospeso" zeitgenössische Kunst auf das *Dreiländereck*. In der Freiluftgalerie auf dem Gipfel jenes Berges, der wie kein anderer den Kärnten so prägenden Schnittpunkt der drei Kulturen (slawische, germanische, romanische) verkörpert, waren Werke von 17 Künstler*innen zu sehen. Von Jani Oswald über Inge Vavra, die Kunstsportgruppe Hochobir, Cornelius Kolig bis zu Ona B. u.v.m. gestalteten sie den spannenden Kunst-Parcours entlang der Liftanlagen. Manche nahmen politisch Stellung, andere lenkten den Blick auf Verborgenes oder setzten ästhetische Akzente, wobei die Beiträge von Objekt- und Textinstallationen über Landart und Konzeptkunst bis zu Video- und Fotoarbeiten reichten.

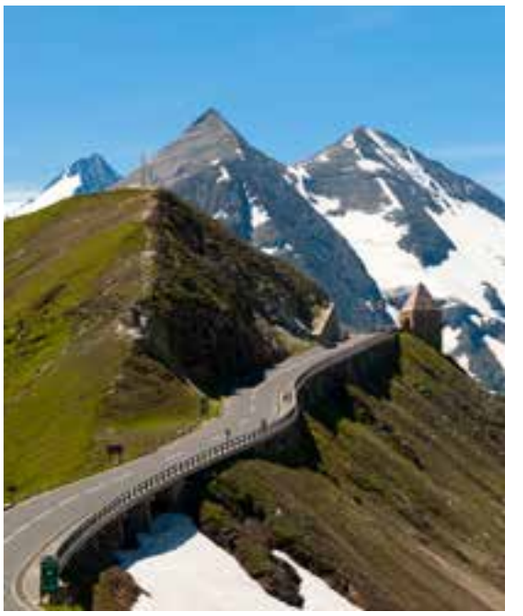
Ein paar Jahre zuvor stand der Villacher Hausberg, der *Dobratsch*, im Zentrum einer Kunstaktion: Gemeinsam mit dem Villacher Historiker Werner Koroschitz inszenierte das UNIKUM eine Kunstaktion unter dem Titel „Haus-Berg-Verbot". Dabei wurde der sogenannte Arierparagraph des Villacher Alpenvereins aus dem Jahr 1920 thematisiert, der Jüdinnen und Juden den Eintritt in das Gipfelhaus am Dobratsch untersagte. Vom Leben am und mit dem Berg handelt auch ein Film, den Koroschitz und sein Verein für Industrie und Alltagsgeschichte mit dem Filmemacher Robert Schabus realisiert hat („Blick aufs Meer", 2002). Koroschitz, der seit 1992 seine Sommer als Hirte in der *Großfragant* verbringt, tüftelt mittlerweile auch an einem zeitgenössischen Kunstprojekt für das Mölltaler Seitental. Und auch die UNIKUM-Macher arbeiten bereits an den nächsten Aktionen – im September wird es in Osoppo eine Ausstellung mit Arbeiten Herwig Turks mit dazugehörender Publikumsaktion geben, im Oktober wird der Klagenfurter Flughafen zum Thema.

Nicht nur der Dobratsch ist im Blickpunkt von Kulturschaffenden aus Kärnten. Wohl kaum einer der zeitgenössischen bildenden Künstler*innen des Landes kommt am *Mittagskogel* in den Karawanken vorbei. Von Peter Krawagna bis Caroline, von Inge Vavra über Richie Klammer bis Gustav Januš und Markus Orsini-Rosenberg – alle haben sie den markanten Berg hoch über dem Faaker See im Repertoire. Nicht verwunderlich also, dass die **Galerie** von **Marija Šikoronja** in Rosegg, quasi am Fuße des Mittagskogels, 2004 dem Berg eine eigene Ausstellung widmete, bei der das Who is Who der Kärntner Kunstszene vertreten war.

Die Schönheit der Landschaft wird zur Zeit auch in der sehenswerten Schau des **MMKK in Klagenfurt** thematisiert („Das andere Land", bis 6. Oktober). Und das durchaus mit Augenzwinkern, werden doch z.B. Anton Mahringers Bergbilder mit den wie fotografierte Gebirge wirkenden *Plastiklandschaften* von Catrin Bolt kontrastiert. Ihr im Freien gesammelter und zu Bergmassiven gefügter Plastikmüll ist erst auf den zweiten Blick als solcher erkennbar – ein hintergründig-kritischer und dennoch ästhetischer Zugang zu Themen wie Globalisierung und Ökologie. Und nur wenige Schritte weiter lädt Christine Lavants Gedicht „An Kärntens Berge" zur literarischen Auseinandersetzung mit der heimischen Bergwelt.

Die Affinität der Kärntner Kreativen zur Bergwelt äußert sich aber nicht nur in bildender Kunst und Literatur. Es ist wohl kein Zufall, dass einer der profiliertesten Extremsport-**Filmemacher** am Wörthersee daheim ist: **Gerald Salminas** Bergbegeisterung ist an Filmen wie „*Streif* – One Hell of a Ride" und „*Mount St. Elias*" abzulesen. Außergewöhnliche Bedingungen reizen den Kärntner seit seiner Zeit als Windsurf-Profi. In einem „Presse"-Interview meinte

Apfelstrudel
mit
Vanilleeis und
Sahne
€ 5,70



Catrin Bolt: aus der Serie Plastiklandschaften (2016). Foto: Bolt
Natalie Deewan: ALHAMDULILLAH, Aufschrift über dem Eingang des Bergrestaurants Dreiländereck (2016). Foto: UNIKUM/In Schwebe
Kunstsportgruppe Hochobir: Durchhänger, Installation. Foto: UNIKUM/In Schwebe
Inge Vavra: Die Ecken Europas, Fotoinstallation, Krichtagshütte am Dreiländereck. Foto: UNIKUM/In Schwebe
Trivium am Hemmaberg (Arthur Ottowitz, Janez Gregorič, Mirjam Jessa, 2015). Foto: Waldner
Pyramidenkogel. Foto: © Kärnten Werbung, Tine Steinthaler
Trivium am Hemmaberg: Installation von Rudi Benétik (2015). Foto: Waldner
Die denkmalgeschützte Großglockner Hochalpenstraße. Foto: GGHSTR/Niederstrasser

er einmal: „Bei den meisten Bergfilmen bist du selbst Teil der Expedition, ob am Mount Everest oder am Mount St. Elias in Alaska. Du gehst fast das gleiche Risiko wie jene ein, die du filmst. Reinhold Messner hat einmal gesagt, dass es unmöglich ist, einen Film live am Berg zu drehen, man könnte eine Geschichte nur nacherzählen. Ich glaubte das nicht. Jede Szene, die man in „Mount St. Elias“ sieht, haben wir live gedreht.“ – Schade, dass das 15 Jahre lang in Kärnten stattfindende „**Bergfilmfestival“** der Naturfreunde heuer erstmals auf unbestimmte Zeit pausiert. „In Zeiten von YouTube und sozialen Medien wird es in dieser Form nicht mehr durchzuführen sein“, bedauert der Landesgeschäftsführer der Naturfreunde, Klaus Bayer. Nachsatz: Mit Glück und Engagement könnte es demnächst ein Filmfestival rund um die stetig wachsende, junge Kletterszene in Österreich geben.

Geländeformationen und deren künstlerische Darstellungsmöglichkeit interessieren auch den aus Friesach stammenden und in Wien lebenden **Fotografen Markus Guschelbauer**. Der heute 44-jährige Absolvent der Universität für angewandte Kunst inszeniert Landschaften und Berge, indem er immer wieder den Blick des Betrachters verstellt – transparente Kunststoffe oder farbige Stoffbahnen irritieren und lassen inne halten: das Motiv wird plastisch und eindringlich.

Und die Architektur? Es wird doch auch gebaut in den Bergen, die alpinen Regionen sind reich an Schutzhütten, Gipfelkreuzen, Mautstationen und Liftanlagen. Künstlerischen Anspruch haben in Kärnten aber nur wenige Bauwerke. Jüngstes Beispiel für gelungene zeitgenössische Architektur auf einem Berg ist allerdings der Aussichtsturm auf dem Gipfel des *Pyramidenkogels*. Die vom Architektenteam **Markus Klaura** und **Dietmar Kaden** aus Klagenfurt geplante 100 Meter hohe Konstruktion ist der höchste aus Holz errichtete Aussichtsturm der Welt. Mit einer spektakulären Lichtinstallation von **Hanno Kautz** feiert das ästhetische neue Wahrzeichen Kärntens heuer bereits seinen fünften Jahrestag.

Schützenswerte Schutzhütten aus Sicht des Bundesdenkmalamtes gibt es in Kärnten laut Geraldine Klever vom Denkmalamt in Klagenfurt vorerst keine, auch wenn derzeit eine österreichweite Erhebung im Gange ist. Eine denkmalgeschützte Schutzhütte wie das Stubenberghaus am Grazer Schöckl könnte es demnach also auch bald in Kärnten geben. Während Naturdenkmäler Angelegenheit des jeweiligen Bundeslandes sind, stehen Baudenkmäler unter dem Schutz des Bundes. So auch die einzige denkmalgeschützte Straße in Österreich: Die rund 50 km lange **Großglockner-Hochalpenstraße** zwischen Kärnten und Salzburg ist seit 2015 offiziell ein nationales Monument und gilt als schützenswertes Bauwerk. Derzeit läuft die Aufnahme der Panoramastraße in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes, womit sie Europas erste Straße in diesem Rang wäre – ein Status, den in Kärnten nur noch die Pfahlbauten am Keutschacher See haben.

Der Großglockner markiert das Land so wie der Wörthersee. Von dem berühmten Bild des Landschaftsmalers Markus Pernhart bis zu den Bestrebungen, die Spitze des höchsten Berges Österreichs zu vergolden reichen die Bilder, die den Berg zur Landschafts-Ikone machen. Der Wiener Künstler Rudi Holdhaus war eigentlich gelernter Goldschmied, bevor er sich als Autodidakt der bildenden Kunst zuwandte. Weltweites Aufsehen erregte er Ende der 1990er Jahre mit seinem Plan zur Vergoldung der Großglockner-Spitze als Verneigung vor der Natur – ein Vorhaben, das am Veto des Alpenvereins scheiterte.

Vom Mittagskogel im Süden bis zum Großglocker im Norden, von der Wahlheimat des gebürtigen Deutschen Werner Berg im Osten des Landes bis zur Gemeinde Berg im Drautal im Westen lässt sich das Begriffsfeld spannen. Hier ist übrigens der Bildhauer Hans Peter Profunser zuhause. Sein 1.400 m² großes Atelier direkt an der Bundesstraße steht, lichtdurchflutet und mit verrosteten Stahlplatten eingekleidet, Besucher*innen gerne offen. Aber auch am anderen Ende des Drautales, an der einstigen Lippitzbachbrücke bei Ruden, finden sich zwei Metallskulpturen des Künstlers.

Karin Waldner-Petutschnig

(54) ist freie Kulturjournalistin in Klagenfurt. Neben ihrer fast 30-jährigen Tätigkeit bei der „Kleinen Zeitung“, leitete sie 12 Jahre den Carinthia-Verlag und drei Jahre das Museum Liaunig.

Foto: Archiv

welter.skelter

Viel besser geht’s ja kaum

Sonntag Nachmittag auf der Veranda eines Hauses im Innsbrucker Ortsteil Pradl. Ich denke über diverses Zeug nach und nippe an meinem Glas Whiskey. Guter Stoff. Nicht zu teuer zwar, aber auch nicht die Sorte, die einem ein flüssiges und konsequentes Trinken unmöglich macht. Neben mir räkelt sich mein Baby auf ihrer Liege. Sie liest ein Buch und zeigt mir ihre Beine. Gute Beine. Ordentliche Beine, lang und mit straffer Haut. Ab und an hört man das Gezwitscher eines mir unbekannten Vogels. Oder das Klirren von Glas, weil ein weiterer Idiot ausgerechnet am Tag des Herrn sein Altglas entsorgen muss. Abgesehen von solch kleineren atmosphärischen Störungen ist dies ein Sonntagnachmittag, wie er schöner nicht sein könnte. Wir haben es gut, mein Baby und ich. Sie hat das Buch weggelegt, schläft auf ihrer Liege und scheint zu träumen. Ich lasse meinen Blick umherschweifen. Ihre Beine links, die Flasche Whiskey unmittelbar vor mir und rechts die verfluchte Nordkette. Zur Erklärung: Die Nordkette liegt im Norden Innsbrucks und dient deshalb dem einfachen Tiroler Bergvolk zur Orientierung. Ohne sie wären die Einheimischen gänzlich verloren und gezwungen, Fremde nach den Himmelsrichtungen zu befragen. Und das mit schwer verständlichen, archaisch klingenden Kehllauten. Ich blicke also auf die Nordkette. Zuerst sind da Bäume, dann nur mehr Moos und Latschen. Dann Geröll, fester Stein, Felsen. Ein Gebirgszug wie viele andere auch. Weder schön noch mystisch. Einfach da. Immer schon. Wie es bei Bergen eben so ist. Ich denk darüber nach, ob der Berg an sich irgendeinen Einfluss auf mein oder eines anderen Menschen schöpferische Tätigkeit hat. Ich muss darüber nachdenken, so ist die Aufgabe. Aber mein Denken führt zu nichts. Vielleicht wegen dem vielen Alkohol. Ich weiß es nicht, spielt ja auch keine Rolle. Ich schenk mir nochmals ein und leere das Glas in einem Zug. Ich steh auf, geh rüber zu meiner schlafenden Kleinen und schmiege mich von hinten an sie. Dann schließe ich die Augen und denk mir: Viel besser geht’s ja kaum.

Oliver Welter

Musiker, Schauspieler und Autor. Geboren in Klagenfurt, lebt in Klagenfurt und Innsbruck, stirbt vermutlich in Klagenfurt oder Innsbruck oder gar nicht.

Foto: Moritz Majce + Sandra Man, 2017

Raum, Berg, Körper

Choreographien des Offenen.

Im Sommer 2017 habe ich begonnen, im Freien zu arbeiten. Zusammen mit dem Künstler und Choreographen Moritz Majce und der Sängerin und Performerin Christine Börsch-Supan verbrachten wir einige Wochen in den Hohen Tauern. Das Ergebnis dieser Arbeit mit Körper und Stimme in natürlicher Umgebung sind die Video- und Soundarbeiten *Choros III (Koroška)* und *Choros IV.* Dabei entstanden Grundprinzipien der Arbeit im Naturraum, die in aktuellen und kommenden Projekten weiterwirken. Die hier folgenden Notizen sammeln die wesentlichen Gedanken zum Raum zwischen Berg und Körper.

Der Sommer 2017 war charakterisiert von klimawandelbedingten Wetterextremen, der Süden Europas verbrannte in der Sonne, während der Norden im Regen ertrank. Unsere künstlerischen Fragen nach dem Verhältnis von Mensch und Natur stellen sich auch aus den massiven klimatischen Transformationen heraus, denen unser Lebensraum ausgesetzt ist.

Intimität der Weite. Die Landschaft als offener Raum, Ort des Zusammenwirkens von Elementen und Kräften, nicht primär von Menschen gemacht und bewohnt, eine von geologischen Dauern und Umwelteinflüssen abhängige, ausgesetzte und unberechenbare Umgebung. – Wir lassen uns in unserer Arbeit im Freien auf dieses Offene der Landschaft ein. Weder wandern wir in den Bergen, um einen Gipfel zu erreichen, noch geht es uns um die Landschaft als Kulisse. Wir gehen immer wieder an dieselben wenigen Stellen und wir bleiben sehr lange dort. Bisher sind es vor allem Hochböden, die uns am meisten anziehen. Mitten in der die Berge dominierenden Vertikalität öffnen sich die Böden in die Horizontale. Hier bestimmen nicht so sehr Höhe und Tiefe und mit ihr verbunden Überwindung und Abgrund die Landschaft und ihre Affekte, sondern Weite. Auf diesen Hochebenen verbringen wir immer wieder viele Stunden und lassen Licht, Luft, Untergrund, Geräusche auf uns wirken. Mit und aus diesen Elementen finden wir Körperbewegungen und Weisen des Sprechens und Tönens. Christines Bewegungen und ihre Stimme stehen heraus aus der Landschaft und sind zugleich in sie eingelassen. Was geschieht, ist kein Einswerden, sondern eine Zuneigung. Im langen Verweilen an einem Ort und dem körperlichen, sinnlichen Sich-öffnen auf die Landschaft, im Spüren ihrer Elemente – im Mittönen mit einem Windhauch, im Tanzen auf den Grashalmen und im Gehen auf den Steinen im Bach – entsteht eine Intensität, die sich einem ganz bestimmten Verhältnis von Nähe und Weite verdankt: Im menschlichen Körper, der mit der Luft tönt, den Stein spürt, sich im Gras wälzt, kommt sich die Weite ganz nahe.

Atmender Blick. Wir halten uns lange an Stellen im Gebirge auf, die für sich genommen kein Ziel sind, abgelegen, auf wenig begangenen Routen. Wir nehmen an diesen Orten die Umgebung hörend, sehend, spürend wahr und beschäftigen uns intensiv mit dem Verhältnis des menschlichen Körpers zu dieser Umgebung. In mehrfachem Sinn entstehen dabei »Aufnahmen«: der Körper, der die Landschaft aufnimmt, indem er in ihr verweilt und sich mit und in ihr bewegt; und Ton- und Videoaufnahmen dieser Stimm- und Körperbewegungen.

Die Videoaufnahmen stehen in Bezug zur Landschaftsmalerei, wenn es bei die-

SCHWERPUNKT

ser darum geht, Landschaft erst auf bestimmte Weise ins Bild zu setzen und sehen zu lassen; also nicht Abbild von etwas zu sein, sondern eine Sicht hervorzubringen, die zum Gesehenen dazugehört. Die Videos sind so gefilmt, dass der sie aufnehmende Blick körperlich mit da ist, er sieht mit, er atmet mit; als Zuschauer*in sieht man in der Bildbewegung das Atmen, den Puls, das Gewicht des filmenden Körpers, die Schwerkraft, die auf ihn wirkt. Und auch im Bildraum selbst organisiert sich alles um den Bezug von Ruhe und Bewegung; man sieht eine Verteilung von Unbewegtem und Bewegtem, die den menschlichen Körper und die Umgebung aus Licht, Wind, Wasser, Wolken aufeinander bezieht und alle Elemente durchzieht: Manchmal ist der Körper ganz still und lässt so den Verlauf von Wasser, Sonne, Wolken hervortreten und sichtbar werden, manchmal fügt sich der Bewegungsrhythmus des Körpers in den des Lichts, des Winds oder des Bachs. So atmet jedes Bild selbst als ganzes und in jedem Bild sieht man ein Zusammenspiel verschiedener Rhythmen; je länger man schaut, je mehr man sich in die Bilder versenkt, desto mehr, vielfältiger und feiner werden die verschiedenen aufeinander bezogenen Elementarbewegungen.

Hörende Stimme. Die Stimme bewegt sich mit dem Wasser, dem Wind, dem Surren der Insekten, sie ist eine weitere Tonspur, die sich in die Umgebung einfügt. Mit diesem Einfügen macht sie sich selbst und die anderen Töne hörbar, sie ist nicht der Vordergrund zu Geräuschen im Hintergrund, sondern im Mittönen mit dem Bach und der Luft tritt das Zusammenspiel hervor. Wie bei den Körperbewegungen und manchmal auch gleichzeitig mit ihnen geht es auch bei der Stimme um eine Teilnahme an den elementaren Bewegungen und Geräuschen der Landschaft. Um ein tönendes, vibrierendes Mitatmen mit der Luft und den Lauten, die einerseits schon da sind und die man vorfindet, wenn man hinausgeht ins Freie, die aber zugleich auch erst auftreten und erscheinen, wenn sie zum Tönen der Stimme dazukommen. Christines Stimme nimmt die Landschaft auf, sie klingt aus dem Hören heraus, setzt ein in das, was sie hört, bringt das Gehörte in die eigene Stimme. Aus den Aufnahmen dieses hörenden Mitschwingens entsteht die Klangumgebung für die Zuhörenden.

Freies Schreiben. Die in *Choros III (Koroška)* und *Choros IV* gesprochenen Texte stammen aus einem Zyklus mit dem Titel *Ins Freie* und sind Naturlyrik. Sie beschreiben einen Raum, in dem ein Körper ein anderer wird, noch einmal ausgetragen, immer wieder, vom Boden, von der Erde, vom Weltraum. Sie sprechen von diesem Raum als einem freien. Die Texte wollen von diesem Freien schreiben und von diesem Freien her schreiben, sie wollen (sich) frei schreiben und ein Freies schreiben. Sich versuchen eine Umkehr, die dem gleicht, worum es auch bei den Bewegungen, den Bildern und der Stimme geht: Immer weniger von sich her, von einem selbst aus etwas tun, als von woanders her – der Landschaft, der Umgebung, der Natur – aufnehmen und in Bewegung versetzt werden. Nicht nur als Befreiungsrichtung ins Freie hinaus wollen, sondern sich auch vom Freien angehen und im Freien berühren, verändern lassen. Im lyrischen Schreiben ist dieses Freie nicht nur ein Motiv oder Thema, sondern auch und vor allem eine Bewegung – die des Rhythmus' und des Klangs der Sprache. Im Klingen der Worte und ihrem Fluss hört man auch ein Freisein von ihrem sonstigen Nutzen, von Information oder Kommunikation.

Sandra Man

lebt und arbeitet als Künstlerin in Berlin, Wien und Obervellach. Sie schreibt, choreographiert und filmt. Ihre Texte sind lyrische Protokolle von Metamorphosen und Meditationen über einen Welt-Raum, der alles durchströmt. Dieser bewegte und bewegliche Raum ist auch der Ausgangspunkt für eine **Choreographie als Raumkunst**, *an der sie mit Moritz Majce zusammen arbeitet. Texte, Videos, Dokumentationen auf www.moritzmejcesandraman.com*

kultur.tipp

Das aktuelle Projekt mit dem Arbeitstitel ***Reigenkees*** baut auf *Choros III* [*kuratiert von Nora Leitgeb und gezeigt 2017 im kunstraum lakeside*] auf. *Reigenkees* greift mit „Kees" den lokalen Namen für Gletscher auf und bezieht sich damit sowohl auf den Gletscher als Produktionsort der Arbeit als auch auf Bewegung im doppelten Sinn: Menschliche Körper bewegen sich im Hochgebirge an den Gletschergrenzen und auch jeder Gletscher selbst bewegt sich fortwährend, bildet Schichten und formt Muster. Die Naturbewegung und die des Körpers werden im „Reigenkees" zusammengebracht. Ziel ist ein veränderter Blick der Zuschauer*innen auf die Verbindung von Mensch und Natur, sowie eine Sensibilisierung für Nachhaltigkeit und Lokalität. Video- und Audio-Aufnahmen an Gletschergrenzen in den Hohen Tauern bilden eine Multimedia-Installation, die im Frühjahr 2019 in der von Nora Leitgeb kuratierten Ausstellung *Das neue Leben* im Künstlerhaus Klagenfurt gezeigt wird.

Foto: Dark City

kultur.tipp

Dark City Krumpendorf

Seit Juni präsentiert der Verein Dark City in den Hallen der ehemaligen ÖGB Ausbildungsstätte in Krumpendorf ein vielfältiges Programm, das mit lokalen und internationalen Künstlerinnen und Künstlern erarbeitet wurde bzw. wird. Wie schon im Raum8 stehen Vernetzung und das Überwinden von Kunstsparten- und Genregrenzen im Fokus. Highlights im August sind die Konzerte der *Batiar Gang* (in Kooperation mit dem Verein Innenhofkultur) und von *Fuzzman* sowie die dritte Vernissage, die wie üblich bildende Kunst, darstellende Kunst und Musik verbindet. Im September wird das Künstlerkollektiv *GOTO* (u.a. mit David Mase und Daniel Hosenberg) in Krumpendorf arbeiten und die Ergebnisse in den Hallen präsentieren. *VADA* zeigen die experimentelle Anti-Oper „OFFEAH!" in Form eines inszenierten Rundgangs, eine Reise durch die Lautpoesie aller Epochen, vom Dadaismus bis in die Zukunft. Als Saisonabschluss findet im Oktober wieder das zeitgenössische Kunstfestival **Diorama** statt, bei dem sich in diesem Jahr alles um Mobilität, vor allem um das Gehen, drehen wird.

10. August | 20 Uhr
Batiar Gang | Konzert | Balcan Music
Melanka (vocals/violin) | Alex (guitar/vocals) | Sebbel (drums) | Josie (trumpet) | Hannes (bass) | Stefan (accordion/trombone) | Frank (trumpet) | Tony (horn/trumpet) | Matze (baritone sax)
Karten: *office@innenhofkultur.at*

18. August | 20 Uhr
Fuzzman + Friends | Konzert

21. August | 20 Uhr
Vernissage #3 | bildende und darstellende Kunst, Musik mit Daniel Hosenberg, Nina Herzog, Barbara Ambrusch-Rapp, Kristina Mensch, Günther Metzger, Rene Fadinger, Gerhard Fresacher, Ronny Rone, Miriam Jesacher, Heidulf Gerngroß u.a.

20. September | 19 Uhr
GOTO worldtour | Vernissage
Daniel Hosenberger, David Mase, Markus Riedler, Rahel Albrich, Daniel Sostaric, Martin Egger, Dolores XT, Nina Herzog, Angelika Pichler

22. September | 20 Uhr
VADA | experimentelle Anti-Oper „OFFEAH!"
Eine Reise durch die Lautpoesie aller Epochen, vom Dadaismus bis in die Zukunft in Form eines inszenierten Rundgangs – mit Helge Hinteregger, Yulia Izmaylova, Karin Loitsch, Jozej Sticker und Felix Strasser.

4. und 5. Oktober | 19 Uhr
DIORAMA K18 | begehbares Festival in Krumpendorf

Alle Veranstaltungen finden in den Hallen des ehemaligen ÖGB Ausbildungszentrums statt:
Hauptstraße 159 | 9201 Krumpendorf
Parkplätze: Hauptstraße oder Schlossallee

Aktuelle Infos zu Diorama K18 in Kürze auf *www.dark-city.at*

Ureinwohner der Müllbergwelt

Die Zeiten, als die Natur dem Menschen die Regeln diktierte, sind vorbei. Längst ist es umgekehrt: Wissenschafter*innen sprechen vom Anthropozän, einem neuen, menschengemachten Zeitalter der Geologie. Aber weiß der Mensch was er tut?

SCHWERPUNKT

Der Mensch erschien im Holozän. Im Anthropozän machte er sich den Planeten endgültig untertan und formte aus ihm eine neue Erde 2.0. Holozän? Anthropozän? Ersteres bezeichnete die jüngere Moderne der Erdgeschichte: jenes milde Klima, das vor nicht ganz 10.000 Jahren einsetzte und aus dem Planten Erde einen für Menschen lebensfreundlichen Ort machte. Nicht wenige Forscher*innen und Geisteswissenschafter*innen sind davon überzeugt, dass sich dieses Zeitalter nun dem Ende zuneigt und eine neue Ära einsetzt: das Anthropozän, ein Kapitel der Erdgeschichte, das nicht mehr von Naturgewalten geschrieben wird, sondern vom Menschen, der nun Mutter Natur seine Regeln diktiert. Die Krone der Schöpfung wird zur Schöpferin. Doch was macht das mit uns? Wissen wir, was wir tun? Und wenn nicht: Was bedeutet das für unser Fortbestehen?

Seit 1950 wurden fünf Milliarden Tonnen Plastik produziert – genug, um den gesamten Planeten mit Kunststofffolie einzuwickeln. Die Erde als riesiges Treibhaus, in dem Fauna und Flora umso besser gedeihen? Oder ein globales, luftdichtes Gefängnis, in dem alles Leben früher oder später ersticken muss?

Plastic People. Um diese existenziellen wiewohl in der Tagespolitik kaum gestellten Fragen kreisten die Diskussionen bei einer prominent besetzten Konferenz, die auf Initiative des Hamburger Wochenmagazins ZEIT Ende Juni am Fuße des höchsten Berges Österreichs stattfand, in Großkirchheim. In dem idyllischen Bergdorf lassen sich die vielen Krebsgeschwüre des grünen Planeten zwar nur erahnen – die widernatürliche Ästhetik der gigantischen Müllinseln in den Ozeanen ist abertausende von Kilometern entfernt. Ebenso abgeholzte Tropenwälder, radioaktiv verseuchte Südseeatolle oder schmelzende Eisberge. Doch auch hier in den Kärntner Bergen ist die unlöschbare Handschrift des Menschen unverkennbar. Nicht nur durch das plastikverschweißte Stroh links und rechts der Bundesstraße. Die Kunststoffpartikel lösen sich bei Regen auf und gelangen erst über das Futter in die Milch der Tiere, dann über die Menschen in den Kreislauf der Natur. Auch die Großkirchheimer-*innen sind bereits „plastic people“.

Die altgriechische Mythologie kannte Gaia, die Urmutter allen Seins, selbst der Göttinnen und Götter. Dreitausend Jahre später erscheint eine neue Schöpfergestalt: „Das Anthropozän ist nicht Sache von Gaia, sondern von uns“, sagt Horst-Peter Gross vom Kärntner Universitäts.club. Ihm macht nicht nur die menschengemachte Umgestaltung der Erde Kopfzerbrechen, sondern auch die „unglaubliche Beschleunigung“, die diese in den vergangenen Jahrzehnten erfahren hat. Darüber

Werner Boote: Plastic Planet. Dokumentarfilm. Foto: Werner Boote

Catrin Bolt: Plastiklandschaften. Eine Serie von Fotografien, für die die in Wien lebende Kärntner Künstlerin im Freien gesammeltes Plastik derart drapiert, ausleuchtet und ablichtet, dass man zunächst denkt, weite Landschaften zu erblicken … Foto: Catrin Bolt / Bildrecht Wien 2017

Inge Vavra: matching – landscapes of Cetinje. Die in Krumpendorf und Wien lebende Künstlerin setzte sich im Rahmen einer artist-in-residence u.a. mit den Müllbergen einer Industrieruine in Cetinje/Montenegro auseinander. Foto: Inge Vavra

müsse gesprochen werden: „Wir treffen heute Entscheidungen, die über zehntausende von Jahren halten werden."

Wie stark diese Umprogrammierung der Lebensbedingungen auf dem Planeten Erde bereits vorangeschritten sind, schilderte der Wiener Geologe Michael Wagreich: „In einem gewissen Sinne können wir von einem Ende der Natur sprechen." 66 Millionen Jahre nach dem Verschwinden der Dinosaurier stünde die Erde nun erneut vor einem Massenaussterben von Lebewesen, das vor rund 500 Jahren mit der modernen Jagd seinen Anfang genommen und sich durch den Klimawandel und die Zerstörung natürlicher Lebensräume rasant beschleunigt habe. „Das Anthropozän ist geologische Realität, eine Rückkehr nicht möglich."

Plastic Planet. „Wir treten ein in die Epoche des Plastikzeitalters", sagt der Wiener Dokumentarfilmer Werner Boote, der mit seiner 2009 veröffentlichten Reportage „Plastic Planet" über die riesigen Müllinseln in den Meeren eine internationale Diskussion losgetreten hatte. Doch weder die Politik, noch Wirtschaft oder Gesellschaft seien darauf vorbereitet, das Thema werde einfach verschwiegen – und auch die damit einhergehenden Konsequenzen: die Vernichtung von Lebensräumen, gesellschaftliche Verwerfungen, riesige Flüchtlingsbewegungen. Auf einer unteren Ebene sei das Problem hingegen angekommen, erzählt der Filmemacher, der für seine Dokumentationen alle Kontinente bereist hat: „Überall wo ich hinkomme, sagen die Leute: ‚Eh klar, es muss sich was ändern.'"

Bloß was? Einig war man sich am Podium, dass es bestenfalls um Schadensbegrenzung gehen könne – und um einen geregelten Übergang in die neuen Lebensbedingungen. „Wenn die Menschheit weiter wirtschaftet wie in den vergangenen hundert Jahren, beschädigt sie ihre eigene Existenzgrundlage unwiderruflich", sagte der Rektor der Fachhochschule Kärnten, Peter Granig. Er schlägt dennoch optimistischere Töne an: Mithilfe neuer Technologien und Innovationen könne es möglich sein, Fehlentwicklungen einzudämmen und einen sanften Kurswechsel zu bewerkstelligen. Auch Karin Haselböck, die im Rahmen ihrer Tätigkeit für die gemeinnützige Organisation ASHOKA soziales Unternehmertum fördert, glaubt an die Möglichkeit einer positiven Veränderung: diese müsse aber von unten kommen, durch die gemeinsame Anstrengung vieler kleiner Unternehmerinnen und Unternehmer mit sozialem Gewissem. Oder, in den Worten von Horst Gross: „Die Probleme sind jedenfalls nicht mit derselben Logik zu lösen, nach der sie verursacht wurden."

● **Wolfgang Rössler**

37, aus Steindorf am Ossiacher See, lebt in Wien, ist Korrespondent der NZZ am Sonntag.

„Unsere“ Volkstracht?

Ein textiler Melting Pot.

SCHWERPUNKT

Wozu „bekenne“ ich mich denn eigentlich, wenn ich eine unserer schönen „Volkstrachten“ anlege? Etwa zur „Bodenständigkeit“, verwurzelt im „Heimatboden“ einer abgeschlossenen Talschaft, zu einer „völkischen“ Monokultur, aus welcher „fremde“ Elemente mit Argwohn auszuschließen wären? „Bekenne“ ich mich etwa gar zu einer „Nation“, wenn ich in meine geliebte Lederhose schlüpfe, die flaschengrünen Stutzen anlege, das „Bleamle-Gilet“ zuknöpfe und sodann den scharf rostroten Gehrock überziehe? Und wozu „bekennt“ sich einer, der im „Gamsfrackerl“ durch Bad Aussee flaniert? Nicht zu reden von den Tiroler Schützen, in ihren prächtigen Uniformen, von den Wachauer Winzern in ihrem „Kalmuck“? Wie viel „Bodenständigkeit“ steckt wirklich in unseren Volkstrachten? Wie „bodenständig“ ist die berückende Vielfalt der Dirndlkleider der Damen?

Schauen wir genauer hin. Was tragen wir da an unseren Körpern, bei Trachtenumzügen, Prozessionen, lokalen Festivitäten? Um eine Ahnung davon zu erlangen, müssen wir uns zu einer abenteuerlichen Reise durch die Kulturgeschichte Europas und des Vorderen Orients aufmachen. Denn „bodenständig“ im geographischen wie im historischen Sinne sind gerade unsere Trachten nicht, im Gegenteil.

In den meisten Fällen werden wir zunächst am Hofe des „vielgeliebten“ französischen Königs Louis XV fündig, in Versailles, so um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Dort waren für die Herren die „Culottes“ unabdingbar, die halblangen Hosen, und die Strümpfe, die Prototypen unserer Lederhosen und der Stutzen, ebenso wie das Gilet und der halblange Rock. Sie waren die Prototypen nahezu sämtlicher europäischer Herrentrachten, von Schweden bis Süditalien. Und vereinfacht man die brokatene Pracht der Rokoko-Mode der Damen auf das finanziell Leistbare des sogenannten „Volkes“, so sehen wir vor uns den Prototyp des „Dirndls“.

Die Zivilisation des französischen 18. Jahrhunderts durchdrang den gesamten Kontinent in einer für uns heute unvorstellbaren Weise; sie war universalistisch, aber alles andere als „national“ oder gar „völkisch“: ob die Mächte untereinander Krieg führten oder Heiratspolitik à la Maria Theresia betrieben, jeder Gebildete sprach und korrespondierte auf Französisch, was sich, analog zur Mode, bis in die Alltagssprachen der europäischen Länder auswirkte; insbesondere im stets vielsprachigen Österreich – Französisch war ja auch eine unserer Landessprachen, erinnern wir uns daran, dass das zweisprachige (Französisch und Flämisch) Brüssel bis 1792 eine österreichische *Landeshauptstadt* war. Die Strahlkraft des französischen savoir vivre bestimmte den Geschmack der Bevölkerungen Europas.

Eineinhalb Jahrhunderte vorher dominierte das gleichfalls universalistische Spanien der „Casa de Austria“ die „Leitkultur“ Europas. Strenges Schwarz war die Modefarbe; in unseren Volkstrachten hat sich nur mehr wenig davon erhalten,

Volkstracht aus Krain: Unsere Bleamle-Weste verbindet uns Kärntner*innen innig mit Kroatien, Slowenien (Herzogtum Krain), hinauf bis Osttirol (Windisch Matrei). Foto: „Die Österr. Ung. Monarchie", 1897 | Kärntner und Dalmatinische Trachten. Foto: „Die Österr. Ung. Monarchie", 1897 | Hermann Poschinger: Nockgebiet im Schnee, um 1930. Foto: Kunstsammlung des Landes Kärnten/MMKK | F. Neumüller | Die Prototypen unseres Dirndls sowie von Lederhose und Stutzen: die barocken Kleider sowie die Kniehosen „Culottes" am Hofe des französischen Königs Louis XV. Foto: Archiv

außer Spuren in den ehemals spanischen Niederlanden.

Mitteleuropa, also unsere engere Heimat, reicht freilich kulturhistorisch in den Orient hinein. Die Trachten Ungarns, der heutigen Slowakei und vor allem Kroatiens weisen orientalische Elemente auf, man habe die diversen Verschnürungen und Pelzverbrämungen vor Augen; die knallbunten Uniformen etwa der österreichischen Husaren geben uns ein Beispiel mitteleuropäischer „Multikulturalität". Apropos Multikulturalität: Unsere Bleamle-Weste verbindet uns innig mit Kroatien, Slowenien („Herzogtum Krain") und hinauf bis Osttirol („Windisch Matrei"...). Am Rande: wie nennt man die Spielhahnfeder auf dem untersteirischen Steirerhut auf Slowenisch? „Kuražfedre"; also „Schneidfeder", die volkstümliche Bezeichnung für das Symbol eines rauflustigen steirischen Gemütes. Der Wachauer Kalmuck hingegen stammt aus den Türkenkriegen, weil kalmückische, ursprünglich der *mongolisch-tibetischen* Kultur entstammende Hilfstruppen der Osmanen, auf ihrem Rückzug anno 1683 ihre Pferdedecken zurückgelassen hatten. Niederösterreichische Winzer schneiderten daraus ihre exotisch anmutenden Janker.

Weiter südlich, in Serbien und Dalmatien, spielen noch byzantinische Einflüsse in die Volkstrachten hinein; da aber das alte Europa keine eindeutige Kulturgrenze kannte, stoßen wir zuweilen auf merkwürdige Erscheinungen: da gibt es das Foto einer festlichen Gurktaler Damentracht aus den 30er Jahren, die wir auf Anhieb als dalmatinisch identifizieren würden. Während die Triestiner Herrentracht noch des 19. Jahrhunderts eindeutig an das Steirergewand gemahnt ... Ich erinnere mich an eine Gesellschaft älterer Triestiner im *Caffè San Marco*, die Herren waren mit der „Dépouille styrienne" bekleidet, wie der Kaiser Franz Joseph sein eigenes Steirergwand bezeichnete.

Umgekehrt ließ sich der Dichter Lord Byron in seiner Begeisterung für den griechischen Freiheitskampf wider die Türken in einer „griechischen" Tracht malen: Es handelt sich freilich um eine *türkische* Tracht ...

Fazit, wir tragen die textilen Erinnerungen und die Traditionen ganz Europas und des halben Orients an uns, wenn wir unsere Trachten anlegen. „National" oder „völkisch" gesinnte Menschen würden wohl entsetzt sein, wüssten sie über die radikal universale „Multikulti"- Symbolik unserer Trachten Bescheid. Erfreuen wir uns also an der exotischen Buntheit der Tracht. In ihr bewahren wir unsere kostbarsten Erbschaften auf, in ihr vermählen sich Okzident und Orient; damit bekleidet haben wir mental Zugang zum Hof von Versailles, zu den Palästen von Byzanz ebenso wie zum Höfemuseum in Maria Saal sowie in jede alte Kärntner Rauchkuchl ...

● **Bertram Karl Steiner**

** 1948 in Niederösterreich, lebt und arbeitet in Kärnten, studierte Geschichte und Romanistik in Wien, verweilte als Lehrbeauftragter für österreichische Zivilisation an der Universität Brest in der Bretagne, war Kulturchef der Kärntner Tageszeitung, ist Verfasser mehrerer Bücher über Kärnten.*

Foto: Walter Polesnik

kultur.tipp

der herdentrieb

Oder: Von Schafen und Menschen

Bald nach der Befreiung Österreichs – am 11. November 1945 – berichtete die jüdische Nachrichtenagentur JTA von der Festnahme des NS-Rassenforschers Karl Tuppa. Der frühere Leiter des Instituts für Anthropologie an der Universität Wien, galt als Liebkind Adolf Hitlers: Als Gutachter entschied er im Zweifel darüber, ob jemand als arisch galt oder nicht. Tuppa war Herr über Leben und Tod. In St. Jakob im Rosental zeichnete der Rassenforscher für ein absonderliches Experiment verantwortlich, aktuell gemahnt eine Installation vor dem Pfarrhof daran, bald soll eine Ausstellung folgen: Viele weiße und einige wenige schwarze Schafe erinnern an eine Zeit, als das Gros der Menschen einem Führer blind wie eine Herde folgte und nur wenige ausscherten. Auch 80 Jahre nach dem Anschluss ist das für viele unangenehm. Man wird ungern an die eigene Verführbarkeit erinnert. Doch zurück zu Tuppa. Der Rassenforscher ließ die Dorfbevölkerung an Nasen, Ohren und Händen vermessen. „Vermutlich ging es darum, zu beweisen, dass das arische Siedlungsgebiet bis zu Karawanken reichte", sagt der Theatermacher und Mitorganisator des Gedenkprojekts, Marjan Stikar. „Die Narren glaubten, sie könnten anhand der Hände Rückschlüsse auf die Rasse ziehen." Es widerstrebe ihm zwar, sagt Stikar, sich auf die Ergebnisse der pseudowissenschaftlichen Studie zu beziehen: Doch selbst nach seinen eigenen Kriterien scheiterte Tuppa. Er musste eingestehen, dass die Bevölkerung mehrheitlich slawisch war. Gemeinsam mit dem Historiker Werner Koroschitz hat Stikar sich auf die Suche nach Zeitzeugen gemacht. Einige gab es noch: „Sie erzählten, dass sie damals zu einer *Gesundenuntersuchung* gehen mussten", erzählt er. Die meisten hätten sich wohl nicht viel dabei gedacht. Auch an dieses Ausblenden erinnern die Schafe, die am 80. Jahrestag des Anschlusses Österreichs an Hitlerdeutschland mit einer Soundinstallation aufgestellt wurden. Am 28. September wird eine Ausstellung zu dieser obskuren Nazi-Aktion eröffnet. Tuppa wurde übrigens 1945 nach kurzer Haft freigelassen. Er verlor seine Lehrbefugnis, war aber als Sachverständiger für Vaterschaftsfeststellungen sehr erfolgreich. Er starb 1981 als geachteter Gutachter im Ruhestand.

● **Wolfgang Rössler**

37, aus Steindorf am Ossiacher See, lebt in Wien, ist Korrespondent der NZZ am Sonntag.

kultur.tipp
Ausstellung: **Vermessungsamt**
im Kino Janach in St. Jakob im Rosental
ab 28. September, Eröffnung um 19 Uhr
www.roz.si

Zum Scheitelpunkt der Berge

Eine Kulturgeschichte des Alpinismus <in Kärnten>.

SCHWERPUNKT

Was hat der Danielsberg im Mölltal mit dem Fudschijama, Parnass, Ararat, Uluru oder Popocatépetl gemeinsam? Sie alle sind „heilig“. Rund um die ganze Welt waren und sind die Berge Mythos und Faszinosum. Über Jahrtausende waren sie ein nur von unten bewunderter, oft sakraler Raum. Ihre Höhen wurden gefürchtet und gemieden. Durch die Besiedelung der fruchtbaren Täler dazwischen, wurde aber die Überwindung der rauen Gebirgsnatur eine gefahrenreiche Notwendigkeit.

Auf heutigem Kärntner Boden sollen unsere Vor<berg>gänger*innen bereits in der Jungsteinzeit die Hohen Tauern überquert haben. Um 170 v. Chr. haben die Römer*innen im Ankogelgebiet über den 2.459 Meter hohen Korntauern Alpenstraßen gebaut. Im 13. Jh. hat der Mensch hier begonnen, die gebirgigen Naturlandschaften in Kulturlandschaft umzugestalten. Heute sind wir an einem bizarren, perversen Punkt angelangt, an dem wir Schutzgebiete anlegen müssen, um die Natur vor uns selbst zu schützen, weil wir in unserer Maßlosigkeit und unserem Egoismus nicht mit ihr umgehen können …

Der Ankogel und die Wiege des Alpinismus. Das Besteigen der Berge hat wohl mehrgliedrige Wurzeln. Manche sehen in Francesco Petrarca eine Vaterfigur der Bergsteiger. Ein anderer als Geburtsstunde des Alpinismus bezeichneter Gipfelgang – jedenfalls die erste dokumentierte Besteigung eines alpinen Dreitausenders – ist jener des kühnen Bauern Patschg 1762 auf den Ankogel. Mit der Erstbesteigung dieses Kärntner Gipfels war jedenfalls die Epoche des Alpinismus angebrochen. Mehr dazu lässt sich etwa im Dokumentarfilm des Kärntner Regisseurs **Gernot Stadler** „Die Wiege des Alpinismus“ in Erfahrung bringen.

Es waren die Geistlichen sowie die wissbegierigen Naturwissenschaftler, die als erste im Namen der Botanik, Mineralogie, Gletschererforschung, Kartografie, etc., diese neuen Räume eroberten. Die Berge wurden zu Orten der Entdecker und der Erkenntnis, die Forscher und Aufklärer schufen einen neuen Blick auf ebendiese. Ihnen folgten bald die Landschaftsmaler und entwickelten den Zweig der Bergmalerei.

Das Wagnis der Berge ließ als nächstes die Stunde der Pioniere und Helden anbrechen. Die nur schwer erreichbaren Gletscher und Gipfel erlauben es den Abenteurern, sich mit ihren bergsteigerischen Leistungen Denkmäler in Stein zu meißeln. Abenteuerberichte begründeten im 19. Jh. bald eine eigene literarische Gattung. Es begann ein Wettlauf um die Pioniertaten. Die 1786 geglückte Erstbesteigung des 4.810 m hohen Mont Blanc war eine Sensation. 22 Jahre später steht die Magd Marie Paradis als erste Frau auf dem höchsten Alpengipfel. „Werft mich in eine Gletscherspalte“, soll sie im Aufstieg geklagt haben. Für die Adelige Henriette d’Angeville war der weiße Berg hingegen ein Lebenstraum. Mit Strohhut, Pelzboa und Stock erreichte sie 1838 dessen Scheitelpunkt und schrieb selbstbewusst „Wollen ist können“ in den Gipfelschnee.

Natürlich rückte in den Ostalpen auch der Großglockner (3.798 m) in das Forscher- und Abenteurerinteresse. 1800 gelingt vier Bauern und Zimmerleuten aus Heiligenblut sowie dem Pfarrer aus Rangersdorf die Erstbesteigung. Bereits am nächsten Tag wurde „der Glöckner Mons“ zum zweiten Mal erstiegen, um ein Gipfelkreuz aufzustellen.

Gipfelsymbolik und Reviermarkierungen. Das heute am Großglockner gipfelnde Kreuz wurde 1880 zum 25-jährigen Ehejubiläum von Kaiser Franz-Josef und Sissi errichtet. Weltweit markieren seit Urzeiten und in fast allen Kulturen verschiedenste Symbole die Gipfel. Kreuze wurden schon seit dem 13. Jh. aufgestellt, eine Blütezeit erlebten sie im 20. Jh. Natürlich blieb dies nicht unumstritten: sie gerieten als kulturelle Punzierung und religiöse Reviermarkierung ins Kreuzfeuer der Kritik. Alpinurgestein Reinhold Messner z.B. meint dazu: „Die Berge, die doch der ganzen Menschheit gehören, sollten nicht mit einer bestimmten Weltanschauung verknüpft oder besetzt werden.“[1]

Eine neuere Entwicklung, die unsere heimische Gipfelsymbolik erweitert, ist das immer wieder anzutreffende Behängen von Gipfelkreuzen mit buddhistischen Gebetsfahnen. Eine unaufgeregte, unpolitische Gipfelskulptur ist z.B. die große Stimmgabel am Oberdrautaler Gaugen. Ein lautes, provokante Gegenbeispiel ist der vom Schweizer Künstler Christian Meier im Sommer 2016 auf dem Gipfel des Berges Freiheit angebrachte Halbmond … der binnen weniger Tage wieder abmontiert werden musste. Das wäre mit einem heimattreuen Symbol vermutlich nicht passiert: „Hätte er einen Appenzeller Käse hingestellt, wäre der Platz heiliggesprochen worden”, so eine Kommentatorin. Nicht unbedingt auf allgemeines Wohlgefallen hin ausgerichtet ist wohl auch der 2017 heimlich in der Nähe des Ötscher Gipfels aufgestellte rund ein Meter hohe Penis. Der hölzerne Phallus sorgte jeden-

Der Ötscher-Penis, ein naturalistisches Gipfelsymbol anstelle des religiösen Kreuzes. Foto: Facebook/Ötscher oder Marika's Berg-und Naturerlebnisse | Als unpolitische Gipfelskulptur eine Stimmgabel am Gipfel des Gaugen oberhalb von Greifenburg im Drautal. Foto: Ingrid Dobernig | Auf dem Gipfel der Freiheit hat der Schweizer Künstler Christian Meier einen leuchtenden Halbmond aufgestellt. Foto: Christian Meier | Die wenigen Frauen, die in den Anfangszeiten des Alpinismus trotzig aus ihren Rollen ausbrachen und sich in die Berge wagten, waren heftiger Kritik ausgesetzt. Diese mutigen Bergsteigerinnen haben so andere Frauen für das Klettern und die damit verbundene Selbstbestimmtheit und Freiheit begeistert. Foto: The Ladies' Scottish Climbing Club, 1908

falls für öffentliche Erregung – humorvoll nahmen's die Ötscher-Seilbahnen: „Bei uns ‚steht' nicht nur der Winter vor der Tür", posteten sie in sozialen Netzwerken.

Reizvoll ist, dass die Kreuze neben ihrer religiösen Funktion zugleich auch stets im Dienste der Aufklärung standen, denn sie waren mit Blitzableitern und wissenschaftlichen Messinstrumenten wie Barometern ausgestattet, so auch bereits das erste Glocknerkreuz aus dem Jahr 1800.

Machtdiskurse gipfeln in Nationalismus. Der Alpinismus war lange reine Männerdomäne. Kletternde Frauen wurden als „vermännlichte Bergweiber" verunglimpft. Die trotzdem bergaffinen Damen wagten sich zunächst nur „schicklich" auf die Gipfel – im langen Rock zogen sie los ... es war ein langer, steiniger Aufstieg, den die Grande Dame namens Emanzipation bis ins Jahr 2010 absolvieren musste, als mit der Südkoreanerin Oh Eun Sun die erste Frau alle 14 Berge über 8.000 m bestiegen hatte.

Eine politische Dimension wurde den urzeitigen Steinriesen in den nationalistischen Jahrzehnten aufoktroyiert – gipfelnd in den Zeiten des Dritten Reiches. Gipfelsiege wurden zu politischen Kultur- und Kraftakten sowie zur Nazi-Propaganda. Ein Dokument dafür sind z.B. die Bergfilme der 1930er und 40er von Luis Trenker und Leni Riefenstahl. Sehr umstritten war in diesem Zusammenhang auch der aus Kärnten stammende **Heinrich Harrer**, den die einen als heldenhaften Bergsteiger und die anderen als opportunistischen Selbstdarsteller mit NS-Vergangenheit bezeichnen. Er war u.a. Mitglied der deutschen Nanga-Parbat-Expedition von 1939, die vom Ausbruch des Zweiten Weltkriegs überrascht wurde. Auf dem Rückweg von dem Achttausender wurde das Team in Karatschi von Briten verhaftet. Harrer kam in ein Internierungslager in Indien, von wo aus er 1944 nach Tibet flüchtete – der Stoff für sein Buch „Sieben Jahre in Tibet", das 1997 mit Brad Pitt verfilmt wurde.

Immer wieder wurden und werden das Bergsteigen sowie alpinistische Erfolge zur Versinnbildlichung von Heimatgefühlen, Stärke und Dominanz – und als solche auch gern und reichlich zur politischen Selbstinszenierung genutzt. Franz Vranitzky und Wolfgang Schüssel erklommen den Großglockner, Heinz Fischer sah man auf Klettersteigen ... auch unser derzeitiger Kanzler sowie der aktuelle Bundespräsident haben in ihrer Wahlwerbung diese Bildmetaphern bemüht. Bekanntes Kärntner Politbeispiel ist **Jörg Haider**, der sich in der gefürchteten Pallavicinirinne zeigte und anno 2000 auch eifrige Pläne für das 200jährige Glocknerjubiläum schmiedete. Nebst der Vergoldung des Gipfels sollten 200 Fackelträger am Tag der Erstbesteigung eine nächtliche Lichterkette gen Gipfel formen, der Landeshauptmann leuchtend vorneweg im Luis-Trenker-Stil. Die Bergführer haben dieses Vorhaben allerdings abgelehnt.

Bis heute drei Kärntner am Mount Everest. Eine nochmals andere Größe stellt der Himalaya dar, was aber auch ihn keinesfalls vor diversen Wahnwitzigkeiten der Menschheit bewahrt hat. 1953 standen der Neuseeländer Edmund Hillary und Sherpa Tenzing Norgay als erste auf dem höchsten Berg der Erde. Reinhold Messner und Peter Habeler erreichten den 8.848 m hohen Gipfel vor 40 Jahren erstmals ohne zusätzlichen Sauerstoff. 1957 stand mit der Japanerin Junko Tabei die erste Frau auf dem Dach der Welt.

Der erste Kärntner auf dem Mount Everest war und ist Berglegende **Kurt Diemberger** [siehe S. 4-7] im Jahr 1978. Bis heute standen zwei weitere Kärntner (noch keine Kärntnerin) auf dem Dach der Welt: Der Lesachtaler **Helmut Ortner** 2011 ohne Flaschensauerstoff und 2017 der Metznitztaler **Hans Wenzl**, der mit seinen Besteigungen von mittlerweile neun Achttausendern auch zu den erfolgreichsten Höhenbergsteigern Österreichs gehört. In diese lebensfeindliche Todeszone wagten sich insgesamt nur 202 Menschen ohne Flaschensauerstoff vor, darunter neun Österreicher. Mit künstlichem Sauerstoff liegt die Zahl der Everest-Besteiger*innen bei 8225.[2] Bereits über 200 Menschen haben beim Everest-Besteigungsversuch ihr Leben gelassen.

Dennoch gibt das Wesen Mensch nicht auf. Er vollbringt gewaltige Leistungen unter extremen Bedingungen unter Einsatz seines Lebens. Vieles einst Unvorstellbare wurde so bereits realisiert und unser Träumen reicht stets noch ein Stückchen weiter und bereitet Pfade ... vielleicht eines Tages bis auf den Olympus Mons auf dem Planeten Mars, den mit über 26.000 m höchsten (derzeit) bekannten Berg im Sonnensystem ... so sucht Mensch immer weiter auf den Wegen zu den Gipfeln die eigenen Grenzen.

● **Gabbi Hochsteiner**
DIE BRÜCKE

Quellenangaben:
[1] Süddeutsche Zeitung, 31. August 2016
[2] Zahlen zum Besteigungssaisonende 2017

Berge in der Kärntner Literatur.

Ein Streifzug.

Ihr blauen Berge, irgendwo im Fernen
verschwendet ihr euch in ein tiefes Tal.
In eurem Stürzen liegt der Sturz von Sternen,
in eure Gräber legt sich tausendmal
der Glanz des Abendrots hinein;
und eure Schatten können dunkler sein
als unsere Träume, die uns manchmal schrecken.
<aus: Christine Lavant: An Kärntens Berge>

Bei dem Gedanken an die Berge in der Kärntner Literatur erheben sich als erstes die Glockner-Darstellungen **Markus (Marko) Pernhart**s (1824-1871), also Werke der bildenden Kunst vor meinem geistigen Auge, gefolgt von dem Gedanken, dass es eine so konsequente Verfolgung des Motivs in der Literatur offenbar nicht gibt. Schon klar, bildende Kunst und Literatur arbeiten mit unterschiedlichen Mitteln und unter anderen Prämissen und die starke Symbolkraft der Berge als Ausdruck von Erhabenheit kommt einer bildnerischen Darstellungsweise in hohem Maß entgegen. Dass sich in einem Land, das zu einem großen Teil aus Bergen besteht, jedoch – mit Ausnahme von Sagen, die als anonyme wie mythologische Kollektivschöpfungen hier ausgenommen bleiben – keine eigene Genreliteratur bzw. nur wenige diesbezügliche Schwerpunktsetzungen herausgebildet haben, ist doch einigermaßen bemerkenswert. Analog zu den Autor*innen des Bundeslandes – die sich zum überwiegenden Teil aus den heimatlichen Tälern verabschiedet und in größere oder kleinere Städte im In- und Ausland oder, auch das bemerkenswert, wenn wiederum aufs Land, so bevorzugt in flache oder hügelige Gegenden gezogen sind –, scheinen auch die Berge in der Kärntner Gegenwartsliteratur in eine weitere Ferne gerückt. Aus dieser treten sie jedoch in einer Vielzahl von Erscheinungsformen immer wieder, und sei es über Umwege oder ex negativo, hervor.

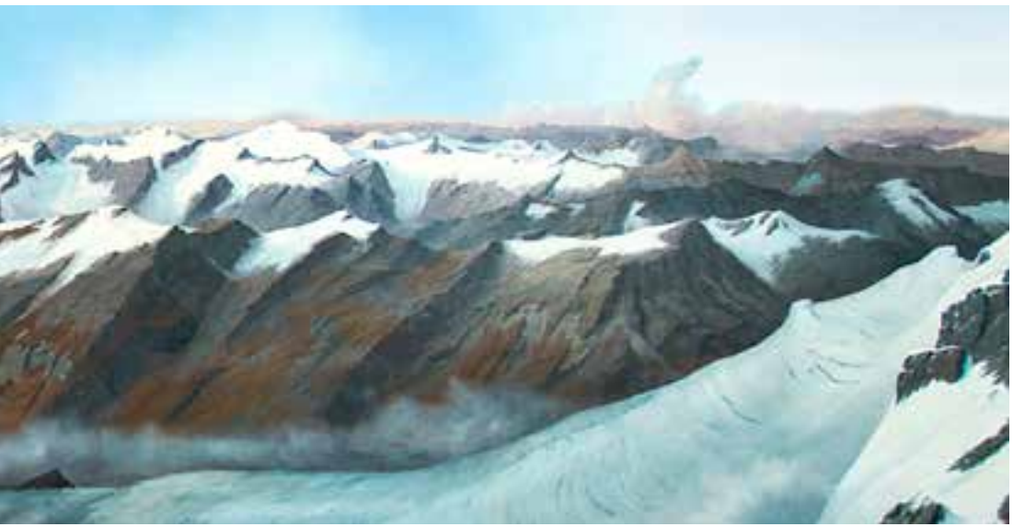
Am ehesten ist **Engelbert Obernosterer** (geb. 1936) als Autor des Gebirges in Stellung zu bringen. Wiewohl auch er mit dem Eintritt in das Internat in Tanzenberg bereits als Zwölfjähriger aus dem heimatlichen Lesachtal gezogen, ist er mit der späteren Ansiedlung im Oberen Gailtal zumindest in die Nähe der Berge zurückgekehrt und hat diesen Umstand in seinen Texten produktiv gemacht. Nicht nur, dass er mit den Beschreibungen seiner Kindheit das Leben der Bergbauern ohne jegliche Romantisierung festgehalten und dabei die wohl schönsten Überlieferungen vergangener Rituale, Gewohnheiten und Tätigkeiten – beispielsweise der Heumahd in den Bergwiesen – geschaffen hat, die Nähe der Berge ist auch in seinen das Alltagsleben im Tal betreffenden Prosaminiaturen spürbar. Als „gegenüberliegende Flanke" bestimmt das Gebirge den Blick mit, und damit auch das Denken. Die Grenze der Mitteilbarkeit der Welt ist dabei ein wesentliches philosophisches Fundament der Texte, das im Bild des wortkargen Berghanges der Kindheit, der „wie viele Leute aus dem Tal" letzlich „steif vor Sprachlosigkeit" bleibt, eine eindrückliche Ausprägung erfährt – (vgl. *Mythos Lesachtal. Eine literarische Annäherung*, Kitab 2005)

Egyd Gstättner (geb. 1962) bzw. der Ich-Erzähler in seinem Roman *Untergänge* (Ed. Atelier 1995) ist Bergen gegenüber mehr als skeptisch, da an ihnen „jeder mediterrane Gedanke zerschellt", und arbeitet an einer „Geheimdissertation über eine regionalexpressionistische Karawankenniederreißung". Den Maler Markus Pernhart lässt er in diesem Zusammenhang als Künstler erscheinen, der an dem schroffen Unverständnis seiner Umwelt leidet und letztendlich vom Großglockner abstürzt.

Unvermutet, in zumeist überhöhter Form und wiederum in Verbindung mit bildlichen Darstellungen ragen im lyrischen Werk **Christine Lavant**s (1915-1973) einzelne Gipfel heraus. In dem nachgelassenen Gedicht *Fujiyama* imaginiert das lyrische Ich, ausgehend von Traumbildern und inspiriert „durch kleine Verse oder Bilder", einen heiligen Berg, vor dessen Größe und Gewalt es sich als „unermesslich klein / und hingestreut" ausnimmt, „in einem Drachenkleid / und nur gezeichnet wie von Hokusai"[1] gleichsam aber auch als dessen Partnerin, um nicht zu sagen Braut. In dem Gedicht *An Kärntens Berge* erscheinen diese als „versteinte Gotteslobgesänge", deren „sanfte Strecken" wie eine „Zeichnung zu uralten Märchen"[2] und tröstlich wirken.

Eine sehr spezifische, an die Anschauung und Erfahrung eines Berges gekoppelte Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Welt und dessen Abbildung oder „Verwirklichung" in bildender Kunst und Literatur findet sich bei **Peter Handke** (geb. 1942). In der Erzählung *Die Lehre der Sainte Victoire* (Suhrkamp 1984) begibt sich der Protagonist auf Wanderschaft um das „Recht" des eigenen Schreibens zu ergründen. Unter Bezugnahme auf Paul Cézannes intensive Beschäftigung mit dem Mont Sainte-Victoire findet er in der Verbindung von physischer und geistiger Bewegung die eigene Poetik (oder „Lehre") begründet, deren „Recht" sich aus der Erfahrung des inneren Zusammenhangs zwischen Ich und Welt ableitet – und aus deren Weitergabe im Sinne des „Menschheitslehrers der Jetztzeit", Paul Cézanne.

Ein komplexes Beziehungsgefüge zwischen Landschaft und Ich entwickelt auch



Markus Pernhart, Glockner-Panorama (Blick vom Großglockner in Richtung Osttirol), 1860.
Foto: Landesmuseum für Kärnten

SCHWERPUNKT

Maja Haderlap (geb. 1963). In ihrem mehrfach ausgezeichneten Roman *Engel des Vergessens* (Wallstein 2011), in dem sich die Autorin mit der individuellen Geschichte wie der Geschichte der Kärntner Slowen*innen im 20. Jahrhundert auseinandersetzt, treten Berge zunächst als Grenze in Erscheinung, deren Überschreiten nicht als „natürlicher Vorgang", sondern als „politischer Akt" erlebt wird. In dem Versuch, der Kindheitslandschaft nahezukommen, sind jedoch Beschreibungen von eindringlicher Sinnlichkeit entstanden, die den Duft oder die haptische Beschaffenheit von Wiesen, Almen, Bäumen, Bergen und Gräsern nachgerade evozieren und die politischen Grenzen aufzuheben imstande sind. In Bezug auf die Košuta heißt es: „Das Weiß des Berges wird sich am längsten gegen die dunkleren grünen Farbtöne der beginnenden Ebene behaupten. Im südlichen, hellblauen Himmel wird sich das Meer spiegeln, als ob das Firmament mit einem Auge die Adria betrachte und das andere über den Gräben schließe."

Anders als die Kärntner Kolleg*innen hat sich die 1975 in München geborene Autorin **Betty Quast**, die seit 2012 in Kärnten lebt, nicht von den Bergen weg-, sondern auf diese zubewegt. Ihre Sammlung *Almenrausch*, die Gedichte und Essays enthält und im Herbst im Verlag *der wolf* erscheinen soll, ist demgemäß gänzlich und den biografischen Erstkontakten entsprechend der Tiroler Bergwelt gewidmet und bringt die damit verbundenen Träume und Sehnsüchte sowie die Zerstörungen durch die Auswüchse von Transitwesen und Massentourismus zum Ausdruck. Das rhythmisierte Stakkato rückt die Lyrik dabei in die Nähe von Spoken-Word-Formen ebenso wie es eine – innere wie äußere – Zerklüftung widerhallen lässt: „die Trasse / hinab / durch Berge / rauschen / Autos / ziehen / Leuchtspuren / nach / Matrei / vorbei / in Kurven / Lichter / weit oben / ein Kirchturm / überholen / in Sterzing|Vipiteno / auf Stelzen / ein rotes / Band / zieht mich zu Dir" (zit. nach dem unveröffentlichten Typoskript).

● **Katharina Herzmansky**

Germanistin, literarischer Brückenpfeiler, Mitarbeiterin der Unterabteilung Kunst und Kultur.

kultur.tipps

Literarisches Wandern in der a-Zone
Geführte Wanderung mit Zdravko Haderlap auf den Spuren von Anton Haderlap, Maja Haderlap, Peter Handke, Florjan Lipuš, Valentin Polanšek und Helene Kuhar-Jelka.
4. August; **8., 22.** und **23. September**
www.haderlap.at

Berg Erlesen.
Europas höchstgelegene Lesereihe auf 1.908 m Seehöhe
Bad Kleinkirchheim | Bergstation Biosphärenparkbahn Brunnach
2. August: Eva Rossmann: „Patrioten"
30. August: Pater Johannes Pausch: „Meine Kräutermärchen"
6. September: Isabella Straub: „Wer hier schlief"
13. September: Bodo Hell und Wolfgang Puschnig: „Nach der ALM ist vor der ALM" eine Ton-Text-Collage im Gebirge
15. August: Kinderlesefest
www.badkleinkirchheim.com

[1] in: Christine Lavant: Gedichte aus dem Nachlass. Hrsg. von Doris Moser und Fabjan Hafner unter Mitarbeit von Brigitte Strasser. Göttingen, Wallstein 2017.

[2] Christine Lavant: Zu Lebzeiten veröffentlichte Gedichte. Hrsg. und mit Nachworten von Doris Moser und Fabjan Hafner unter Mitarbeit von Brigitte Strasser. Göttingen, Wallstein 2014

Foto: Alexandra Bucurescu | pixelio.de

kultur.tipp

Die Trigonale 2018

Spannende 15 Konzerte nicht nur für Fans der Alten Musik verspricht Stefan Schweiger für die heurige, seine zehnte (insgesamt die 15.) Trigonale, die wieder im klingenden Dreieck von St. Veit an der Glan, Tanzenberg, Hochosterwitz und St. Georgen ihre Pforten öffnet: „Für jedes Jahr des Bestehens gibt es ein besonderes Konzert mit feinen Details." Was sind nun für ihn 2018 die besonderen Highlights? „Mir liegt eigentlich jedes Projekt am Herzen", so der künstlerische Leiter des Festivals der Alten Musik: „So starten wir heuer bereits Ende August mit zwei zusätzlichen Auftaktkonzerten." Am 31.8. wird die Sopranistin Silvia Frigato in Hochosterwitz singen und tags darauf wird sie mit dem Bayrischen Jugend-Barockorchester als Akzent für junge Leute im St. Veiter Rathaus auftreten.
„Wie schon in den Vorjahren gibt es wieder ein ‚Ensemble in Residence' mit Topmusikern aus aller Herren Länder, das in unterschiedlichen Besetzungen insgesamt vier Projekte exklusiv für die Trigonale hier vor Ort erarbeiten wird." So spielen sie das Eröffnungskonzert am 6.9. mit „Musik am Kaiserhof des barocken Wien" sowie „Il teatro dell'anima" am 8.9., wirken in der 1000jährigen Geschichte der Blockflöte in 90 Minuten am 14.9. mit und bestreiten natürlich auch das Abschlusskonzert am 16.9. mit dem Vokalensemble „Profeti della Quinta", das auch schon am 13.9. bei dem Musikdrama „Joseph und seine Brüder" von Elam Rotam in hebräischer Sprache zu hören sein wird. Geleitet wird das letzte Konzert vom charismatischen Cembalisten Lars Ulrik Mortensen, künstlerischer Leiter von Concerto Copenhagen, mit dem er auch schon am 9.9. bei Basskantaten von der Ostsee zu erleben sein wird. Außer Programm wird es noch ein Sonderkonzert in Schloss Niederosterwitz geben.
Schloss Tentschach ist ein neuer Spielort: „Im zweiten Stock gibt es einen herrlichen Salon, wie geschaffen für die Trigonale", so Schweiger. An Tagen, an denen mehrfach Konzerte stattfinden werden, wurden die Beginnzeiten publikumsfreundlich vorverlegt. Es ist ein wieder sehr ambitioniertes Programm, auf das man neugierig sein darf.

● **Helmut Christian Mayer**

Jurist und Kulturjournalist für diverse Tageszeitungen

Trigonale 2018
31. August – 16. September
Karten und Infos: *www.trigonale.com*

Die Berge in unserer Sprache.

Zur Herkunft der Kärntner Bergnamen.

Markus Guschelbauer: Schwimmen.
Richard Klammer: Gletscher.
Markus Pernhart: Gebirgslandschaft (Roschitza-Panorama).
Fotos: Kunstsammlung des Landes Kärnten/MMKK | F. Neumüller

Die meisten Bergnamen sind relativ jung. Wenn sie alt sind, dann sind sie meist erst in jüngerer Zeit überliefert, was vielfach ihre Deutung erschwert. Im Allgemeinen erfolgte ihre Benennung im Zuge der wirtschaftlichen Erschließung unserer Berge zunächst als Bergweiden und für den Bergbau (z.B. *Goldbergspitze*), später auch als Jagdgebiete und seit dem 19. Jh. für den Fremdenverkehr. Reichhaltiges Material liefern in früherer Zeit v.a. Grenzbeschreibungen und Almen betreffende Urkunden (in Urbaren, Güterverzeichnissen u.dgl.) sowie Protokolle von Streitigkeiten über Weiderechte – so wissen wir, dass der untere Teil der *Pasterze* einst ein Weidegebiet = sl. *pastirica* war.

Auf alten Karten sind Bergnamen in nur sehr beschränktem Umfang notiert: z.B. *Kappl Mons* oder *Capel Mons* – heute 'Obir' (sl. *ober* 'Riese', also 'Riesenberg') und *Schwamberger Albm* 'Koralpe' (daher sl. *Žvamberica*); weiters einige Namen der *Tauern* als Übergänge, so den *Windisch Taurn* – heute 'Felbertauern', *Karn/Korn Taurn* 'Korntauern' (eigentlich 'Kärntner Tauern'), *Raurißer Taurn* – heute 'Mallnitzer Tauern'; oder *Copan M.* 'Mittagskogel' (sl. *Kepa* 'Klumpen'), *Villacher Albn* 'Villacher Alpe', *Kolbn M.* (wohl 'Danielsberg' bei *Kolbnitz*), *Saw Alb* 'Saualpe'. Bemerkenswert erscheint die Tatsache, dass heute so selbstverständliche Namen wie *Nock-Gebiet* oder *Karawanken* (schon bei Ptolomäus *Karuankas* aus [vor]keltisch **karwank-* 'mit Felsen, Steinen versehen') in alten Kartenwerken nicht vorkommen – ein Indiz für deren junge Benennung.

Man unterscheidet folgende semantische Gruppen von Bergbezeichnungen: ***Lagenamen*** im weitesten Sinn und zwar nach der Form, nach (allgemeinen) Naturerscheinungen wie Witterung, der Pflanzenwelt, der Tierwelt und nach der Nachbarschaft; ***Kulturnamen*** nach der wirtschaftlichen Nutzung u.dgl.; ***Besitznamen*** nach den Eigentumsverhältnissen; ***kultisch-mythische*** bzw. ***religiöse Namen*** auf Grund von Vorstellungen und Traditionen der bodenständigen Bevölkerung; ***künstliche*** bzw. ***gelehrte Namen***, geprägt von Geograf*innen und Bergsteiger*innen sowie vom Fremdenverkehr. Vielfach weisen Berge verschiedene Namen auf, je nachdem, von wo aus sie benannt worden sind: so z.B. die *Villacher Alpe* alias *Dobratsch* oder es gibt einen bodenständig-volkstümlichen Namen wie *Harlouz* (aus sl. *Grlovec* zu *grlo* 'Schlund' für zerfurchte Abstürze) und einen touristischen „offiziellen“ wie *Ferlacher Horn.*

Einige häufige Bergappellativa: ***Alpe/Alm*** 'Bergweide' (z.B. *Saualpe*, volksetymologisch so übersetzt aus sl. *Svinška planina* 'Ebersteiner Alm' zu sl. *Svinec* für *Eberstein*), ***Berg*** (z.B. *Ulrichsberg*), ***Kofel*** 'felsiger Berg bzw. Gipfel' (z.B. *Gartnerkofel*), ***Kogel*** 'rundlicher Gipfel' (z.B. *Ankogel* aus *Arnkogel* zu *Aar* 'Adler'), *der* ***Spitz*** oder auch *die Spitze* (z.B. *Freiwandspitz*), ***Kar*** 'Gebirgskessel' (z.B. *Koralpe*), ***Nock*** 'hohe, abgeflachte bzw. rundliche Kuppe' (v.a. im *Nockgebiet*, z.B. *Rose(n)nock* zu sl. *roža* in der Bedeutung 'Alpenrose, Almrausch'), *das* ***Eck/Egg*** (z.B. *Petzeck*), ***Gupf*** 'Bergkuppe, rundlicher Gipfel' (z.B. *Matschacher Gupf*, v.a. in den östlichen Karawanken). Dazu kommen übertragene Bezeichnungen wie ***Kopf*** (z.B. *Seekopf*), ***Ofen*** (z.B. *Sauofen*), ***Horn*** (z.B. *Ferlacher Horn*); ferner für Übergänge ***Sattel***, ***Joch/Jöchl***, ***Tor/Törl*** usw.

Einzelfälle sind Namen wie ***Glockner*** (wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Glockenturm romanischen Stiles oder wegen seiner glockenähnlichen Form, die am Höhepunkt der Vergletscherung wohl ausgeprägter war als heute) oder sl. ***Stol*** 'Hochstuhl' (Namengebung in Volkssagen begründet wie auch *Königsstuhl* im Nockgebiet).

Heinz-Dieter Pohl

** 1942 in Wien, Univ. Prof. für Allgemeine und Diachrone Sprachwissenschaft an der damaligen Hochschule für Bildungswissenschaften und heutigen Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Ruhestand seit 2007, doch weiter in der Forschung tätig (in der Lehre bis 2013). Forschungsschwerpunkte: Orts- und Flurnamenforschung, deutsch-slowenischer Sprachkontakt, Dialektologie, Soziolinguistik, Österreichisches Deutsch.*

literatur.tipps

Kärntner Online-Ortsnamenbuch
members.chello.at/heinz.pohl/ON_Start.htm

Heinz-Dieter Pohl: Bergnamengebung im deutschen Sprachraum. In: Österreichische Namenforschung 39, 2011

Abkürzung: sl. = slowenisch

Kreuzigungsseminar

frei ist der Blick und offen das Herz in den Bergen der Heimat

Erich Pacher: Kreuzigungsseminar. Fotos: im+eimer© | Iris Döcker

SCHWERPUNKT

Am Rande einer Gesellschaft, die in Kursen, Seminaren und Workshops sich selbst, Arbeit, Sinn und Partner sucht und wieder sucht und doch viel zu oft nichts dergleichen findet, begibt sich Erich Pacher auf einen noch unbetretenen Pfad und skizziert auf dieser Via dolorosa den allerletzten Bildungsweg.

Am Gipfel der Profanität ein Kreuz. Mit farbenprächtigen Digitalfotografien vor dem Hintergrund der heimischen Berglandschaft, die manierlich als alpines Golgatha posiert, erteilt Pacher dem beruflichem Erfolg dienenden Aus- und Weiterbildungszwang eine Absage, kündigt seine Mitgliedschaft und läutet das Ende des Karrieredenkens ein: Es gibt kein Weiterkommen.

Hoch oben, am (vermeintlichen, denn welchen Vermessungen kann man noch Glauben schenken?) Gipfel (Ist es der Karrieregipfel, der Gipfel des Erfolges oder doch der Gipfel der Verzweiflung? Und ist das nicht in Wahrheit längst einerlei?) angekommen, kann nur noch die Kreuzigung, die Marter, die leidvolle und langsam voranschreitende Vernichtung des Körpers geleistet werden. Das Menschenmaterial als Rohstoff, das Fleisch selbst und nicht die Faktor-Funktion, die einzelne humane Ressource als kleinste Einheit im großen Apparat, der letzte Rest der Arbeitskraft wird ohne Rücksicht auf Angebot und Nachfrage hingegeben, an die Lüfte, an das Weite verschenkt, nicht etwa auf dem Markt feilgeboten und das ist auch besser so. Denn eine Ökonomie, die sich nicht an unseren Bedürfnissen orientiert, ist es nicht wert, dass wir uns nach den ihren richten. Diese letzte Offenbarung widmet sich nur noch der freien Natur und dort ist der Blick klar und weit.

Der unaufhaltsame Aufstieg des Wolkentänzers. Dahinter steht die eigene Biografie als Exempel. Als Tänzer hat Erich Pacher schon lange das naturgegebene Ablaufdatum überschritten. Für die weitere berufliche Zukunft stellen sich keine Weichen.

Was es vorzuweisen gibt: Einen Lehrabschluss in einem Beruf, der längst ausgestorben ist. Sonst keinerlei Zeugnisse, die dieser Arbeitsmarkt akzeptiert. Nicht einmal einen Führerschein.

Dafür aber: Viel vertanzte Zeit … bis hin zur Preisgabe des letzten Sicherheitsbedürfnisses. Viele Gespräche mit Hinz und Kunz. Trotz allem nicht das Zeug zum Callcenter-Manager und so gar keine Ambition, im letzten Auffangbecken des Netzwerkmarketings zu reüssieren. Keine Volkshochschule und kein WIFI können da noch etwas tun.

Nur ein Kreuzigungsseminar bietet sich hier noch als einzig sinnvolle Weiterbildungsmaßnahme an und führt den allseits lauten Life-Long-Learning-Appell ad absurdum. Denn eines steht fest: Das Teilnahmezertifikat kann für nichts garantieren – keine besseren Jobaussichten, keine Beförderung, weder Geld noch Macht.

Nulla poena sine lege. Wenn Kreuzigung als Strafe gilt, so wird verbotenes Tun vorausgesetzt, so muss erst ein Bruch des Rechts stattgefunden haben, doch man ist ahnungslos: Welches Gesetz bindet uns? An das Kreuz. An den Marterpfahl.

Doch wenn es hier oben endet, dann ist alles gut, es ist nur eine Sache des richtigen Trainings.

Lernen von den Besten – in der Kaderschmiede der unbeugsamen Kreuzigungselite. Horizontale meets Rückgrat.

Anna Woellik

Mitarbeiterin der Unterabteilung Kunst und Kultur

Berg. Werner Berg.

Die Wege entstehen im Gehen.

SCHWERPUNKT

„Die Landschaft ist nur Berge, Fluss, und Steine
und da und dort ein Haus hineingebaut
und eingepasst in dieses Ungemeine
und selbst schon Landschaft, alt, uralt, ergraut.“[1]
<Christine Lavant>

Umfassend wie nie zuvor ist Werner Berg heuer in Bleiburg zu sehen – von den ersten Gemälden aus der Akademiezeit bis zu seinen letzten Ölbildern. Die zum Bild führenden Skizzen machen Werner Bergs besondere Art der Bildfindungen konkret nachvollziehbar – der Betrachter erhält Einblick in den Entstehungsprozess der Ölbilder und Holzschnitte. Am Hauptplatz von Bleiburg wirken die Holzschnitte Werner Bergs als großflächige Fassadengestaltung in den öffentlichen Raum.

Das 50jährige Jubiläum des Werner Berg Museums der Stadt Bleiburg/Pliberk ist auch ein Zeichen gelebter Nachhaltigkeit. Es war eine kühne Idee, die der damals 30jährige Lebzelter und Konditor Gottfried Stöckl Mitte der 1960er Jahre an seine Heimatgemeinde herantrug. Räume eines gemeindeeigenen Gebäudes am Hauptplatz waren freigeworden und Stöckl schlug vor, dort dem Maler, den er auf Kirchtagen kennengelernt hatte und dessen Kunst ihn fortan begeisterte, ein Museum zu errichten. In Finanzstadtrat Valentin Vauti fand Stöckl einen engagierten Verbündeten und Landeshauptmann Hans Sima sicherte die Unterstützung des Landes zu. Die Stadtgemeinde Bleiburg widmete die adaptierten Räume der musealen Verwendung und Werner Berg traf dafür eine repräsentative Auswahl seiner Werke, sah er doch die Möglichkeit, seine Bilder und Holzschnitte inmitten der ihn faszinierenden Motive seiner Wahlheimat dauerhaft zu präsentieren. So entstand eines der ersten monografischen Museen Österreichs.

Ursula Kuchling, die älteste Tochter Werner Bergs, erinnert sich: „Eines Tages, es war im August, sagte mein Vater, ich solle ihn und meine Mutter nach Bleiburg fahren, sie wollen mit dem Stöckl reden. Der habe dieses Projekt, dass die Stadt Bleiburg das Haus übernimmt und Stöckl habe die Idee von einem Museum – einer Werner Berg Galerie, so hat‘s damals geheißen. Mein Vater hatte ihm vom Munch Museum in Oslo erzählt. Ich weiß nicht was er ihm da erzählt hat, aber das war für Stöckl ein Vorbild. Na, ich hab‘ die Eltern zum Stöckl nach Bleiburg gebracht und wir sind in dieses leergewordene Haus gegangen. Meinem Vater hat das sehr zugesagt, er war überhaupt sehr erstaunt, dass man das für ihn tun will. Er war sehr gerührt und meine Mutter auch. Als das Museum dann 1968 eröffnet war, war der Besucherzustrom wirklich außerordentlich. Es war ja von Anfang an als Museum gedacht, obwohl mein Vater zu Lebzeiten die Bezeichnung „Galerie der Stadt Bleiburg“ vorzog. Der Beginn und jeder spätere Zuwachs an Räumen war so eine freudige Überraschung für meinen Vater – das hatte er sich gar nicht erwartet. Wie es sich alles dann nach seinem Tod bis heute entwickelt hat, hätte er sich nie träumen lassen.“

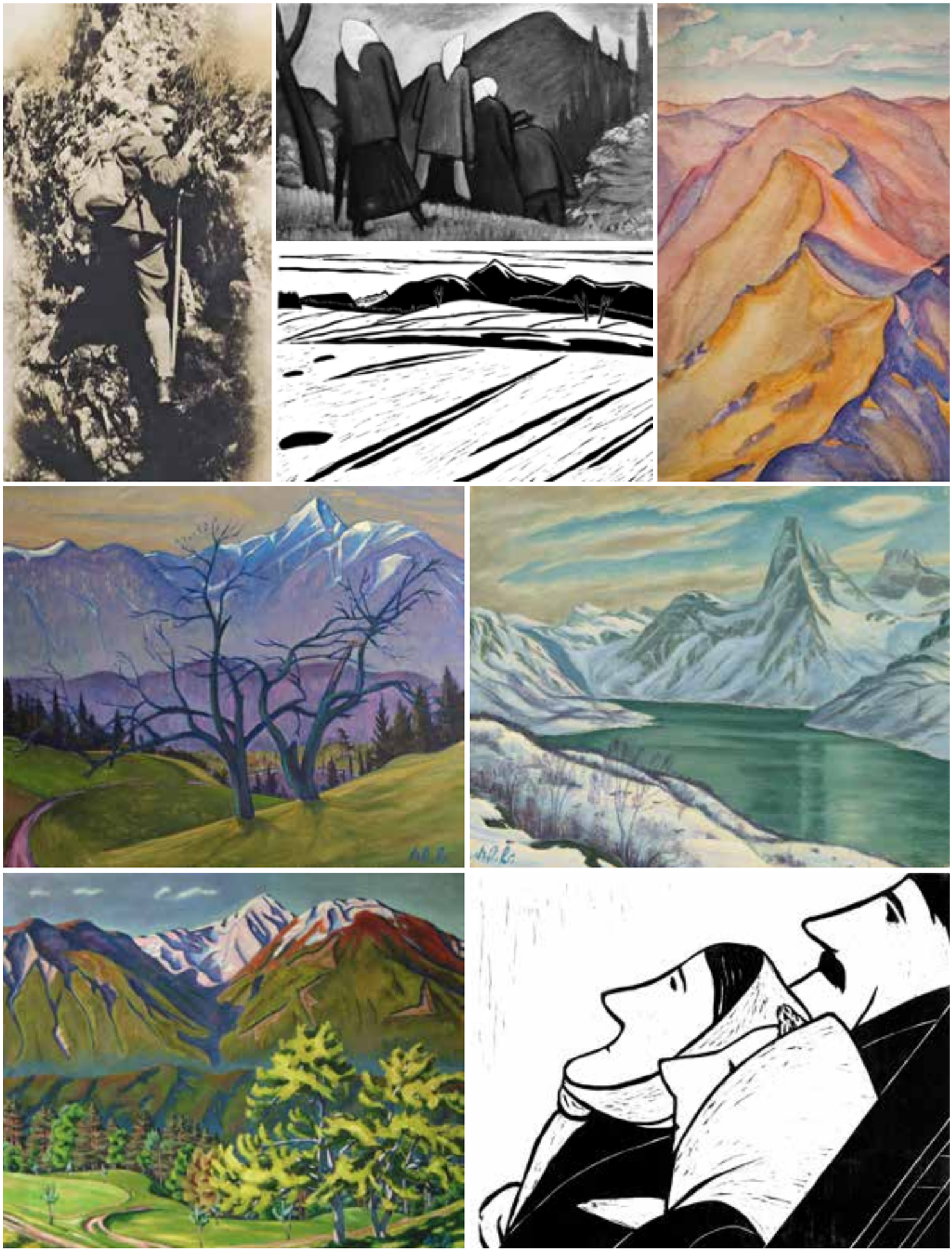
Nach dem Tod des Künstlers wurde gemäß dem Testament Werner Bergs der Bilderbestand des Museums 1984 in eine öffentlich-rechtliche Stiftung überführt. 1995 war eine Generalsanierung des historischen Gebäudes dringend notwendig. Dabei konnte das Dachgeschoß als zusätzlicher großzügiger Ausstellungsraum erschlossen werden. Auch danach wurde das Museum kontinuierlich erweitert. Eine 2004 errichtete Oberlichthalle im Hofbereich ermöglichte erstmals auch Präsentationen anderer Künstler. Hinzu kamen ein Videoraum, ein Museumsshop, ein Kreativraum, ein Panoramalift und ein Skulpturengarten. Ein eigener Raum für Werner Bergs „Altar der Hl. Familie“ war 2014 die bisher letzte Erweiterung. Wie alle vorherigen Baumaßnahmen war er von Architekt Peter Fleiß geplant, was dem Erscheinungsbild des Altes und Neues vorbildlich verbindenden Ensembles seine Prägung verleiht. Seit 2004 bereichern „Dialogausstellungen“, die das Werk Werner Bergs anderen Künstlern gegenüberstellen, das Angebot des Museums. So konnten etwa Emil Nolde, Karl Schmidt-Rottluff und zuletzt Gottfried Helnwein in großen Präsentationen gezeigt werden. Ein Team von Kunstvermittlern bietet Führungen in vier Sprachen. Für alle Besucher sind kostenlose QR-Audioguides verfügbar. Ein von Kindern gestaltet und gesprochener Audioguide vermittelt Interessantes an die kleinsten Gäste, für die auch Kreativ-Workshops stattfinden.

Werner Berg, 1904 in Wuppertal-Elberfeld geboren, entstammte einer gut situierten Familie in einem der am stärksten industrialisierten Gebiete Deutschlands. Von Kind an wollte er Maler werden, musste jedoch vorerst eine Handelslehre und ein Studium der Staatswissenschaften abschließen, ehe er 1927 ein Studium der Malerei an der Wiener Akademie aufnehmen konnte. Ab 1929 studierte er an der Münchner Akademie. Bald erkannte er jedoch, dass ihm die akademischen Lehrer nicht vermitteln konnten, wonach er strebte. So führte ihn sein Weg in die „entgegengesetzte Richtung“ und er siedelte sich 1931 mit seiner Frau, die zuvor ebenfalls erfolgreich ihr Studium abgeschlossen hatte, auf dem Rutarhof, einer kleinen Landwirtschaft hoch über der Drau nahe der Annabrücke, an. Werner Berg entschied sich für ein Leben in denkbar einfachen Verhältnissen – es gab anfangs kein Fließwasser im Haus und durch 30 Jahre keinen elektrischen Strom. Die Felder wurden mit Pferd und Ochs bewirtschaftet und seine Wege erledigte Berg mit dem Fahrrad oder der Bahn. Doch das Leben unter den meist slowenisch sprechenden Nachbarn war für ihn von Anfang an sinnerfüllt und „bildträchtig“. Unter dem freundschaftlichen Einfluss Emil Noldes fand er früh zu einer radikal flächigen Bildgestaltung. Nach ersten Erfolgen mit Ausstellungen in Berlin, Hamburg und Bochum wurde 1935 seine Präsentation im Kölner Kunstverein auf Anordnung der Reichskunstkammer polizeilich gesperrt. 1937 wurden einige seiner Bilder in deutschen Museen beschlagnahmt und er galt als „entarteter Künstler“. Die vielen Anfeindungen und Rückschläge ließen ihn eine dem natürlichen Augenschein nähere Darstellungsweise suchen. Einige dieser weiterhin klar und streng gebauten Bilder waren der Grund, dass er 1942 als Kriegsmaler nach Skandinavien einberufen wurde. Er sollte die nordische Landschaft im Bild festhalten. Nach dem Krieg folgten unsichere Jahre unter prekären Verhältnissen. Nach einem psychischen und physischen Zusammenbruch 1955 folgten Jahre steter Schaffenskraft und es kam zu größeren Ausstellungen seiner Werke in Wien, Ljubljana und München. Doch international geschätzt war damals abstrakte Kunst und Berg hielt stets am Gegenstand fest. Ab 1972 sagte Berg alle an ihn herangetragenen Ausstellungsprojekte ab – einzig die Werner Berg Galerie der Stadt Bleiburg sollte die Möglichkeit bieten, sein Werk in großem Umfang kennenzulernen.

Harald Scheicher

lebt in Völkermarkt, Enkelsohn von Werner Berg, Kurator des Werner Berg Museums und Verwalter des künstlerischen Nachlasses.

[1] aus: „Das Tal der Fella“, Gedichte aus dem Nachlass, hg. von Doris Moser und Fabjan Hafner. Wallstein Verlag 2017



Werner Berg beim Klettern, 1925 | Bergab, 1965 | Grat, 1928 | Feberlandschaft Horzach, 1967 | Obir, 1960 | Steitind, nächtlich, 1945 | Obir, 1939 | Drei Emporblickende, 1981. Fotos: Künsterlischer Nachlass Werner Berg

Gipfel der südlichen Musikkultur

Jodel-Workshops, alte Bergmannslieder, geführte Alphorn-Wanderungen, einst Gipfel der Inspirationsquelle für berühmte Komponisten, heute umhüllt mit jazzigen, traditionellen und rockigen Klängen: Kärntens sonnige Südseite der Alpen hat „bergeweise“ Musik zu bieten.

SCHWERPUNKT

Wer sie aufsucht, wird Ruhe und Frieden finden, wer unbekannte Wege erklimmt, lässt auch seinen kreativen Gedanken freien Lauf. Hoch oben, wo die Probleme des Alltags plötzlich verblassen, klein und unbedeutend werden, wo man wieder seinen eigenen Weitblick findet und lächelnd über den Gipfelsieg triumphieren kann. Berge sind seit jeher Quell der Inspiration. Nicht umsonst existieren zahlreiche Belege, dass große Komponisten einst auf Wanderungen ihren Werken musikalisches Leben einhauchten. Robert Schumann wanderte für sein Leben gern, Anton Webern unternahm große Gipfelbesteigungen und auch **Alban Berg**s ausgedehnte Streifzüge hatten neue Kompositionen zum Ziel. Schon in seiner Kindheit verbrachte Berg mit Eltern und Geschwistern glückliche Ferientage am „Berghof“, dem damaligen Familienbesitz am Ossiacher See. Ab 1933 wurde das Waldhaus auf einem kleinen Hügel am Südufer des Wörthersees in Auen zum neuen Ort der Muse. Dieses Jahr wurde zu Ehren seines Schaffens am Ossiacher See das **Festival BERGfrühling** ins Leben gerufen. Aufgrund des Erfolges steht einer Wiederholung 2019 nichts im Wege: „Nächstes Jahr findet das Festival von 30. Mai bis 1. Juni statt. Im Fokus stehen Werke von Johannes Brahms, Gustav Mahler, Alban Berg und der Wiener Schule“, verrät Peter Wolf, Präsident der Alban Berg Stiftung.

Jodel-Workshops. Diente es einst als wichtige Verständigungsform für Hirten und Waldarbeiter über weite Almen und Gipfel hinweg, ist das Jodeln heute losgelöst von seiner ursprünglichen Verankerung zur kunstvollen Gattung alpenländischer Musik geworden. Immer mehr Menschen sind fasziniert von seiner Kraft, Eindringlichkeit und Natürlichkeit. **Ingrid Schmoliner**, aufgewachsen in den Gurktaler Bergen, Musikerin und Komponistin, bietet Jodel-Workshops mit Wanderausflügen in den friulanischen Bergen an. „Das Jodeln erinnert mich an eine fortwährende Bewegung, wie der Pinselstrich einer Kalligrafie, die Schrift, die in einer Bewegung, auch wenn der Abdruck nicht am Papier ersichtlich ist, trotzdem in seiner Gänze begriffen und getan wurde. Der Jodler ist eine uralte Technik, in vielen narrativen Gesängen zu finden und gleichzeitig die natürlichste Form über Intervalle zu singen“, erklärt die leidenschaftliche Jodlerin. Wer dies mit herrlichen Wanderungen im Raum von Dordolla kombinieren möchte und auch der dortigen köstlichen, regionalen Kulinarik nicht abgeneigt ist, der sollte sich den nächsten Workshop vom **31. August – 2. September** vormerken.

Schmoliners Arbeiten zeichnen sich vielfältig durch die Inspiration der Berge aus, wie man auf der herausgegebenen LP КАРЛИЦЫ СЮИТА hören kann. Diese Kompositionen wurden von ihr zur mythischen Gestalt der Percht am Klavier eingespielt, aus den Erzählungen des Buches „Frau im Berg“ von Gertraud Steiner verfasste sie den Text dazu. Weitere Arbeiten, wie ihre erste Veröffentlichung WATUSSI und der Liederzyklus NABELÒSE, sind ebenfalls von den Bergen inspiriert. Letztere wurden von Produzentin Didem Pekün für den essayistischen Roadmovie ARAF ausgewählt, welcher auf der diesjährigen Berlinale uraufgeführt wurde. Für den Winter ist eine neue Veröffentlichung geplant, die bei dem belgischen Label KLEIN erscheinen wird. „Es geht um die Weite, den Atem, die Wildheit und Ruhe der Berge. Dafür wurden von den Klöstern Gar und Dana aus der tibetanischen Hochebene sogenannte Fieldrecordings genommen. Dies soll die Verbindung zwischen der Mystik der Berge des Alpenraumes hier und den Bergen der Hochebene in Yushu zum Ausdruck bringen“, berichtet Schmoliner. *ingridschmoliner.klingt.org*

Bergmannslieder in Kärnten. Während vormals auf den Gipfeln gejodelt wurde, sang man untertage alte Bergmannslieder. Neben dem bergmännischen Brauchtum mit Knappentracht, Barbarafeiern und Bergmannsfesten besaß fast jede Grube eine Bergmusikkapelle, denn die Freude am Lied und an der Musik zeichnete den Bergmann in Kärnten aus. Folgenden Vermerk findet man dazu in den hiesigen Museumsschriften „Lied und Brauch – Aus der Kärntner Volksliedarbeit und Brauchforschung“: „An Bergmannsliedern sind in Kärnten vor allem die Werke ‚Der Bergmann im schwarzen Gewande so schlicht‘ und ‚Der Bergmannstand sei hochgeehret‘ bekannt. Das Lied von W. Würfel ‚Tief in der Erde Schoß‘, welches beim Hüttenberger Reiftanz anlässlich des Hebens der Krone gesungen wird, wurde von A. Anderluh im vierstimmigen Satz weiteren Kreisen zugänglich gemacht.“

Ein Horn voller Tradition. Wenn von Musikkultur in den Bergen die Rede ist, darf ein Instrument nicht fehlen: Obwohl das Alphorn überwiegend aus Holz gefertigt wird, gehört es wegen seiner Anblastechnik zu den Blechblasinstrumenten. Ein weiteres Kuriosum: Das längste Alphorn bringt es auf 47 Meter, ist aber nicht spielbar. Das längste spielbare misst hingegen 14 Meter. Heute sind die in der Regel in zwei bis drei Teile zerlegbaren Instrumente zwischen 2,45 und 4,05 Meter lang. Der Ton kann dabei fünf bis zehn Kilometer weit gehört werden. In der Schweiz und Bayern weithin bekannt, darf der Geschichte des Instruments getrost hinzugefügt werden, dass jenes auch in den südlichen Alpenwelten besondere Beachtung findet.

In seiner Werkstatt in Rennweg am Katschberg arbeitet der Künstler **Alfred Peitler** seit Jahrzehnten mit dem Werkstoff Holz. 2005 begann er mit dem Alphornbau. Jedes ist dabei ein Einzelstück, was sich an den individuellen Verzierungen zeigt, die jeder Alphornspieler selbst auswählt. Am Wochenende des **8. und 9. Septembers** sind die imposanten Klänge dieser eindrucksvollen Instrumente im Rahmen des **8. Katschtaler Alphorn- und Weisenbläsertreffens** zu hören. Auf der

Lukas Kranzelbinder organisiert alljährlich das Projekt almrausch[en]. Foto: Rania Moslam
Alphornbauer Alfred Peitler bei der Arbeit. Foto: Alfred Peitler
Impression von den Jodelworkshops der zeitgenössischen Musikerin Ingrid Schmoliner. Foto: Ingrid Schmoliner
Vier engagierte Hornisten des Kärntner Sinfonieorchesters gründeten 2015 die erste Alpen-Adria Alphornbläsergruppe. Foto: Alpen-Adria Alphornbläsergruppe
Im Frühling wird das Nassfeld zur Metal-Bergbühne. Foto: Full Metal Mountain GmbH

Turracher Höhe starten **ab 21. September** herbstliche **Alphornwanderungen**. Gemeinsam wird die Bergwelt erkundet, an ausgewählten Kraftplätzen lauscht man dem Klang dieser archaischen Instrumente. Die Wanderungen finden bis Ende Oktober jeden Freitag statt und werden über das Hotel Hochschober organisiert. (Start ist jeweils um 10 Uhr, für externe Gäste kostet die Teilnahme 15 Euro, um Anmeldung wird gebeten.)

Konzertgipfel. Musik, die sonst nur im Tal stattfindet, auf einen Berggipfel zu bringen, fernab von Klischees und Alpenromantik, offen in alle Richtungen – dies ist die Vision des Kärntner Jazz-Kontrabassisten **Lukas Kranzelbinder**. Das von ihm konzipierte „projekt.almrausch[en]“ präsentiert seit fünf Jahren spannend zusammengestellte Formationen aus allen Szenen und findet auf der Turracher Höhe statt. Kranzelbinder: „Wie anders Musik mitten in der Natur wirkt, erleben Zuhörer bei einer gemeinsamen Gipfelwanderung. An Bergseen, in Bergspalten, auf Hochebenen und an Felswänden finden kleine Konzerte statt. So haben die Zuhörer die Möglichkeit, in neue Klangwelten einzutauchen.“ *www.almrauschen.at*

Full Metal Mountain. Und wenn am Nassfeld alljährlich zum Sonnenskilauf statt Schlager nur noch Heavy Metal in den Hütten ertönt, kann das eigentlich nur eines heißen – Full Metal Mountain. Zum dritten Mal pilgerten heuer 1.500 Fans aus rund 20 Nationen nach Kärnten. Headliner wie Kreator, Nazareth und Alestorm brachten bei den vergangenen Konzerten den Berg zum Beben, für 2019 wird es Änderungen geben, die das Angebot noch flexibler und attraktiver gestalten.

Und so findet in Kärnten wohl jede Bergseele ihre ganz eigene, persönliche Klangwelle auf den Konzertgipfeln des Südens.

Sabine Weyrer

Die Autorin arbeitet als freie Journalistin und Texterin in Kärnten.

Heinz Ortner, *der Mann mit der feinen <Bleistift>Spitze, Jahrgang 1953, Villacher Cartoonist, bildlicher Darsteller der <Un>Tiefen des Menschen, zeichnet<e> für renommierte Zeitungen im ganzen deutschsprachigen Raum.*

Astrid Langer, ** in Klagenfurt, ihre Werke umspannen die Bereiche Malerei, Comic und Karikatur. Die Dachziegl ist eine von Astrid Langer eigens für DIE BRÜCKE entwickelte Figur. Sie lebt auf den Dächern von Klagenfurt, unterhält sich gerne mit Dachziegeln, ist musisch bewandert, mal Wissenschaftler, mal Preisträger und immer wahnsinnig wichtig.*

Das koreanische Kunstmagazin ACCESS wird mit einer Sonderausgabe zur künstlerischen Zusammenarbeit des südkoreanischen Tanzphotographen Sang Hoon Ok und Andrea K. Schlehwein erstmals in Europa präsentiert. Foto: ©andreakschlehwein.com | Das diesjährige Sujet für das Festival Pelzverkehr. Foto: ©Laila Pozzo | Die zweite lange Nacht des Tanzes widmet sich dem Schaffen Werner Bergs. Foto: © Rudolf Sagmeister

„ein Tanz von Kraft um eine Mitte“

Vielfalt, Botschaft und Konfrontation – drei Initiativen ermöglichen diesen Sommer, eine intensive Begegnung mit zeitgenössischem Tanz.

Tänzerische Dekade. Vor zehn Jahren begann Choreographin und Multimediakünstlerin Andrea K. Schlehwein ihr internationales Künstlerkollektiv **NETZWERK AKS** in Millstatt aufzubauen. Heuer wird das Jubiläum gefeiert. In der Neuproduktion „accumulation #shivering“ werden dynamische innere Erregungszustände erforscht. Ein inneres Zittern, das kaum wahrnehmbar in der eigenen Innenwelt beginnt und sich stetig steigernd nach außen dringt, umschließt die beiden Tänzerinnen dabei wie eine zweite Haut. „Trajectory Lines“, eine Fotoausstellung der **FORUM KUNST contemporary** widmet sich der Zusammenarbeit des südkoreanischen Tanzphotographen Sang Hoon Ok und Andrea K. Schlehwein. Präsentiert werden Fotografien aus Arbeiten der Jahre 2012 – 2016, die in Korea entstanden sind. An diese Arbeiten anknüpfend wird das koreanische Kunstmagazin ACCESS mit einer Sonderausgabe zu dieser künstlerischen Zusammenarbeit vorgestellt und erstmals in Europa präsentiert. „Als ich hier begann, hatte ich keinen Zeitbegriff, sondern den schlichten Wunsch, Konzepte zu realisieren, die die Menschen interessieren. Das machen wir in Millstatt, ebenso wie in Yogjakarta oder Seoul. Solange es geht, geht es“, erzählt Schlehwein.

Pelzverkehr. Das Festival zeigt im heurigen Jahr die Vielfalt von zeitgenössischem Tanz und Performance in fünf Soli, zwei Duetten und drei Ensemblestücken in Klagenfurt. Tänzerische Arbeiten, Konzepttanz, postdramatischen Theater und Performance-Art, Virtuosität neben Schlichtheit. Die Festivaleröffnung steht im Zeichen eines Tripple-Bills: Choreographin Alva Morgenstern enthüllt in der Performance „Aurora Digitalis“, wie der menschliche Körper und dessen Kinesphere als Projektionsflächen verwendet wird. „Wild Horse Run“ von Andrea Hackl ist ein Stück über Freiheit und Mut. Und „Melanism“ von Wilhelmina Willie Stark behandelt die Fragen: Was bedeutet es eine Frau zu sein? Eine schwarze Frau zu sein? Warum sind sexuelle Rollenzuschreibungen so vorherrschend? Ihre tänzerische Antwort ist ein positives und kraftvolles Narrativ, das mit Unterstützung von traditioneller Musik und Poesie aus Uganda ihre Sichtweise zum Ausdruck bringt.

Lange Nacht des Tanzes II. Die vom CCB (Center for Choreography Bleiburg/Pliberk) produzierte „Lange Nacht des Tanzes“ bespielt unter wechselnder Thematik alternierend mit Bleiburg immer andere historische Städte und Orte in Kärnten und zwingt Künstler*innen wie Publikum zu ungewöhnlichen Konfrontationen. Am 10. August findet ein wahrer Tanzmarathon statt. Die Regie obliegt der Tänzerin und Choreografin Anna Hein. Schwerpunkt und Rahmen bildet das Schaffen Werner Bergs: Nach einem empfohlenen Besuch des Museums wird die zweite Lange Nacht des Tanzes eröffnet. Es finden unterschiedliche Short Acts und Inszenierungen statt, zum Abschluss wird das Stück „Von außen nach innen“ im TanzDom (Kulturni dom) uraufgeführt. Es ist ein Stück zu Werner Berg, Kärnten und zur Sonderausstellung „Werner Berg“ im Bleiburger Museum. Ein zentraler Aspekt ist die Bedeutung, die Menschen natürlichen Objekten zuschreiben. Im zweiten Teil des Arbeitsprozesses sollen Wege gefunden werden, die das zeitgenössische, mediale Schaffen transponieren. Für die Choreografie und Performance zeichnen sich Dominik Grünbühel und Luke Baio verantwortlich, die Produktionsleitung und Dramaturgie übernimmt Julian Vogel.

● **Sabine Weyrer**

Die Autorin arbeitet als freie Journalistin und Texterin in Kärnten.

NETZWERK AKS | *www.artspace-stiftmillstatt.com*
#shivering aus der Serie accumulation
Tanz I Neuproduktion I NETZWERK AKS Platform for Contemporary Dance+Art 2019
Andrea K. Schlehwein | Tanz: Margherita Malinconi, Maayan Reiter
Vorstellungen: **10., 11., 12., 14., 15. August** um 20 Uhr

Fotoausstellung:
Trajectory Lines I Sang Hoon Ok
Photography & Dance
Vernissage: **10. August** I 19 Uhr, ART SPACE Stift Millstatt
Ausstellungsdauer: 11. August – 30. August

Präsentation Kunstmagazin:
ACCESS special edition
Trajectory Lines I Photography & Dance
Andrea K. Schlehwein & Sang Hoon Ok
10. August ab 19 Uhr, ART SPACE Stift Millstatt

PELZVERKEHR
Festival für Tanz und Performance
18. September – 2. Oktober
TheaterHALLE 11 |
www.tanzamtklagenfurt.blogsport.eu

18. September, 20 Uhr: Festivaleröffnung:
- Alva Morgenstern „Aurora Digitalis“
- Andrea Hackl „Wild Horse Run“
- Wilhelmina Willie Stark „Melanism“

20. September, 10 Uhr:
Dschungel Wien „hüpfen“ (AUT) ab 3 Jahren

22. September, 20 Uhr:
Silvia Gribaudi „A Corpo Libero“ (Video) (ITA)
Silvia Gribaudi „R. Osa – 10 Esercizi per nuovi virtuosismi“

25. September, 20 Uhr:
Magdalena Reiter „Solo for Two Voices“ (SLO)

27. September, 10 Uhr:
Plesni Teater Ljubljana, „Juri Muri in Afrika“ (SLO) ab 6 Jahren

28. September, 17 Uhr:
Performance-Workshop mit Jasmin Schaitl (AUT) „line(s) in our body“, Ort: Kunstverein Kärnten

29. September, 20 Uhr:
Jasmin Schaitl „untitled with thread #01“ (AUT)

2. Oktober, 20 Uhr:
Emanat/Matija Ferlin „Staging a Play“ (SLO)
in Kooperation mit dem Musil-Institut

LANGE NACHT DES TANZES | *www.ccb-tanz.at*
Lange Nacht des Tanzes II.
10. August, 17 Uhr, Bleiburg, Schwerpunkt „Werner Berg“
Lange Nacht des Tanzes III.
21. September, Slovenj Gradec

Foto: Marko Lipuš

Die Dringlichkeit der Sprache

Ein BRÜCKE-Gespräch mit dem Kärntner Slowenen Florjan Lipuš, der am 1. Oktober als erster nicht deutschschreibender Schriftsteller den Großen Österreichischen Staatspreis erhält.

Wilhelm Huber: „Eine solche Sprache schreibt sonst niemand – und sie wird in seinen Büchern auch noch weiterleben, wenn das Slowenische in Kärnten nur noch eine Erinnerung sein wird", schrieb Peter Kolšek anlässlich der Zuerkennung des Prešeren-Preises in der slowenischen Zeitung *Delo.* Ihre biographische Erinnerung reicht in die Zeit zurück, als die slowenische Kultur Kärntens unter dem Terrorregime der Nazis in radikaler Weise betroffen und gefährdet war; als sich Unterdrückung, Verfolgung und Missachtung des Slowenischen legalisierten.
Daher geht es Ihnen als Autor vor allem um die „Frage der Sprache" wie Sie es dringlicher denn je in Ihrer Prešeren-Preisrede formulierten. Diese Kindheitserfahrungen durchziehen Ihre Texte in verschiedenen Formen, Aspekten, Verbindungen, Entsprechungen und Kontrasten von Anfang an und werden in Ihren Romanen immer wieder thematisiert: vom *Zögling Tjaž (Zmote dijaka Tjaža)* über *Die Beseitigung meines Dorfes (Odstranitev moje vasi), Die Verweigerung der Wehmut (Jalov pelin)* oder im erotischen Bildungsroman *Herzflecken (Srčne pege).* Doch erst in *Boštjans Flug (Boštjanov let)* steht das Sprachexistenzthema ganz im Vordergrund, auch wenn es der Titelfigur die Kehle zuschnürt, sobald die Mutter fort ist. „Bitterkeit fraß sich in seine Zunge, ein Klotz legte sich auf seinen Mund, danach verstummte Boštjan vollständig." Hat für Sie die „Frage der Sprache" heute nach fast zwei Jahrzehnten noch die gleiche Dringlichkeit wie damals bei Ihrer Prešeren-Preisrede?

Florjan Lipuš: In Kärnten scheinen Jahrzehnte nicht viel zu bedeuten, immerhin sind etliche verstrichen und die Einstellung zur slowenischen Sprache ist vielerorts eine solche geblieben, wie sie vor dem Krieg und während des Krieges war. Auch heute noch spürt jede*r slowenisch Sprechende, dass seine Sprache nicht erwünscht ist. Ein Beispiel aus meinem Umfeld: ganz demokratisch hat der Gemeinderat meiner Heimatgemeinde,

FLORJAN LIPUŠ, geb. 4. Mai 1937 in Lobnik/Lobnig bei Železna kapla/Bad Eisenkappel; Gymnasium (u.a. mit Gustav Januš, der 1984 den Petrarca-Preis erhielt) in Tanzenberg/Plešivec; in dieser Zeit erste Publikations- und Redaktionstätigkeit. Nach vier Jahren Theologie-Studium am Klagenfurter Priesterseminar tritt er 1962 aus; 1966 Abschluss der LBA in Klagenfurt/Celovec, danach Lehrer an zweisprachigen Volksschulen. Vor seiner Pensionierung Leiter der VS in St. Philippen/Sentlipš. Florjan Lipuš war von der Gründung im Jahr 1960 (mit Erik Prunč und Karel Smolle) bis 1981 (Heft 42) Herausgeber und Redakteur der Zeitschrift *mladje.*
Lipuš schreibt neben seiner Prosa (die Ähnlichkeit von seinem Schreiben mit jenem von Elias Canetti ist in einem Punkt evident: Hier wie dort geht es um eine Analyse von Machtstrukturen, denen – um sie begreiflich zu machen – ein menschliches Antlitz gegeben wird), kulturpolitische und literaturkritische Essays und übersetzte u.a. Texte von Wolfgang Borchert, Peter Turrini und Bernhard C. Bünker ins Slowenische. Seit 1985 ist er korrespondierendes Mitglied der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana. Lebt heute im vierbuchstabigen SELE/Sielach bei Miklautzhof/Miklavčevo. Zuletzt erschien in deutscher Übersetzung die Erzählung *Seelenruhig.*

Werke: Črtice mimogrede, 1964 | Zmote dijaka Tjaža, 1972 (Der Zögling Tjaž 1981) | Zgodbe o čuših, 1973 | Odstranitev moje vasi, 1983 (Die Beseitigung meines Dorfes, 1997) | Jalov pelin, 1985 (Die Verweigerung der Wehmut, 1989) | Prošnji dan, 1989 (Regenwallfahrt, 2007) | Srčne pege, 1991 (Herzflecken, 2000) | Stesnitev, 1995 (Verdächtiger Umgang mit dem Chaos, 1997) | Boštjanov let, 2003 (Boštjans Flug, 2005, von Peter Handke jährlich als Pflichtlektüre empfohlen) | Poizvedovanje za imenom, 2013 (Nachforschungen über einen Namen, 2013) | Mirne dušec, 2015 (Seelenruhig, 2017)

Preise und Auszeichnungen (Auswahl): Kärntner Landespreis für Literatur 1995 | France Prešeren-Preis 2004 | Petrarca-Preis 2011 | Franz Nabl-Preis 2013 | Großer Österreichischer Staatspreis 2018

Florjan Lipuš mit Peter Handke bei der Petrarca-Preisverleihung 2011 in Benediktbeuern. Foto: Literatur/a, 2011/12 | Hubert Burda

vor wenigen Monaten, die slowenische Bezeichnung meines Heimatortes abgelehnt. Es wären nur vier Buchstaben gewesen, aber diese überforderten die Mandatare allesamt. Diese vier Buchstaben wären ein würdiges Geschenk gewesen zu meinem 80. Geburtstag, sie wären ein Zeichen der Hochachtung gewesen, oder einfach ein Wink, dass auch ein Gemeindebürger, für dessen Kulturanspruch Feuerwehr- und Weinfeste zu wenig sind, bemerkt worden ist. Es hätte für die Gemeinde einen Lichtblick bedeutet, hätte ein Beleg der Aufgeschlossenheit werden können, geworden ist es ein Akt der Intoleranz, der Besserwisserei, der Uneinsichtigkeit. So hat die Sprache heute eine noch größere Dringlichkeit, weil die Einstellung sich nicht mit den Erkenntnissen der heutigen Zeit weiterbewegt und weil die Zahl der slowenisch Sprechenden stetig sinkt. Und wir sind nur mit der Sprache oder wir sind nicht.

Wilhelm Huber: Sie schreiben Ihre Texte nur in Ihrer slowenischen Muttersprache. Geben die deutschen Übersetzer Ihrer Bücher – Peter Handke, Fabjan Hafner und Johann Strutz – eine solche Sprache, die sonst niemand schreibt, adäquat wieder?

Florjan Lipuš: Das ist wohl nicht möglich, weil jede Sprache ihre eigenen Besonderheiten hat und die Bilder in jeder Sprache andere sind, gewisse Bilder nur in einer Sprache funktionieren, einiges zwar sinngemäß wiedergegeben, aber nicht genau entsprechend „übersetzt", ans andere Ufer überführt werden kann. Jeder der Übersetzer hat mit seinen eigenen Mitteln versucht, die Sache in guter deutscher Sprache wiederzugeben. Und wie man von der Fachwelt hört und liest, ist ihnen dies gelungen.

Wilhelm Huber: Josef Winkler hatte Sie bereits vor drei Jahren für den Großen Österreichischen Staatspreis vorgeschlagen, fand aber keine Mehrheit dafür, und Peter Handke schrieb darauf: „... eine einmalige Gelegenheit für die Würde und Weite der österreichischen Literatur ist so vertan. Florjan Lipuš' Traum- und Lebensarbeit hätte endlich eine Chance bekommen, heller zu zeigen, was sie, inmitten deutsch-österreichischer Spracharbeit ist: ein Weiterfließen jener epischen Quelle, welche Antonio Machado die „homerische" genannt hat ...". Heuer wird Ihnen diese absolut gebührende Ehre, als erstem nicht deutschreibenden Autor zuteil. Hat Sie die Entscheidung des Kunstsenats, der damit die slowenische Sprache als Sprache der österreichischen Literatur legitimiert, überrascht oder gar erfreut?

Florjan Lipuš: Es hat wohl niemand darüber gezweifelt, dass Slowenisch (auch) eine österreichische Sprache ist, allein schon deshalb, weil sie ja von österreichischen Bürger*innen slowenischer Herkunft tagtäglich verwendet wird und nicht jeder seine Identität ablegen will. Es ging darum, ob sie in den Rang und Genuss der Preiswürdigkeit, überhaupt in das Blickfeld der Öffentlichkeit, gehoben werden soll. Es bestanden immer Bedenken und Vorbehalte, wenn eine Slowenin, ein Slowene ausgezeichnet werden sollte. So war auch der Kulturpreis des Landes Kärnten 1995 nur möglich in Union mit dem deutschsprachigen Autor Helmut Scharf. Nun wissen wir auch, dass man seine Identität nicht verleugnen muss, um als brauchbarer, bekennender Österreicher zu gelten. Der Kunstsenat hat die slowenische Sprache nicht nur legitimiert, er hat sie auch geadelt.

Wilhelm Huber: Sie sagten vor Jahrzehnten: „Wenn ich an einem Text zu arbeiten beginne, weiß ich nie, wohin er sich entwickeln wird, wieviel Zeit er brauchen wird. Ich habe eine Idee, bestimmte Rahmenvorstellungen und ein inhaltliches Gerüst dessen, worüber ich schreiben werde, aber erst das Schreiben selbst bringt, was es bringt." Wird Ihr Schreiben Ihren Leser*innen weitere Bücher bringen?

Florjan Lipuš: Glaube ich nicht, es sei denn, bestimmte Titel werden neu aufgelegt. Meine Verlage Litera (Maribor), Jung & Jung sowie Suhrkamp sind umsichtige Verlage, die ihr Handwerk verstehen und die ihre Autor*innen immer in den Mittelpunkt ihres Tun und Lassens gestellt haben.

● **Wilhelm Huber**

Rezensent, Destillateur und gemeinsam mit Klaus Amann Gestalter der St. Veiter Literaturtage.

edition B kunst.*aus*.druck

Pattern Recognition

Simon Goritschnig

Foto: Barbara Tunkowitsch

Der 1988 in Klagenfurt geborene Künstler Simon Goritschnig lebt seit 2008 in Wien. Er studierte Grafik und Druckgrafik an der Universität für Angewandte Kunst in Wien in der Klasse von Jan Svenungsson und Sigbert Schenk, wo er 2015 sein Diplom mit Auszeichnung ablegte und dafür mit dem Ernst-Beranek-Stipendium ausgezeichnet wurde. Darüber hinaus studierte er Philosophie an der Universität Wien. In Simon Goritschnigs Arbeiten fließen dementsprechend philosophische Gedanken ein, immer in Verbindung mit dem was ihn umgibt – der Natur, dem Kosmos und dem Organischen. Vergleichbar dazu verändert er auch die Medien, mit denen er arbeitet. Grundlegend nimmt er die Zeichnung als Ausgangsmaterial, die er regelmäßig um verschiedene Techniken erweitert – bis hin zu raumgreifenden Interventionen, sei es als interaktive Videoinstallation wie 2015 im Künstlerhaus Wien, oder als Installation aus Fallholz und Bindfaden im Projektraum Albrechtsfeld im Zuge einer Artist-in-Residency 2017 auf Einladung der bäckerstrasse4 hin. Dabei überträgt er scheinbar die zweidimensionale Zeichnung in den dreidimensionalen Raum und das Material, das er dafür verwendet – wie die Äste oder die technoiden Strukturen der Videoprojektion – setzt er wie Striche in den Raum. Oder er überzieht den Raum selbst gleich direkt mit einer Zeichnung, dabei lassen die grafischen Strukturen den Innenraum völlig anders wirken, so hat er 2013 einen Konferenzraum des Biotechnologie Zentrum Wien mit einer organisch verschlungenen Wandzeichnung versehen. Im Zuge seines aktuellen 6-monatigen Stipendiums der Stadt Klagenfurt in der cité internationale des arts Paris experimentierte er mit einer Zeichenmaschine. Dabei führt die Maschine, die an die Wand montiert ist, mit Tuschstiften auf dem hängenden Papier mehrere Schichten von grafischen Strukturen aus [siehe die Skizze rechts auf S. 33]. Diese werden dann händisch weiter bearbeitet, wie auch der beiliegende Kunstdruck aus der Serie „Pattern Recognition“. Es ist eine Kombinationstechnik aus digitaler Druckgrafik und traditioneller Zeichnung, wobei die digital erzeugten Muster mit der subjektiven Handschrift des Künstlers verwoben werden. Dabei entstehen dichte organische Strukturen, die Zeichnungen wiederholen sich, sind aber immer ein bisschen anders, wie auch in der Natur Veränderungen nur sehr langsam durch Wiederholung und Mutation entstehen. Die Grenze zwischen digitaler und analoger Bildsprache ist aufgelöst, schlussendlich dient die Maschine aber lediglich als Werkzeug, die Muster sind gewollt und nicht dem Zufall überlassen.

Gleichgestaltigkeit. Raphaela Edelbauer beschreibt Simon Goritschnigs Arbeiten mit dem Begriff der Isomorphie oder auch Gleichgestaltigkeit. Damit meint sie die Ähnlichkeit von natürlichen Formen, aber auch die Gleichartigkeit von Denkstrukturen und Ereignissen. Die gewundenen Linien in Simon Goritschnigs Arbeiten könnten Blutbahnen genauso sein wie Blattadern, dichtes Wurzelwerk genauso wie Muskelfasern oder Zellstrukturen. Organische Verbindungen verdichten sich zu surrealen Settings, die bis ins Unbewusste dringen. Es ist immer ein Wechselspiel von Kunst, Biologie, Psychologie und Philosophie, das den Arbeiten zugrunde liegt. Darüber hinaus tritt der Künstler über die bildende Kunst in Dialog mit der Literatur und der Musik. So hat er Raphaela Edelbauers erstes Buch „Entdecker“ bebildert, eine poetische Anbahnung an die Naturwissenschaft, beziehungsweise eine naturwissenschaftliche Annäherung an die Poesie [2017 im Klever Verlag]. Raphaela Edelbauer verbindet darin auf lebendige Weise die Sprache mit den Naturwissenschaften. Sie verfolgt in der Literatur einen ähnlichen Ansatz wie Simon Goritschnig in der bildenden Kunst. Für „Entdecker“ ist die junge Wiener Autorin mit dem Rauriser Literaturpreis 2018 ausgezeichnet worden, der vom Land Salzburg vergeben wird und mit 8.000,- Euro dotiert ist. Ebenfalls 2017 hat Simon Goritschnig Alfred Goubrans Gedichtband „Gebete & Sitzbilder“ illustriert, der im Drava-Verlag erschienen ist, ergänzend dazu ist eine auf 33 Stück limitierte Sonderausgabe mit einer Originalgrafik des Künstlers herausgegeben worden. Im Kraigher Haus in Feistritz im Rosental gab es letztes Jahr dazu eine Ausstellung, die mit einer Performance von Alfred Goubran und Lukas Lauermann eröffnet wurde.

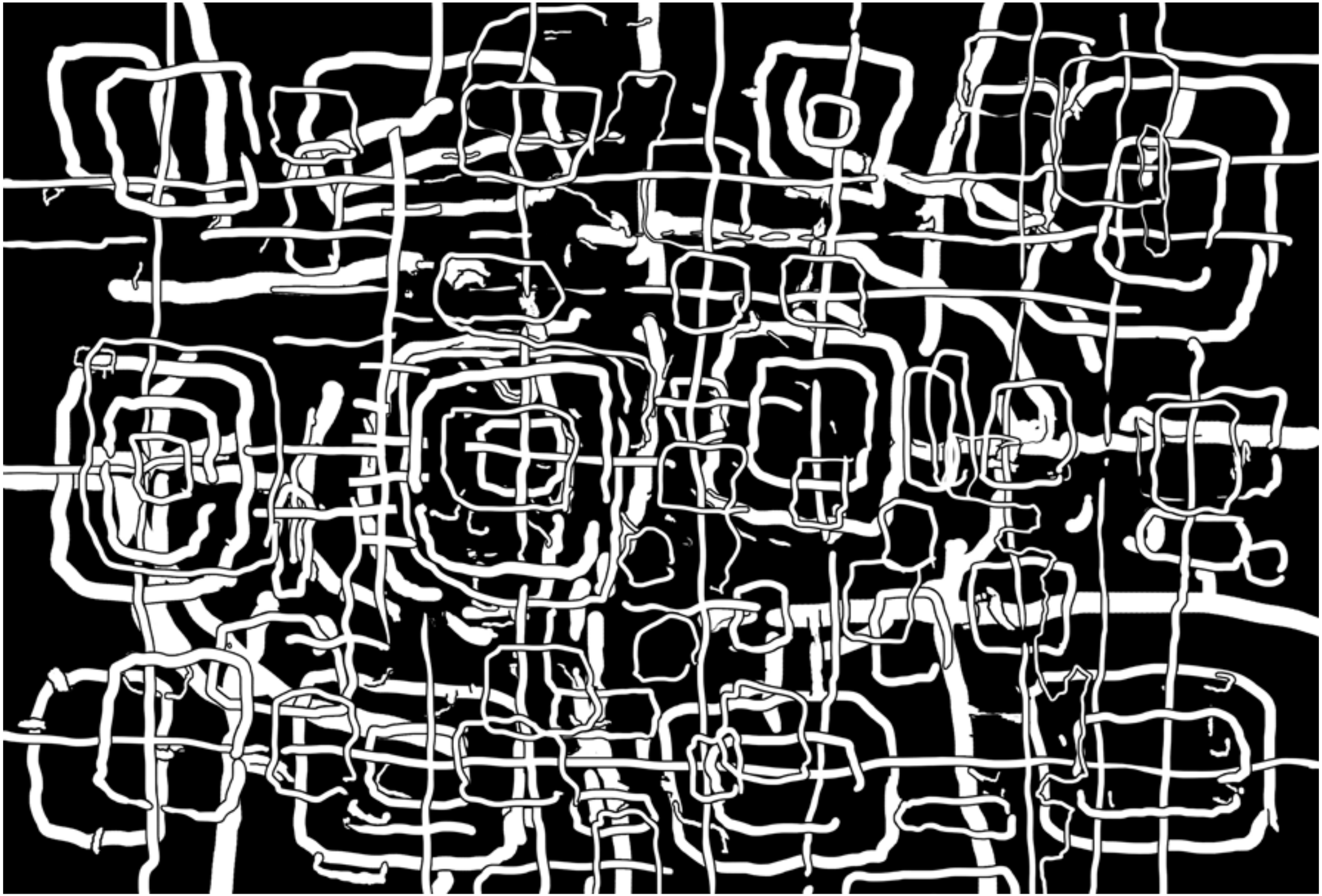
Blick zu den Sternen. Von März bis August 2018 hat Simon Goritschnig das Stipendium der Stadt Klagenfurt in Paris zugesprochen bekommen, im Sommer 2018 ist er wie auch schon ein Jahr zuvor Artist-in-Residency bei der Kon.klave Nr. 5 in Salzburg. Dabei lässt er sich weiterhin von der Natur, den natürlichen Prozessen und der lebendigen Materie inspirieren. Er geht der Frage nach der Komplexität des Kosmos und des Lebens nach und verwendet dafür eine breite Palette an Techniken, die er unterschiedlich einsetzt. Fast so als ob er selbst experimentiert, wie sich die Wirkung seiner Arbeiten, je nach Material, Technik und der Settings verändert. Bewusst verbindet er die Natur, organische Formen und Prozesse mit Technologie und Wissenschaft. In keinster Weise scheut er dabei die Konfrontation dieser Bereiche, im Gegenteil, es scheint fast so, als ob er sich in unserem digitalen Zeitalter ganz ausdrücklich mit Forschung und Entwicklung auseinandersetzt nicht ohne dabei die großen Fragen nach Leben, Sinnlichkeit und Naturphänomenen zu vergessen.

Momentan arbeitet Simon Goritschnig an seinem ersten Graphic Novel, einer surrealen und poetischen Reise durch den Weltraum, man merkt, dass er nicht mal den Blick zu den Sternen scheut.

Nora Leitgeb

Kunsthistorikerin und Kulturmanagerin für zeitgenössische Kunst, Graz und Klagenfurt | im Vorstand der Lend|hauer – Verein zur Belebung des Lendkanals und Kuratorin temporärer Kunstinterventionen im Lendhafen | Kuratorische Assistenz im kunstraum lakeside, Klagenfurt

www.simongoritschnig.com
Blog: *www.irrational.at*



Simon Goritschnig: Pattern Recognition II | 2018 | Digitale Zeichnung (Skizze). Foto: Simon Goritschnig

Heliane Wiesauer-Reiterer. Foto: Ernst Reiterer
Kopf 1982, Kohle/Papier, 85 x 62 cm. Foto: © Bildrecht + HWR
Kopf 2005, Krastaler Marmor, 25 x 34 x 30 cm. Foto: © Bildrecht + HWR

Von der Teilung zum Teilen.

oder: Wie Heliane Wiesauer-Reiterer der Kunst das Sprechen lehrt.

Heliane Wiesauer-Reiterer ist seit ihren künstlerischen Anfängen dem Symposion Krastal sehr verbunden und hat diese Initiative über weite Strecken mitgetragen. Es lag daher nahe, ihren runden Geburtstag mit einer Überblicksschau im dortigen Bildhauerhaus zu feiern.

Das Œuvre ist von enormem Umfang, doch perfekt aufgearbeitet, das Archiv der Künstlerin bietet einen schnellen Zugang und Orientierung durch die verschiedenen Werkgruppen und Zeitabschnitte. Eine Retrospektive im eigentlichen Sinn, wie sie dieser bedeutenden Malerin, Graphikerin, Bildhauerin – schlicht dieser Universalkünstlerin auch im Interesse der Kunstwelt gut anstehen würde, lässt sich zwar angesichts der Raumressourcen nicht sinnvoll realisieren, dennoch versuchen wir (die Künstlerin und der Autor) in der Beschränkung auf drei zentrale Themen einen gültigen Überblick über das Schaffen zu vermitteln.

Diese Dreiheit entsteht aus der großen Gruppe der Köpfe, aus einer weniger umfangreichen Thematisierung des Torsos und aus der allgemeineren Sektion der sogenannten Teilungen. Diesen Schwerpunkten ist gemeinsam, dass sie über fast das gesamte Schaffen bearbeitet werden, sämtliche zur Verfügung stehenden Medien erfassen, dass sie untereinander kommunizieren und im Wesentlichen das bildnerische Vokabular des Wiesauerschen Werkes etablieren.

Fragmentierung, Gliederung, Teilung und Reduktion auf den Kern erweisen sich als durchgängige Charakteristika, es geht um das wesenhafte Sein, das sich in der Konzentration auf den Kopf, sei er menschlich oder von einem Tier, auf den Punkt bringen lässt. Wiesauer-Reiterers Anliegen ist allerdings nicht die Erfassung eines konkreten Individuums, sondern die unterschiedlichen emotionalen Zustände des Seins, zumeist in Moll gehalten. Viele der Häupter sind aus Krastaler Marmor, doch auch Holzköpfe und solche mit einem Brett vor Demselbigen sind zu sehen, eine Vernageltheit, die in existenzielle Nöte führen kann bis hin zum caput mortuum. Der Schädel wird hier zum pars pro toto, genauso wie bei der Gruppe der Torsi, in der wiederum ein Teil des Körpers, ein Rumpf, ein Arm oder ein Fuß für das Ganze der menschlichen Existenz steht.

Und auch bei der dritten Gruppe der Teilungen geht die Künstlerin den gleichen Weg. Ausgangspunkt ist immer die sinnlich wahrnehmbare Realität, etwa ein Interieur oder eine Landschaft, die soweit geteilt und reduziert wird, bis nur noch die Assoziation übrigbleibt, in der wiederum das Ganze des Ausgangspunkts enthalten, nun aber leichter in den individuellen Erfahrungsschatz der RezipientInnen integrierbar ist. Damit entsteht bildliche Kommunikation auf hohem Niveau, abgeleitet auch im Sinne von Umberto Ecos „offenem Kunstwerk“.

Das Weltganze in sich tragen, es austragen in die Welt, das Ganze zur Teilung bringen und damit erfahrbar machen, greifbar machen, sich selbst als Teil des Ganzen in den Raum stellen, den Raum wieder gliedern und teilen, den Raum in die Fläche bringen oder aus der Materie herausbrechen. Diese Frau lebt im engeren Sinn des Wortes in ihrer Kunst und durch ihre Kunst. Wie für so viele ihrer Kolleg*innen ist der Schaffensprozess auch für sie eine Art der Weltaneignung und des Verständnisses für das „in der Welt Sein“. Dieser Weltbezug erweist sich der Philosophie der Romantik verbunden, die nach Werner Hofmann zum Ausgangspunkt der Moderne wurde.

Heliane Wiesauer-Reiterer ist zweifellos eine der bedeutenden KünstlerInnen ihrer Generation, die insistierende Eindringlichkeit ihres Werks ermöglicht uns Bilderfahrungen von seltenem Tiefgang.
www.heliane.wiesauer-reiterer.com

Berthold Ecker

** 1961 in Linz, Studium der Kunstgeschichte und der Kultur- und Sozialanthropologie in Wien. Dissertation über den Wiener Maler Leopold Birstinger (1903-1983). Bis 2017 Kunstreferent der Stadt Wien, Gründungsdirektor des MUSA Museum Startgalerie Artothek. Seither Kurator für zeitgenössische Kunst am Wien Museum.*

kultur.tipp
Heliane Wiesauer-Reiterer:
„Von der Teilung zum Teilen“
Malerei, Grafik, Objekt, Skulptur, Fotografie, Installation
im Bildhauerhaus des [kunstwerk] krastal

Eröffnung: **10. August**, 18 Uhr
Ausstellungsdauer: **11. August – 1. September**
Do – So, 16 – 20 h und nach tel. Vereinbarung (0660 – 3440249)

Das Schaufenster. Foto: Bernd Zube
Selbstportrait. Foto: Christian Leitna

Ein Beispiel für ein Leben.

Ein Dasein wie Christian Leitna. Erzählungen über einen Künstler.

Diese Geschichte hat einen Anfang, aber beginnt mit der Gegenwart. Hier lebt Christian Leitna. Er ist der diesjährige Stipendiat für künstlerische Fotografie und elektronische Medien. Er beschäftigt sich mit Geschichten – seiner eigenen, die ihn nach Klagenfurt bringt, und die der Menschen hier. Im Fokus seiner Arbeit steht das <Vor>Leben der Obdachlosen vor Ort. Den Grund dafür sollen jetzt die Geschichte und ihr Anfang erzählen.

1977 wird in München Christian Leitna geboren. Er hat einen Vater, der kommt aus Kärnten, und eine Mutter, die nicht. Im Metnitztal gibt es ein altes Bauernhaus. Ein großes Grundstück, Wiese, Wald und sogar eine Urgroßmutter, die Christian Leitna gehört. Dieser ist noch ein Kind und besucht den Ort oft. Später ist er dann neun Jahre alt und seine Eltern trennen sich. Er bleibt in Bayern, als sein Vater nach Kärnten geht. Der Kontakt bricht ab. Dann ist er zwölf Jahre alt und steigt aus einem Fenster. Es ist nachts und klar, dass er dies heimlich tut. Am Rücken trägt er den Rucksack mit Lacksprühdosen. Er signiert Wände und Züge in dieser Nacht.

<In einem späteren> Jetzt ist Christian Leitna bei der Arbeit und wird zum Schriftenmaler ausgebildet. Hier ist er schon fast erwachsen und denkt gerade darüber nach, seinen Vater in Kärnten zu suchen. Der Gedanke verliert das Spiel, als Christian Leitna im Jahr 2001 von Behörden erfährt, dass sein Vater als Obdachloser in Klagenfurt tot auf einer Parkbank aufgefunden wurde.

Was die Geschichte als Nächstes weiß, ist, dass Christian Leitna in einem Hörsaal der Akademie der Bildenden Künste in München sitzt und später in einem ähnlichen Hörsaal in Manchester. In beiden studiert er die Bildhauerei, dann arbeitet er bildhauerisch und sieht darin Malerisches. Er hat meist ein Konzept und sagt: „Wegnehmen und dazu geben, aber meistens wegnehmen. Freilegen und im besten Fall zum richtigen Zeitpunkt aufhören." Er spricht über Grenzen. Die Grenzen zwischen Fotografie und Druck, Objekt und Installation vergisst er gerne. Die Grenzen zwischen Abstraktion und Figuration, Realität und Illusion sucht er vergebens. In den darauffolgenden Jahren beschäftigt Christian Leitna vieles. Erinnerung, Vergänglichkeit, Wahrnehmung – viele Aspekte gelebter Realitäten und deren Verlust. Er sammelt Bilder aus Zeitungen und Internet, schichtet sie übereinander, bis ein Bild dem anderen gleicht und man ihnen nicht mehr glaubt, einst in einer Flut an Bildern doch eigenständig gelebt zu haben.

Im Mai 2018 zieht Christian Leitna in das Wohnatelier im Europahaus Klagenfurt und findet sich erneut an dem Ort, der bisher nur seiner Kindheit gehörte. Erneut Wald und Wiese und befriedigte Sehnsucht. Berge, die umkreisen und vor Zerstreuung schützen. Letztlich sucht er doch nach seinem Vater, recherchiert und spricht mit Menschen. Es sind ausgegrenzte Menschen, für deren Geschichten sich Christian Leitna interessiert. Er sucht nach ihrem Blick auf eine Gesellschaft, in der sie keinen Platz zu finden scheinen. Seine eigene Geschichte bringt ihn nun zurück an den Hof seiner Urgroßmutter und er sitzt in einer Ruine, von der aus Christian Leitna arbeiten möchte. Das Haus ist eingefallen und was bleibt, gehört der Natur. In einem Heim ohne Menschen soll eine Plattform für Menschen ohne Heim geschaffen werden. Dabei helfen soll ihm die geplante Zusammenarbeit mit der JUNO Klagenfurt und der Caritas Wohnungslosenhilfe.

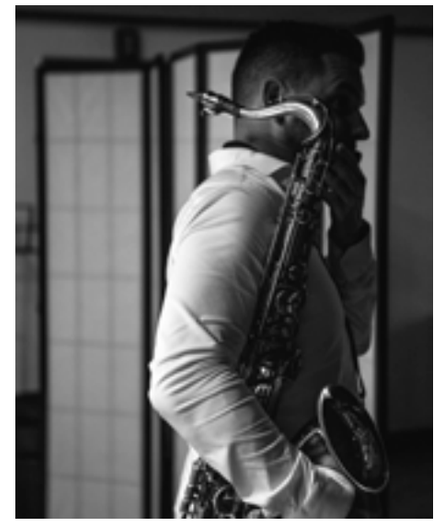
September 25 – in dieser Zukunft soll die Geschichte enden. Sie endet mit Ihnen als BetrachterInnen. Ab dem **25. September** werden Christian Leitnas Arbeiten nämlich im **Living-Studio** der **Stadtgalerie Klagenfurt** zu sehen sein.

● **Lisa Maria Omelko**

jung und aus Kärnten, Studentin der vergleichenden Literaturwissenschaft und Betriebswirtschaftslehre in Wien.

Wenn es Kunst ist

Den Gironcoli-Preisträger und erfolgreichen Tenorsaxophonisten Lukas Gabrič zieht es aus den USA wieder zurück nach Europa. Und nicht nur, weil er gerade den ersten Carinthian International Jazz Award organisiert.



Lukas Gabrič. Foto: Shin-joong Kim

Da sitzt Lukas Gabrič ganz unscheinbar auf einem Stuhl im Gastgarten des „Stern" am Villacher Kaiser-Josef-Platz. Er winkt mir zur Begrüßung zu, ich habe Kärntens derzeit wohl erfolgreichsten Jazz-Saxophonisten schon etliche Jahre nicht mehr gesehen. Normal rede er nicht viel, sagt er irgendwann im Laufe unseres über zweistündigen Gesprächs, in dem es eigentlich um aktuelle Projekte gehen sollte. Herausgekommen ist dann eine ziemlich kritische Reflexion der Stellung des (Jazz-)Musikers in der aktuellen Gesellschaft.

Aber zuerst zum Wesentlichen: zum Carinthian International Jazz Award, den Gabrič ins Leben gerufen hat und den er heuer auch zu einem Drittel selbst finanziert. Die anderen beiden Drittel kommen vom Land Kärnten und der Gemeinde Arnoldstein, in deren Burgruine am 15. August die Finalisten vorgestellt werden. Bewerben konnten sich diesmal Saxophonisten aus aller Welt. Eine hochkarätige Jury rund um die Kärntner Musiker Michi Erian (Saxophon), Klemens Marktl (Drums) und den Leiter der Kelag-Big-Band Hans Lassnig entschied sich nach aufwändigem Auswahlprozess für den US-Amerikaner Stephen Martin, den Italiener Francesco Patti und den Villacher Martin Gasser. Wer von ihnen schließlich die Nase vorn hat, wird sich Mitte August zeigen.

Drei Lehraufträge in New York. Die Bewerbung lief groß über Ausbildungsstätten für Jazz aber auch über soziale Medien. Der erste Preis ist mit 1.000 Euro dotiert, der zweite mit 500 Euro und der dritte mit 250 Euro. Für aus der Ferne anreisende Musiker gibt es sogar einen Reisekostenzuschuss. Gabrič hat die gesamte Organisation selbst gestemmt. Parallel finden Jazzworkshops statt, für die die Kelag-Big-Band ihre Proberäume zur Verfügung stellt. Warum er sich das antut? Er hat selbst große Unterstützung erhalten, musste zum Glück keine Riesen-Schulden für die Ausbildung machen, weil er von Anfang an Stipendien erhielt: für die New School University, das City College of New York und schließlich die Juilliard School, wo er das post graduate artist diploma erwarb. Derzeit arbeitet er gerade am PhD im Graduate Center der City University of New York.

Dem „Big Apple" ist er auch als Lehrer treu geblieben: Er unterrichtet im Juilliard Pre College genauso wie im City College und der George Jackson Academy. Von September bis Mitte Dezember und von Jänner bis Mai ist das Unterrichten Stress pur. Positiver Stress, wenn Gabrič dem US-Ausbildungsbetrieb inzwischen auch ziemlich kritisch gegenübersteht: „Bildung ist Ware", sagt er einmal und „wichtig ist die Unterrichtsindustrie und nicht der Jazz selbst". Viele stehen nach der Ausbildung mit hohen Schulden da und sind auch nicht die vielbeschäftigten Musiker, die sie werden wollten. Zwei, drei Jahre will er sich das noch antun, dann möchte er zurück nach Europa. Eine Professur in Österreich, Deutschland oder der Schweiz wünscht er sich. Festlegen möchte er sich da nicht. Hier ist die Lebensqualität viel höher, auch wenn ihn an New York fasziniert, wie viele Leute, die in dem extrem gut sind, was sie tun, hier auf engstem Raum leben.

Saxophon mit Streichquartett. Zwischen den Unterrichtszeiten treibt er musikalische Projekte voran. Gerade eben ist eine CD des Schlagzeugers Peter Primus Frosch herausgekommen, zu der er vier Kompositionen beigesteuert hat [*siehe BRÜCKE-S. 44*]. Stilistisch ist das Post-Bop, also ein ziemlich klassisches Konzept: Die Stücke stellen zuerst das musikalische Thema vor, dann folgen die einzelnen Soli und schließlich die Rückkehr zum Ausgangspunkt. Besonders gefreut hat sich Gabrič, dass er hier mit dem Doyen der Jazz-Trompete in Österreich, Thomas Gansch, zusammen spielen konnte.

Das einzige, was Gabrič an Europa stört, ist dieser – wie er es nennt – Wahn der Innovation oder vielleicht auch Originalität. Da werde die Freiheit gelegentlich übertrieben: „frei improvisiert ist nicht free for all", meint er und pocht auf die „idiosynkratischen Elemente", also die Kernelemente des Jazz. Ein ganz wichtiges ist für ihn der Swing.

Gabrič hat sich sehr viel mit Musiktheorie beschäftigt und damit, wie die Musikgeschichte in den Jazz hineinspielt. In seinem in Realisierung befindlichen dritten CD-Projekt als Leader stellt er von seinem Freund Alexander Liebermann für Streichquartett und Saxophon komponierte Balladen eigenen Stücken in Jazz-Quartett-Besetzung gegenüber. Als Motto nennt Gabrič „Sophisticated Simplicity". Gabrič, ein Saxophonist Anfang Dreißig, spricht über das Komplexe im Einfachen, das er etwa im Alterswerk des großen Vorbilds, dem Saxophonisten Joe Henderson oder beim Meister der Reduktion, dem Pianisten Thelonius Monk, gefunden hat. Er war ja auch als einziger österreichischer Musiker jemals Semifinalist bei der Thelonius Monk Competition, einem der wichtigsten US-Jazzpreise.

Am Ende unseres Gesprächs kommen wir zur Mikrotonalität, zur seriellen Musik. Gabrič hat auch schon mal einen Streichquartett-Satz in Zwölfton-Technik komponiert. Er schätzt Arnold Schönberg und dessen rigorosen Anspruch: „Denn wenn es Kunst ist, ist sie nicht für alle, und wenn sie für alle ist, ist sie keine Kunst", zitiert er aus dem Kopf. Und in dem steckt sehr viel, was sich noch Bahn brechen wird. Der Jazz soll aber immer das emotionale Zentrum bilden.

Gilbert Waldner

Der gebürtige Klagenfurter, Jahrgang 1959, arbeitet als Pressereferent in der Industriellenvereinigung Kärnten. Er begann sich in der Schulzeit für Jazz zu interessieren und hat später als Kulturjournalist in der Volkszeitung, der Kleinen Zeitung und dem Magazin Jazzthetik Texte und Fotos darüber veröffentlicht.

kultur.tipp
Carinthian International Jazz Award
15. August, 20 Uhr | Burgruine Arnoldstein
www.carinthiajazz.com

Andreas Jerlich, Obmann Verein Kino Kreativ Kulturaktiv und Norbert Klavora, Künstlerischer Leiter der Galerie Vorspann | Galerie Vprega. Foto: Roland Szabo-Paier
Peter Kaschnig, TABORA, Bleistift/Buntstift auf Papier, 2001. Foto: Peter Kaschnig

Südpolare Kulturarbeit

Die Galerie Vorspann | Galerie Vprega.

„...unsere Leidenschaft, ist ihnen rätselhaft...“
<Tocotronic>

Dort am Hauptplatz von Bad Eisenkappel, wo einst den Kutschen für den beschwerlichen Transport über den Seebergsattel zusätzliche Pferde „vorgespannt“ wurden, hält seit 2004 die Galerie Vorspann | Galerie Vprega das Feuer der Kultur am Brennen. Sie tut dies mit einer Beharrlichkeit und Leidenschaft, die durchaus von Erfolg gekrönt ist, aber vielen – in Anspielung auf die zum Vereinsmotto mutierte Textzeile der kultigen 1990er Rockband – dennoch rätselhaft bleiben mag. Als Privatinitiative gegründet und seit 2005 vom Verein Kino Kreativ Kulturaktiv betrieben begeht die Galerie, die „südlich der Drau ... die letzte Bastion, quasi der künstlerische Südpol Österreichs“ (NK) ist, heuer ihr 15jähriges Bestandsjubiläum mit einem Reigen an Einzelausstellungen namhafter Künstler*innen und **ab 7. Dezember** der Sammlungsausstellung 46°29‘11“N, 14°35‘46“O – SÜDPOL 13.0.

Über den Berg. Obmann Andreas Jerlich (AJ) und künstlerischer Leiter Norbert Klavora (NK) brennen mit ihrem Team für eine Kultur abseits urbaner Zentren und rücken mit ihrer Arbeit das kulturelle Potential der Region in den Fokus. Die Galerie Vorspann fungiert gleichsam als Transportdienstleisterin für Kulturgut aus den Bereichen der bildenden Kunst, der Literatur und der Musik, hievt es der Schwerkraft bzw. Schwerfälligkeit zum Trotz durch die Talenge der „Tabora“ und über den Berg und bringt es so vor Ort. „Kultur soll kein Privileg der Städte sein“ (AJ) – daher gehen die „südpolaren“ Kulturarbeiter*innen den umgekehrten Weg und bringen die Stadt mit ihrer Kultur hierher. Allein schon die Idee, in einem ländlich geprägten Ort wie Bad Eisenkappel eine Galerie mit anspruchsvollem künstlerischen Programm zu etablieren, zeugt von einem Bekenntnis zu einer gewissen Form von Gegenkultur. „Mit der Methode Schildkröte – langsam, aber immer einen Schritt weiter“ (NK), lässt sich auch im Kleinen an den Wertevorstellungen der Mehrheitsgesellschaft rütteln.

Die Galerie ist Ort der Begegnung, des Austausches, der Kommunikation, auch über die Landesgrenzen hinweg. Denn „jeder Südpol ist im Verhältnis zu seinen südlichen Nachbarn ein Nordpol“ (NK). Mit ihrer Bereitschaft zur Grenzüberschreitung frisiert die Galerie Vorspann so das Kulturvehikel mit zusätzlichen PS-Einheiten auf. Bei der Ein- und Ausfuhr von Kulturgut hat sie sich im Alpen-Adria-Raum über die Galerielandschaft Kärntens hinaus einen Namen gemacht. Internationale Kooperationen mit Partnerorganisationen aus Slowenien und Italien sind wesentlicher Bestandteil ihrer Arbeit und ihres bekennenden Beitrags zu einem Europa wechselseitiger Solidarität.

Kulturelles Crossover. Beim Projekt Hotel Obir 2013 waren über 70 Künstler*innen und Institutionen aus mehreren Nationen beteiligt. In rund fünf Ausstellungen pro Saison werden regelmäßig junge Künstler*innen und auch Kulturschaffende aus dem benachbarten Ausland ins Programm miteinbezogen, was Ort und Region Impulse zur Neuorientierung und Wiederbelebung verschafft. Bei den wechselnden Ausstellungen treffen ein produktives Crossover verschiedenster künstlerischer Sparten und ein öffentlich gut wahr- und angenommenes kulturelles Rahmenprogramm mit Filmvorführungen, Lesungen und Konzerten im benachbarten Innenhof der Familie Böhm-Besim zusammen, was nicht zuletzt auch kulturtouristische Effekte hat. Der Zuspruch von rund 4.000 kunstinteressierten Besuchenden im Jahr, die auch aus den Nachbarregionen anreisen, ist den Betreibern Antrieb, auch über zukünftige Projekte nachzudenken. Langen Atem haben sie angesichts landesweiter finanziell angespannter Finanzsituationen schon bewiesen, was jedoch nicht heißt, dass ein derart wichtiges Engagement in einer kulturellen Randregion nicht konsequent des finanziellen Vorspanns durch das Land bedarf, damit der Atem nicht vorzeitig ausgeht!

● **Andrea Kirchmeir**
Kunsthistorikerin, Pädagogin, Mitarbeiterin der Kulturabteilung.

kultur.tipps

Peter Kaschnig – T.A.B.O.R.A
Topografie einer Zeichnung/topografija rizbe
bis 11. August

Manfred Mörth – Neue Arbeiten
Vernissage **17. August**, 19:30 Uhr
bis 7. September

www.kinokreativ.com

Diesseits vom Tresen

Zu Besuch bei Frau Veronika.

Foto: Andrea Schäuble

VORLESE.PRVO BRANJE

Als „Piefke“ bin jedes Jahr ein paar Wochen zu Besuch in Klagenfurt, und immer führt mein Weg mich zur Vroni in die Theatergasse.

Getränketechnisch habe ich in der Stadt einiges durch. Erwähnt sei nur das Gasthaus *Zum Pumpe* oder das *Vrabac* in der Tarviser Straße, das ich sehr geliebt habe, wo das Publikum aber irgendwann gekippt ist und ich mich nicht mehr wohl gefühlt habe. Das *Raj* in der Badgasse ist auch nicht mehr dasselbe. Und erst neulich war ich mit meinem Freund Erich Pacher im *My Way*, auf Empfehlung Stefanie Sargnagels, die in ihrer Amtszeit als Stadtschreiberin öfter daran vorbeispazierte und sich nach all den interessanten Figuren verzehrte, die hinter dem Fenster auf sie warteten, um ihr Geschichten eines anderen Klagenfurts zu erzählen, „eines dreckigen, ehrlichen, abgründigen Klagenfurt, nicht jenes, das ich beim Motorboot fahren und Proseccotrinken erlebte“. Die Kollegin Sargnagel kann sich an ihren einzigen Besuch im *My Way* nicht mehr erinnern – ich an meinen schon: Ein kleines Bier haben wir getrunken, derweil mir ein anderer Piefke ein Ohr abkaute. Den Tisch wechseln, ging nicht. Der Kerl nebenan, einer mit Wampe und Pornobalken im Gesicht, hatte neben den Tschicks ein FPÖ-Feuerzeug liegen. Wir zahlten und gingen zur Vroni, wie sonst auch…

In Klagenfurt nennt niemand das Theatercafé bei seinem Namen *Cho-Cho-San*, gleichwohl hier ständig klassische Musik dudelt (und nicht selten eben Puccini). Außerdem handelt es sich um ein Kaffeehaus, „kein Beisl“, wie Frau Veronika nicht müde wird, mich zu verbessern. Das mag ja sein, und ich bin auch der Einzige, der es komisch findet, sich ausgerechnet in Kärnten einen „verlängerte Braunen“ zu bestellen. Das Theatercafé aber ist viel mehr.

Das Interior mit der Holzvertäfelung und den Gardinen erinnert an die Siebzigerjahre, als es noch kein WLAN gab. Deshalb sieht man hier auch keine Hipster in Trainingsjacke sitzen und mit Klapprechner, die nur einen Kaffee und ein Glas Wasser bestellen und damit dann den Nachmittag über die Tische besetzt halten. Das Theatercafé ist kein *Coworking Space* und wird es auch nie werden. Zum Abend hin trifft sich hier das akademische Prekariat und frönt dem Alkohol, nicht dem Kaffee. Meine schönsten Abstürze hatte ich an diesem Ort. Niemand muss hier hetzen – schon gar nicht die Bedienung: Vor ein paar Jahren erlitt Frau Veronika einen schweren Schlaganfall. Alle sind froh darüber, dass es ihr inzwischen besser geht, nicht gut, aber besser. Und dass sie es geschafft hat, den Betrieb aufrechtzuhalten. Sie hat jetzt zwei Mitarbeiter mehr.

Hin und wieder steht Frau Veronika aber auch allein hinter der Theke. Von den Gästen will dann niemand von ihr *bedient* werden. Beinahe ehrfürchtig gehen die Leute zum Tresen und holen sich ihre Bestellung ab. Und ich kann es gar nicht oft genug wiederholen: Frau Veronikas Schnitzel sind Legende! – Aber das Essen ist es nicht, was das Theatercafé so einzigartig macht. Dieses wunderbar provinziell-weltoffene Ambiente, so etwas kenne ich aus Berlin nicht (aber ich erkenne Berlin ja ohnehin nicht mehr). Wenn ich hier zu Gast bin, ist mir als hätte ich Asyl gefunden. Asyl vor alldem Lärm, den Schwätzern, Hologrammen und künstlichen Künstlern. Ich muss nicht mehr funktionieren. Alles ist gut. Die Leute, die ich hier treffe, sind nicht alle meine Freunde. Dennoch freue ich mich, sie zu sehen und dass wir uns über die Jahre nicht aus den Augen verloren haben. Einige sind inzwischen gestorben; hier im Theatercafé sind sie aber immer noch gegenwärtig. Ich erinnere mich ihrer gern. – Wenn man so will, ist das Theatercafé ein Ort der Erinnerung. Man trinkt gemeinsam und erinnert sich an wen auch immer. Vielleicht auch an Sachen, die nie passiert sind. Wie schnell wird aus Fantasie Erinnerung? Und darum geht es doch: Die Erinnerung ist, wie es in einem alten jüdischen Sprichwort heißt, das Geheimnis der Erlösung. Ein jeder hat doch seine Steine am Hals; eine Geschichte, die er mit sich herumträgt und die mit den Jahren immer schwerer wird.

Ich habe das schon mal in einem Buch geschrieben, dass ich mir den Himmel vorstelle wie eine Kneipe. Nach meinem Abtreten betrete ich Gottes Gasthaus. Gott steht hinterm Tresen und putzt Gläser und mustert mich mit prüfendem Blick. Ein Blick, der mich fragt: Bist du hier richtig? Bist du integer genug? Und erst als mich der Zweifel überkommt, fragt Gott mich, ob ich was trinken will. – Ja, klar.

Und dann reden wir erstmal über alles.

Vielleicht werde ich nach meinem Tod aber auch ziemlich überrascht sein: Gott ist eine Frau. Am Zapfhahn steht Frau Veronika! Gesundheitlich geht es ihr besser, aber sie hat immer noch diesen unendlich traurigen Blick. Ich muss ihr nichts mehr erzählen. Gar nichts muss ich. Frau Veronika wird, nachdem sie das Glas gefüllt hat, für einen Moment ihre Augen schließen, wie sie das öfter tut, so als schaue sie nach innen. Ein Lächeln kurz und ein Nicken, und dann weiß ich, dass Gott mir verziehen hat.

Karsten Krampitz

** 1969 in Brandenburg, lebt in Berlin, Schriftsteller und Historiker . Für seine Novelle „Heimgehen“ erhielt er 2009 den Bachmann-Publikumspreis. 2010 Klagenfurter Stadtschreiber. Zuletzt war er Herausgeber der Klagenfurt-Anthologie „Drei Wege zum See oder Eine andere Stadt“ (Drava).*

Held

Auszug aus dem im September erscheinenden Jugendroman von Harald Schwinger. Das Werk erhält am 13. November den Kärntner Jugendbuchpreis 2018.

Foto: Harald Schwinger

VORLESE.PRVO BRANJE

(...)

Niva bleibt eine Weile vor dem eingeschlagenen Fenster stehen, lauscht in die Stille der Nacht. Als er nichts Verdächtiges hört, steigt er ein, entfernt dabei noch ein paar größere Glassplitter, die am Fensterrahmen hängen geblieben sind. Er muss vorsichtig sein, schließlich will er sich hier keine Verletzung holen und auch keine Blutspur hinterlassen.

Niva ist kein bisschen nervös. Wozu auch? Er macht ja nichts Verbotenes, sondern etwas Notwendiges. Einer muss es schließlich tun. Immer nur zu reden, wie die anderen, das reicht auf Dauer nicht aus. So wird sich nie etwas ändern. Im Gegenteil. Es wird noch schlimmer werden. Deshalb muss man die Dinge selber in die Hand nehmen, aktiv werden, ein Zeichen setzen.

Das wird er heute tun: Ein Zeichen setzen.

Und was für eines! Das wird keiner so schnell vergessen.

Er hat einen Kanister Benzin mitgebracht. Nach kurzem Überlegen beschließt er, im zweiten Stockwerk anzufangen. Mit schnellen Schritten läuft er die Treppe hoch, bleibt zwischendurch immer wieder stehen, dreht sich um, horcht, ob auch niemand da ist.

In den vergangenen Monaten ist das Hotel komplett renoviert worden, in den Zimmern gibt es nagelneue Stockbetten, alles riecht noch nach frischem Holzlack. Er öffnet den Schraubverschluss des Kanisters und beginnt, das Benzin über die Betten zu gießen, öffnet die Kleiderschränke, gießt auch hier etwas hinein. Von einem Zimmer zum anderen huscht er. Auch hier: zuerst die Betten, dann die Kästen. Der Geruch ist beißend, steigt Niva in die Nase, er fühlt sich schon leicht benebelt.

Dann geht er rücklings die Treppe hinunter, auf jeder Stufe hinterlässt er eine Benzinspur.

Das wird ein richtiges Feuerwerk, denkt er.

Auch in den Zimmern des ersten Stockwerks stehen neue Stockbetten.

Was soll die Scheiße?

Wie viele von denen wollen sie denn hier ankarren?

Ruhig und bedächtig geht er bei der Arbeit vor, als hätte er alle Zeit der Welt. Im Erdgeschoß hat man eine große Küche eingerichtet, ausgestattet mit E-Herden und mehreren Kühlschränken.

Klar, denkt Niva, wenn es um die geht, spielt Geld keine Rolle. Man weiß ja, woher es kommt.

„Die Kohle kommt von uns, ihr Schweine!“, schimpft er. „Aber damit ist jetzt Schluss.“

Der Speisesaal ist ebenfalls neu möbliert, lange Tischreihen mit Sesseln, auf den Tischen mit Blumen verzierte Kärtchen mit der Aufschrift:

Willkommen / Welcome

Niva geht konzentriert vor, vom Benzingeruch ist er schon richtig high, trotzdem achtet er sorgfältig darauf, dass seine Kleidung nichts abbekommt.

Als der Kanister leer ist, sieht Niva sich zufrieden um.

„Willkommen“, sagt er. „Willkommen.“

Er klettert wieder aus dem Fenster, setzt den vorbereiteten Molli-Cocktail, den er an der Hauswand deponiert hat, in Brand und wirft ihn hinein. Die Wucht der Stichflamme, mit der sich das Benzin entzündet, überrascht ihn etwas. Zum Glück steht er nicht ganz dicht am Fenster, sonst hätte es ihm wohl ein paar Haare versengt. Niva nickt zufrieden, als er sieht, wie schnell sich die Flammen im Hotel ausbreiten.

Gut, denkt er, das ist sehr gut.

Am liebsten würde er noch eine Weile hier stehen bleiben und zusehen, wie das Feuer um sich greift, aber das wäre zu gefährlich. Er kann nicht wissen, wie lange es dauern wird, bis jemand den Brand entdeckt und er will keinesfalls ein Risiko eingehen.

Den Kanister hat er im Hotel, auf einem der Tische, liegen gelassen. Ihn mitzunehmen erschien ihm als zu riskant und dass es Brandstiftung war, würde ohnehin jeder sofort wissen. Es würde nicht einmal schwierig werden, es zu beweisen. Mit oder ohne Kanister. Aber den Täter auch auszuforschen, das ist eine andere Sache. Die Flammen werden keine Spuren übriglassen und schon gar keine, die die Polizei zu ihm führt. Denn dass die früher oder später bei ihm auftauchen werden, weiß er jetzt schon. Schließlich war er Mit-Initiator der örtlichen Widerstandsgruppe gegen das Assi-Hotel gewesen, samt Facebook-Seite, die, seit sie online ist, regelrecht gestürmt wird. Alles legal, so what?

Da hat er nichts zu befürchten. Und ihm den Brand anzuhängen, das wird der Polizei nicht gelingen.

„Da seid ihr bei mir falsch“, sagt Niva leise zu sich selbst. „So schlau wie ihr bin ich allemal.“

Niva rennt im Schutz der Dunkelheit davon, zurück zu seinem Wohnblock. Er huscht das Stiegenhaus hinauf, öffnet leise die Tür zur Wohnung. Seine Eltern schlafen bereits, um Punkt zehn ist bei denen immer Schluss, da fährt der Zug drüber. Er schleicht sich in die Küche, holt sich eine Dose Cola aus dem Kühlschrank, geht in sein Zimmer, öffnet das Fenster und schaut hinaus.

Niemand hat ihn gesehen, und selbst wenn, da war er sich sicher, würde keiner ihn verraten. Er hat das schließlich für alle hier getan.

Es braucht nur ein paar Schlucke aus der Coladose, bis das erste Hotelfenster mit einem gewaltigen Knall explodiert.

„Wow“, sagt Niva erstaunt und begeistert zugleich. „Wow.“

Harald Schwinger

** 1964 in Villach, Studium der Anglistik und Medienkommunikation, lebt als freischaffender Autor in Wernberg. | Er erhielt zahlreiche Preise – u.a. für den Roman „Das dritte Moor“ (Wieser Verlag) den Autorenpreis des BMUKK für hervorragende österreichische Romandebuts. | zuletzt erschienen: „Mirós Mädchen“, Erzählungen, Edition Meerauge, Klagenfurt. „Der Schnarchesel/Osel smrčač “, zweisprachiges Kinderbuch. Drava Verlag, Klagenfurt.*

Harald Schwinger: Held
Drava Verlag, 2018
120 Seiten | 14,50 Euro
ISBN 978-3-85435-882-4
Erscheinungstermin: 15. September

DIE BRÜCKE VERLOST

3 signierte Exemplare

Für Info zur Verlosung siehe S. 42

„Lesen Sie gefälligst!“

forderte **Peter Handke** (*1942 in Griffen) bei der Verleihung seiner Ehrendoktorwürde in Klagenfurt

Der Kanzianiberg

Mit 776 m Höhe ist der Kanzianiberg südlich von Finkenstein am Faaker See ein Wahrzeichen seiner Umgebung. Allgemein und international bekannt wurde der Kanzianiberg (slow. Škoncjan) durch seinen Klettergarten als Trainingsstätte für Bergsteiger und Kletterer, er hat aber auch sanftere Seiten mit erschlossenen Wanderwegen und Sehenswürdigkeiten entlang der Wege. Das reich bebilderte Buch erzählt über seine Entstehung und Geschichte, Kulturkundliches sowie über die Fauna, Flora und Geologie. Dazwischen kommen die dort lebenden Menschen zu Wort.

Ingrid Kaiser-Kaplaner: Der Kanzianiberg
Hermagoras Verlag, 2018
132 Seiten | 22 Euro
ISBN 978-3-7086-0985-0

DIE BRÜCKE VERLOST
2 Exemplare

Karantanien

Zwischen dem Untergang des Weströmischen Reiches (476) und der Einrichtung des Herzogtums Kärnten (976) liegen 500 Jahre. Im Zuge tiefgreifender politischer und gesellschaftlicher Veränderungen entstand auf Grundlage der römischen Provinz Norikum ein neuer Staat, Karantanien, aus dem schließlich Kärnten als zweisprachiges Land hervorgehen sollte. Die Zusammenschau der historischen und archäologischen Quellen führt in vielem zu einer neuen Sichtweise.

Paul Gleirscher: Karantanien
Slawisches Fürstentum
und bairische Grafschaft
Hermagoras Verlag, 2018 | 384 Seiten | 42 Euro
ISBN 978-3-7086-0945-4
Tagebuch | Broschur, 13,5 x 20,5 cm
Erschienen am 15.03.2018
Preis 14,80 EUR | 2018 | 188 Seiten
ISBN: 978-3-903125-24-7

DIE BRÜCKE VERLOST
1 Exemplar

Die Kunst der Fremdenpflege

Die Schau „Zimmer frei – Die Entwicklung der Fremdenpflege in Kärnten“, kuratiert von Historiker Werner Koroschitz, ist derzeit im Villacher Stadtmuseum zu sehen. Sie beleuchtet die unterschiedlichsten Aspekte von 150 Jahren Tourismusgeschichte in Kärnten. Zur Ausstellung, die noch **bis 31. Oktober** zu sehen ist, erschien der gleichnamige, reich bebilderte Katalog, in dem neben den künstlerischen Arbeiten auch zahlreiche Textbeiträge aus den Bereichen Architektur, Kultur- und Zeitgeschichte, Literatur und Sprachwissenschaft zu finden sind.
Harald Schwinger

Werner Koroschitz (Hg.):
Zimmer frei – Die Entwicklung der „Fremdenpflege“ in Kärnten
Verlag Johannes Heyn, Juli 2018
272 Seiten | 34,90 Euro
ISBN 978-3-7084-0609-1

DIE BRÜCKE VERLOST
3 Exemplare

Auf der Oberhaut der Erde

Die poetischen Gedanken des Klagenfurter Autors sind alltagsparallele Erkenntniswelten. Die Helligkeit, die Überraschungen oder Plagen des Alltags werden feinfühlig, mit tiefer Genauigkeit, Unanhänglichkeit, manchmal Leichtigkeit und auch mit Schalk, berührt. Die Erforschung des Ganzen wird an die Achse des Universums befestigt und gibt ein Gefühl der Lebendigkeit. Den Nullpunkt ausgewählter Gedichte stellt der Abschnitt „farbenprächtiges Pulsieren“ dar. Die Poesie von Franc Merkač ist ein Tun gelenkiger Worte, die ihre Rolle und Bedeutung unerwartet von einer Zeile zur anderen verändern können.

Franc Merkač: Auf der Oberhaut der Erde
Slowenische Lyrik übersetzt ins Deutsche.
Fran Verlag, Klagenfurt
80 Seiten | 19 Euro
ISBN 978-3-902832-07-8

DIE BRÜCKE VERLOST
3 Exemplare

Damals, als die Pop Art ...

Gerhard Bott leitete über fast vierzig Jahre bedeutende Museen in Deutschland. Das Erscheinen der jungen amerikanischen Kunst in Europa führte ihn zu zahlreichen Begegnungen mit Künstler*innen wie Andy Warhol, Joseph Beuys oder Franz Erhard Walther. Mit Kärnten verband ihn die langjährige Freundschaft zu Sepp Schmölzer, der Hausbau in St. Oswald und die österreichische Staatsbürgerschaft, die ihm in einem bemerkenswerten Ritual vom damaligen LH Leopold Wagner verliehen wurde. In humorvoller Leichtigkeit schildert Gerhard Bott seine Erinnerungen.

Gerhard Bott: Damals, als die POP ART nach Deutschland kam
Begegnungen mit Künstlern und Sammlern
Ritter Verlag, Juli 2018
192 Seiten | 25 Euro
ISBN 978-3-85415-579-9

DIE BRÜCKE VERLOST
1 Exemplare

kinder.buch.tipp

Der in den Sümpfen zwischen Ljubljana und Klagenfurt lebende Drache Direndaj erhält einen riesigen, mysteriösen und reich mit Gold verzierten Brief von seinem Cousin, dem Drachen Ararat aus Armenien. Grund des Schreibens in fremdländischen Lettern: Ararat wird Hochzeit halten – auf dem Großen Ararat und freut sich auf ein Wiedersehen mit seinen mitteleuropäischen Verwandten. Die kurzweilige, durch ihre lebendigen Illustrationen zum Perspektivenwechsel einladende Geschichte ist das Ergebnis abendlicher Erzählungen des Autors für seine damals noch kleinen Kinder.
Andrea Kirchmeir, *Pädagogin*

Lojze Wieser: Die Geschichte von Zmaj Direndai | Illustriert von Štefan Turk
Drava Verlag, 2017 | zweisprachige Ausgabe
52 Seiten | 14,95 Euro
ISBN 978-3-85435-843-5 |ab 4 Jahren

DIE BRÜCKE VERLOST
3 Exemplare

VERLOSUNG – SO FUNKTIONIERT'S: Es gewinnen die jeweils ersten E-Mail-SchreiberInnen: bruecke@ktn.gv.at. Als Betreff den Autor und Buchtitel und im E-Mail Ihren vollständigen Namen und Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. *Viel Glück!*

puls

Zwei Monate lang, von der Weihnachtszeit 2015 bis Ende Februar 2016, hat sich Hanna Sadounig den beunruhigenden und verstörenden (welt)politischen Ereignissen und ihrer medialen Berichterstattung täglich intensiv ausgesetzt. Sie hat sie sehr bewusst emotional und intellektuell verarbeitet, um diese Eindrücke unmittelbar künstlerisch zu gestalten – in schnell hingeworfenen Skizzen, meist mit Aquarellfarben und Tusche – scharfkantig und konturiert. So sind beinahe jede Nacht gleich mehrere Impressionen entstanden, die nun hier gesammelt vorliegen. Die Farbwahl ist sehr unterschiedlich, manche Bilder sind in Schwarz-Weiß gehalten, insgesamt überwiegen Ocker, Rot und Blau. Jeder Skizze ist ein kurzer, erläuternder Text beigefügt. Manchmal ist das einfach ein Hinweis auf den politischen und geographischen Hintergrund, auf das Ereignis, das die Bilder inspirierte; manchmal wird das Bild damit zu einer moralischen Botschaft vereindeutigt, meist aber ist es einfach ein Hinweis, der Raum für eigene Empfindungen lässt. Immer wieder wird die Beschreibung der graphischen Oberfläche mit einer Aussage verknüpft, wie etwa: „Gelborange, schwarz konturiert, erhofft neue Impulse!“

Auszug aus dem Vorwort von
Werner Wintersteiner,
Univ.-Prof. an der Fakultät für Kulturwissenschaften der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

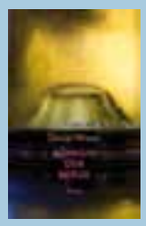
Johanna Sadounig: puls
200 Farbreproduktionen
Verlag Heyn, Mai 2018
208 Seiten | 34 Euro
ISBN 978-3-7084-0607-7

Die Worte, sagst du ...

Wie schon in seinem literarischen Debüt „Nehmen Sie mich beim Wort“ (2009) sind ‚Worte‘ auch im aktuellen Lyrikband des in Villach geborenen Autors und Literaturwissenschaftlers Peter Clar titelgebend. Durch die Referenz auf ein Du werden sie dabei von Anfang an ebenso distanziert wie dynamisiert und in ein Schweben versetzt. Und führen so die Bedachtsamkeit vor Augen, mit der ein lyrisches Ich und sein Autor hier vorgehen – im Wissen darum, dass eine Sprache, die den Anspruch auf Genauigkeit und Wahrhaftigkeit stellt, immer nur Annäherung und Anschauung sein kann, niemals aber Vereinnahmung und Vereindeutigung: *„Gesichter kann man nicht übersetzen / Und niemand weiß, was ein Gedicht ist“*. In assoziativen Wort- zw. Sprach-Bildern nähert sich das Ich Erlebnissen, Sinneseindrücken und Erinnerungen, die von der „Schmetterlingswärme aus kindshohem Gras“ bis in die Gegenwart fremder Länder und Städte reichen, und tritt dabei in Dialog mit bildender Kunst, Musik, Film und Literatur (Yves Klein, Franz Marc, Leonhard Cohen, Fernando Pessoa, Friederike Mayröcker...). Am Anfang steht eine Art Farbenlehre, in deren Spektrum „Magnolienblüten“ zu „rosaweißen Totenschiffchen“ werden oder „Blau stets ein Dunkles mit sich [führt]“. „Bilde ich mir das ein“ und „male ich mir das aus“ sind dabei Wendungen einer Selbstbefragung, die die Sprache im Bild aufgehen lässt und das Gesicht im Gedicht.

Katharina Herzmansky,
Germanistin und literarischer Brückenpfeiler.

Peter Clar:
Die Worte, sagst Du ...
Gedichte | Klagenfurt,
Sisyphus 2018 | ca. 80 Seiten |
10 Euro | ISBN 978-3-903125-30-8
erscheint am 10. September



Fröhliche Apokalypse

Der medizinisch-industrielle Komplex attestiert ihm eine ‚gewisse‘ Lebensqualität. Herr Turin, die Hauptfigur in Daniel Wissers neuestem Buch, empfindet diese Diagnose der „empirischen Ärzte“ (Leibniz) als eher zynisch. Der einstige Yuppie leidet an der „Königin der Berge“, wie er die Multiple Sklerose nennt. Der Endvierziger plant, sich in der Schweiz würdevoll in den Freitod zu retten. Daniel Wisser schildert in kurzen Kapiteln anekdotisch entscheidende Momente in der Umsetzung des Plans. Dabei wird der Protagonist in eine Vielzahl weiblicher Figuren eingewoben. Pfleger*innen, Ärzt*innen, Psycholog*innen und seine Gattin Irene formen das Tableau einer – durchaus fröhlichen – persönlichen Apokalypse. Männer spielen periphere Rollen; dafür spricht ein toter Kater. Der Texthybrid hat mehr von einem Drehbuch als von einem Roman. Daniel Wisser skizziert Bilder, die im Kopf der Lesenden zu laufen beginnen. Und damit wird der Autor seinem Anspruch gerecht, sein Schreiben formal stets neu und immer anders erscheinen zu lassen. Der metamoderne Subtext des Buches suggeriert: Lebt, Ihr Todgeweihten!

Reinhard Kacianka,
geb. 1957, Filmemacher, Kulturarbeiter, Übersetzer und Kulturwissenschaftler an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt; seit 2009 PhiloCafétier in der raj-Lounge in Klagenfurt.

Daniel Wisser: Königin der Berge.
Roman | Verlag Jung & Jung, 2018
ca. 400 Seiten | ca. 24 Euro
ISBN 978-3-99027-224-4
erscheint am 6. September

Der Fisch im Wasser

Mit diesem Roman beschließt Bernhard Hüttenegger seine autobiographisch angelehnte Trilogie um einen alternden Schriftsteller, der sein Leben, seine Lieben und seinen Werdegang bilanziert. Der erste Band *Meine Mutter, meine Sprache* ist ein ergreifendes Dokument vom Sterben oder wie es im Untertitel heißt ein *Denkmal in der Weltgebärmuttersprache.* Im Mittelteil *Beichte eines alten Narren,* heißt es: *Ich bekenne, ich beichte, ich bereue, ich büße.* Im letzten Band führt der Erzähler durch eine Fülle von berührenden Momenten und Erfahrungen, abermals angesiedelt im vertrauten Triangel zwischen der Jünglingsheimat, dem Kärntner Wohnort, der kaum noch als Dorf-Exil oder gar als Dorf-Kerker empfunden wird, und der Wahlheimat Wien. *Das Gehörte hatte ich gespeichert, nun konnte ich meine semantisch-phonetische Phantasie spielen lassen;* Ersetzt man bei der Lektüre *das Gehörte* durch das Gelesene, *semantisch-phonetische Phantasie* durch sukzessive Textverinnerlichung, dann wandelt man in der richtigen Romanspur. Hütteneggers, durchaus Franz Innerhofer gleichzustellende archaisch-poetische Kraft seiner Sprache, seine, den Text durchwirkenden subtil-tiefgründigen Wortspiele, sind von den heute gängigen Schreib-Schulen-Texten soweit entfernt wie ein Fisch von der Wüste und machen diesen Roman zu wahrer Literatur.

Wilhelm Huber,
Rezensent, Destillateur und gemeinsam mit Klaus Amann Gestalter der St. Veiter Literaturtage.

Bernhard Hüttenegger:
Der Fisch im Wasser
edition keiper, 2018
160 Seiten | 20 Euro
ISBN 978-3-903144-42-2

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare

„Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten.“

Gustav Mahler, 1860 – 1911, österreichischer Dirigent und <Wörthersee>Komponist

Farinelli vs Händel

Arno Raunig ist ein anderer geworden, nicht im musikalischen Sinne – der Sopranist singt nach wie vor in einer für Männer unüblichen Tonlage, wenn auch seine Stimme in den letzten Jahren weicher geworden ist – er hat seinen Namen geändert „weil Raunig so oft falsch verstanden wurde“, er ist zu Arno Argos Raunig geworden. Der gebürtige Kärntner, der heute in Niederösterreich lebt, hat sich auf seiner neuen CD „Farinelli vs Händel“ auf ein Terrain begeben, das schon in den Jahren 1734/35 für einen Opern-Wettstreit gesorgt hat, nämlich der berühmteste Sänger gegen den größten Komponisten jener Zeit. Der Kampf zwischen dem einflussreichen Georg Friedrich Händel gegen die sogenannte Adelsoper von Nicola Porpora und dessen herausragendem Interpreten Carlo Broschi, genannt Farinelli, wird von Arno Argos in einer Weise dargestellt, die es dem Zuhörer nicht leicht macht, sich für die eine oder andere Seite zu entscheiden. Die händelschen Kastratenarien fesseln ebenso wie die Werke von Porpora, Ariosti, Hasse und Riccardo Broschi, gesungen mit der typischen Leichtigkeit des Sängers, der aber nie abgleitet in Beliebigkeit. Am Klavier begleitet von Paul Weigold, Midori Ortner und Matthias Krampe lädt der Sänger ein zu einer Reise ins 18. Jahrhundert, ohne selbst Stellung zu beziehen, der Zuhörer kann selbst entscheiden, ob er sich festlegen oder einfach nur genießen möchte.

Angelika Benke, *lebt in Graz und ist Mitarbeiterin des ORF Landesstudio Kärnten.*

Arno Argos Raunig: Farinelli vs Händel | Caffarelli, 2018

Junger Kärntner rockt

Der 23-jährige Kärntner Florian Gruber mit Künstlernamen Rian blieb mit seiner Erfolgssingle „Belong to you“ im Herbst des vergangenen Jahres einem breiten Publikum in Erinnerung. So war die Erwartungshaltung der Fans für den musikalischen Autodidakten (Schlagzeug, Bass, Gitarre, Klavier und Ukulele) aus Althofen natürlich eine immense Herausforderung, die er mit seinem aktuellen selbstbetitelten Debütalbum in beeindruckender Manier meisterte. „RIAN“ versammelt die besten Songs aus den letzten vier Jahren und schafft, unterstützt von Stefan Deisenberger (ehemals Keyboarder bei Naked Lunch), ein erstaunlich eigenständiges Profil. Zwei verschiedene Musikwelten, die sich nicht nur befruchten, sondern auch zeigen wie gut klassischer Mainstream mit dem Fundament des Indie-Rocks harmonieren kann. Trotz Lernprozesse schafft es Rian ein eigenes musikalisches Sprachrohr zu finden, das ebenso über Gute-Laune-Songs verfügt wie auch über nachdenklichere Nummern und das – wie mit seiner zweiten Single „Like a Rockstar“ – mit einer erfrischenden Leichtigkeit in die Rap-Ecke schielt und sich über Themen wie Vorverurteilungen oder Arroganz kritische Gedanken macht. Nach intensivem Ö3 Radioairplay, Teilnahme am Popzirkus und Auftritten im Vorprogramm bei Max Giesinger wird auch seine Live-Show am **31. August** im **((stereo))** in Klagenfurt frischen Wind in die Kärntner Musikszene bringen.

Michael Herzog, *Kulturreisender und -schaffender.*

Rian: RIAN
Wohnzimmer Records, 2018

Prime Time

Prime Time ist das Debut-Album des österreichischen Schlagzeugers Peter Primus Frosch. Das Design des Covers erinnert an die legendären Schallplatten des Blue Note Labels aus den 50er und 60er Jahren. Das erste Stück mit dem Titel *Momentum* stammt aus der Feder des Kärntner Saxofonisten Lukas Gabrič, der insgesamt gleich vier Stücke für dieses Album beigesteuert hat. Neben den geschmackvollen Kompositionen besticht das Album durch die hervorragenden Solisten. Mit Lukas Gabrič und Roman Schwaller an den Tenor-Saxofonen und Thomas Gansch an der Trompete ist die Frontline stark besetzt. Stephan Plecher bedient das Klavier und neben dem Bandleader am Schlagzeug sorgt der Bassist Phillip Zarfl für die tiefen Frequenzen.
Ich kann mich den Linernotes von Eric Ineke, dem holländischen Meister-Trommler und ehemaligen Lehrer von Peter Primus Frosch nur anschließen: „... killing band, great tunes and a real New York vibe.“

Michael Erian, *Saxophonist, Komponist, Professor für Jazz-Saxophon am Kärntner Landeskonservatorium.*

Peter Primus Frosch: Prime Time, 2018

Hansi & The Gretels

Mit mehreren selbst produzierten Videos – wie heutzutage üblich – machten *Hansi & The Gretels* zuletzt auf sich aufmerksam. Was dabei musikalisch angeboten wurde, ist allerdings alles andere als gewöhnlich und massentauglich. Vor kurzem erschien ihr Debutalbum mit dem programmatischen Titel *Going Home*, das in die angeschlagene Richtung der klassischen Rockformen konsequent weitergeht. Hansi Rainer, der Bandgründer, sagt für *DIE BRÜCKE* dazu: „Ich fand zu meinen musikalischen Ursprüngen zurück, zu erdigem Rock, zu einfachen Liedern mit dem Anspruch auf Tiefgang und Nonkonformität.“ Gemeinsam mit *The Gretels*, bestehend aus Lisi Rainer (Bassgitarre), Markus Gruber (Schlagzeug) und Thomas Freithofnig (Gitarre), funktioniert dieser ambitionierte Versuch überragend. Besonders gelungen ist die lange, mystische Nummer *Blue hour*, wo mit wenigen Mitteln eine ausdrucksvolle Atmosphäre entsteht. In manchen Mid-Tempo-Nummern, wie im Opener *There's a Daemon in Me (Bob Larsen),* erzeugen sie mit Gitarren und mehrstimmigem Gesang eine Art Easy-Rider-Stimmung, in der sich der Hörer wie freischwebend unter dem sonnigen Himmel einer riesigen Wüste fühlt. *Miss Envy Grimm*, ein richtiger Kracher in bester Violent-Femmes-Manier, rundet diese gelungene Mischung ab.

Slobodan Žakula, *Sendungsmacher bei radio AGORA 105,5.*

Hansi & The Gretels : Going Home
CD, LP, Download | ATS-Records, 2018 | *www.hansiandthegretels.com*

DIE BRÜCKE VERLOST
3 Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare

VERLOSUNG – SO FUNKTIONIERT'S: Es gewinnen die jeweils ersten E-Mail-SchreiberInnen: bruecke@ktn.gv.at. Als Betreff den Band- & CD-Titel und im E-Mail Ihren vollständigen Namen und Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. *Viel Glück!*

Tralala Rock N Roll F**ker (Foto: © Johannes Wahl), sein neues Album „Echt Gute Böse Lieder“ … sowie mit „Sonnenlinie“ blendende Nachrichten für alle Theaterfreund*innen (Foto: © Turbotheater/Stefan Ebner).

Ein Sir des Tralalas

Dieser Tage erscheint das neue Album des Sir Tralala, ein Kärntner Musiker, der zum fixen Bestandteil der Wiener Szene geworden ist. Im Kulturhofkeller in Villach <austro>debütiert die „Sonnenlinie“.

Die Welt der Künstler*innennamen beinhaltet ein reiches Spektrum, etwa Father John Misty, Perfume Genius oder im heimischen Terrain, den Fuzzman. Royaler wird es bei Princess Nokia oder der Band Lord Huron. Wien besitzt seinen eigenen Sir. **David Hebenstreit**, der aus Klagenfurt stammt, beherrscht aufgrund seiner Zeit am Konservatorium sowie an der Musikschule Viktring eine Menge Instrumente – Geige, Akustikgitarre und modernere Herangehensweisen am Computer. Ebenso vielfältig wie sich sein Handwerk gestaltet, ist sein musikalisches Schaffen. So instrumentierte er im Vorjahr eine Totenmesse im niederösterreichischen Zwerndorf mit nachdenklichen Cover-Versionen von Nick Cave, Bob Dylan und Motörhead. Auf seiner letztjährigen Tour wurde dem Publikum „sozial-psychologische Anarcho-Musikunterhaltung“ geboten, durch die Krise des Lebens führte er gemeinsam mit dem FM4-Musikjournalisten Fritz Ostermayer und neben seiner Tätigkeit als Produzent war er auch Filmmusiker – etwa für den bei der Diagonale vierfach prämierten Streifen „Die Vaterlosen“ (Regie: Maria Kreutzer, 2011).

Nun ist er bei „**Echt Gute Böse Lieder**“ angekommen (erscheint im September auf Monkey Music). Er selbst sagt über sein aktuelles Werk: „Stilistisch habe ich mich ausgetobt bzw. Musikstile den textlichen Inhalten entsprechend bewusst gewählt. Das Album beginnt z.B. mit einem Song, der sich an „amerikanischen Traditionals“ orientiert, gleichzeitig auch Elemente enthält, die an Westernfilmsoundtrack erinnern. Ich habe auch mit cheesy Country-Stilen herumgespielt, wobei mir ein Freund Pedal Steel Gitarre eingespielt hat, aber auf eine Art, die dem Ganzen einen fast schon psychedelischen Charakter verleiht“.

Spannung verspricht das Aufeinandertreffen pompöser Orchesterarrangements mit harten elektronischen Sounddesigns (wie Dub Step). Textlich bleibt es kritisch und sogar ein bisschen politisch. „Ich arbeite auch mit literarischen Ichs, und stelle problematische Charaktere und seelische Dinge in den Raum, die einer Auseinandersetzung bedürfen. Ich biete dabei keine offensichtlichen Lösungen an, obwohl ich in einigen Songs Ansätze versteckt hab, die offenbaren sich aber nicht auf Anhieb, da muss man sich schon ein bisschen damit auseinandersetzen.“ Diese sehr eigene Sprache, von der der Sir erzählt, macht Musik wie Texte mit vielfältiger Experimentierkunst einzigartig und soll in Songs wie „Der Uroide Wanderer“ oder „Zombie“ künstlerisch neue Seiten des Musikers (ein Orientierungspunkt sind Gemälde von Hieronymus Bosch) offenbaren.

Die Sonne wird auch im Spätsommer länger scheinen. Bestimmt noch am **14.**, **19.**, sowie vom **23. – 25. August**. Denn zu diesen Terminen setzt das **Turbotheater** im Innenhof des Kulturhofs in Villach in einer österreichischen Erstaufführung das Iwan Wyrypajew-Stück „Sonnenlinie“ fort. Die Frage wird aufgeworfen ob diese überschritten werden kann, soll und darf – es ist ein ebenso spannendes wie unterhaltsames Spiel der Verfremdung, der „imagierten“ Loslösung vom eigenen Ich um zu einem positiven Ergebnis zu gelangen. Die Trennlinie verschwimmt zwischen Hass und Liebe, Zuneigung und Loslösung (Regie: **Stefan Ebner**). Anhand zweier Personen (Schauspiel: **Magda Kropiunig** und **Michael Kuglitsch**) wird verdeutlicht, wie Menschen den Kontakt zu sich selbst verlieren, was wiederum im Verlust der Kenntnis der eigenen Bedürfnisse, des eigenen Lebens und der Möglichkeit eine Nähe zum Anderen aufbauen zu können, zur Folge hat.

● **Michael Herzog**
Kulturreisender und -schaffender

Infos
hebenstreit-david.net | *monkeymusic.at* | *kulturhofkeller.at* | *turbotheater.at*

Sommerfest im Container25

In Hattendorf bei Wolfsberg findet am **11. & 12. August** das **Sommerfest** der Kulturinitiative **Container25** statt. Auch diesmal wird ein Mix aus Musik, Workshops und Lesungen präsentiert. Mit dabei ist der Kärntner Literat **Josef Winkler**, außerdem die Autor*innen **Julia Knaß**, **Katharina Pressl** und **Marksym Illijan**. Die Workshops befassen sich mit den Themen **„Antirassismus und Zivilcourage“, „Improvisationstheater“** und der **„Coconut Revolution“** indigener Völker. Das musikalische Angebot glänzt zwischen Elektronoise und Blechmusik: **Mitra Mitra** (Mininmal Electronic/Wien), **Motherdrum** (Progressive/Wien), **Kikimore** (Noise/Slowenien), **Johnny Geiger** (Pop Minimalism/Linz), **Wrong Body** (Synthpop/Wien), **Fainschmitz** (Swingpop/Wien), **Höchstens Hellrot** (Acousticpunk/Wolfsberg), das **Blechreiz Brass Quintett** (Kammermusik/Kärnten) und lokale DJs versprechen Ohrenfreuden und Tanzbarkeiten. Eintritt: freiwillige Spende.
www.container25.at ● Kikimore | Foto: Mario Zupanov

Wie war das mit dem Yeti, Herr Messner?

Reinhold Messner hat sich in die schwindelerregenden Höhen aller 14 Achttausender dieser Erde begeben. Für den **„15. Achttausender“**, wie er sein neuestes Projekt nennt, braucht er zwar keine Bergsteigerausrüstung, dennoch hofft er, dass allen Beteiligen dabei die Luft wegbleibt. In den Südtiroler Bergen hat der Abenteurer und Weltverbesserer eine Reihe von Museen eingerichtet, in denen sich Interessierte ein Bild von seinen Expeditionen und seinen Erfahrungen als Naturschützer machen können. Die Klagenfurter TLS Reiseagentur bietet vom **21. – 22. August** Kärntner*innen im Rahmen einer Busfahrt die Möglichkeit, **Messner selbst in seinen Räumlichkeiten zu treffen**. Zum Beispiel, um ihn zu fragen, wie das damals mit dem Yeti war. Weitere Infos: *www.tlsreisekultur.at/suedtirol* ●
Foto: Anita Arneitz

Theater für alle

Mit zwei Terminen versüßt das **Kärntner Theaterfestival** den Übergang vom Sommer in den Herbst. Am **18. & 19. August** schnuppern bei den **summerstars** im **Stift Ossiach** jeweils um 18 Uhr Kinder ab acht Jahren zum ersten Mal Bühnenluft: Sie führen Stücke auf, die sie zuvor zwei Wochen lang mit professioneller Begleitung einstudiert haben. Am **22. und 23. September** startet im **Konzerthaus Klagenfurt** ein ganztägiges **großes Bühnenfest** für alle: neun Theatervereine bieten Improvisation, Komödien, Märchen, Klassiker und vieles mehr. *www.theater-service-kaernten.com* ●
Foto: Nikolaus Neureiter

Diebisches Vergnügen im Amthof

Gesellschaftskomödie, Liebesgeschichte und ein kleiner Opernkrimi in einem: Im **Amthof Feldkirchen** wird im August **„Die alte Jungfer und der Dieb“** unter der Regie von **Ulla Pilz** gegeben. Termine: **9./11./14./17./19./21./23./24. August**, jeweils 20:30 Uhr. Karten im Touristikbüro Feldkirchen unter Tel. 04276/2176. *www.kultur-forum-amthof.at/sommeroper* ●
Foto: Sommeroper im Amthof

Musil-Haus

Die anlässlich des Stadtjubiläums 2018 im Musil-Haus stattfindende **Doppel-Lesungsreihe** kommt zur letzten Runde. Für **„Klagenfurt. Literarisch – Von innen. Und von außen“** wurden in Klagenfurt lebende Autor*innen und solche, die die Stadt während ihrer Aufenthalte gut kennengelernt haben, eingeladen, ihre Sicht auf die Stadt darzulegen. Anschließend wird mit dem Publikum diskutiert. Am **25. September** um 20 Uhr lesen **Robert Schindel** und **Josef Winkler**. *www.musilmuseum.at* ●
Josef Winkler | Foto: Wallner / Robert Schindel | Foto: E. Peutz

Eine Oper für Velden

Zum 10. Mal findet am **2. August** in **Velden** die **Wörthersee Gala** der Opern und Operetten statt. **Marilene Novak, Daniela Treffner** und **Mario Podrečnik** präsentieren ab 20 Uhr im **Casineum** musikalische Leckerbissen wie die berühmte „Barkarole“ von Hoffmann oder das feurige „Habanera“ von Bizet. Karten gibt es z. B. bei: Öticket und VTG Velden. *www.casinos.at/de/velden/eventlocation/casineum* ●

Foto: Timo Klostermeier | pixelio.de

Open Air mit Geschichte

Die sogenannte alte Burg in Klagenfurt war einst Sitz der Gestapo. Auch das spielte eine Rolle, als sich das **Landesmuseum Kärnten** entschied, im **Burghof** am **23. August** um 20:30 Uhr im Rahmen des Open-Air-Kinos den als Zeitdokument lang verschollenen Film **„Stadt ohne Juden“** zu zeigen. *www.landesmuseum.ktn.gv.at* ●

Foto: Landesmuseum Kärnten

Sonntagsmahlern

Das **Gustav-Mahler-Komponierhäuschen** im Wald bei Maiernigg bietet eine wundervolle Naturkulisse für die Veranstaltungsreihe **„Sonntagsmahlern“**, das in den Sommermonaten mit Künstler*innen aus verschiedensten Sparten stattfindet.
19. August, 11 Uhr: **Erinnerungen der Alma Mahler**. **Mona Decker** liest aus den Tagebüchern von Alma Mahler-Werfel.
25. August, 10 – 12:30 Uhr: Kinderworkshop **„So klingt der Wald“** – Bastelt mit der Waldpädagogin **Ingrid Laußegger** Instrumente aus Naturmaterialien. Passende Bekleidung und Jause nicht vergessen, Treffpunkt: Parkplatz Strandbad Maiernigg. *www.kultur.klagenfurt.at* ●

Gustav Mahler (Radierung von Emil Orlik, 1902) | Foto: gemeinfrei

PhiloCafé

Die Macht ist im Wintersemester 2018/19 das Generalthema des von Kulturwissenschaftler **Reinhard Kacianka** so formidabel angeleiteten, philosophischen Denkraums vulgo PhiloCafé in der **raj-Lounge** in Klagenfurt. „Wer Macht besitzt, ist von ihr besessen.“ Macht hat für viele etwas Dämonisches an sich. Sie ist ein seit jeher unabdingbarer Bestandteil des menschlichen Zusammenlebens einerseits; andererseits aber unbegreiflich, unfassbar. Das PhiloCafé und dessen kritische Geister widmen sich Fragen wie: Was ist Macht? Wie erfahren wir Macht? Ist Macht tatsächlich etwas, was jemand besitzt? Macht die Macht der/des Einen, den/die Anderen unbedingt ohnmächtig? Von Hannah Arendt bis Simone Weil, von Norbert Elias bis Michel Foucault: „Macht“ hat viele große Denker*innen beschäftigt und viele bedeutende Theoretiker*innen herausgefordert. Termine: **28. September**, **19. Oktober** und **30. November 2018**, sowie **25. Jänner 2019**.

● Foto: Der Denker. Michael Ottersbach | pixelio.de

Iris Kohlweiss, Der listige Hase, der im Mond wohnt, 2013, Acryl auf Leinwand.
Foto: Kunstsammlung des Landes Kärnten/MMKK

da.schau.her

Iris Kohlweiss

Phantastischen, luftigen Träumen gleich, laden die Werke der in Wien lebenden Malerin Iris Kohlweiss ein, die eigene Phantasie schweifen zu lassen. Die weitgereiste Künstlerin wurde 1979 in Wolfsberg geboren, studierte in Derby (UK) Textildesign und anschließend an der Universität für angewandte Kunst in Wien bei Christian Ludwig Attersee Malerei und Trickfilm. In ihren Gemälden verbindet die Malerin Fragmente aus unterschiedlichen Bereichen der visuellen Kultur zu spannungsreichen Kompositionen. Realistisch ausgeführte Elemente und Figuren von alten Stichen oder Postkarten – Versatzstücken aus dem Fundus der Kunst- und Bildgeschichte – verbindet sie intuitiv mit abstrakten, informellen Bildgestaltungselementen wie gestisch ausgeführten Farbflächen, Farbnebel und grafischen Kürzeln. Ihre Gemälde, meist in gedeckten Pastelltönen mit gelegentlichen Farbakzenten gehalten, erscheinen wie Verdichtungen oder Konzentrate verschiedenster Eindrücke, Erinnerungen oder Geschichten, die man so in Worten gar nicht fassen kann, die auf einer anderen als der kognitiven Ebene funktionieren. Ihre enorme Spannung erhalten die Bilder vom feinen Austarieren der gegensätzlichen Gestaltungselemente: Schwarz-Weiß und Farbe, Realismus und Abstraktion, Geometrisches und Gestisches, grafische und malerische Ausführung, Dynamik und Ruhe, Fläche und Raum. Neben der visuellen Erscheinung kommt schließlich auch den Titeln eine wesentliche Rolle zu. Sie entstehen in einem parallelen Findungsprozess, sind narrativ, beschreiben jedoch nie das jeweilige Bild selbst. Sie verleiten allerdings unweigerlich dazu, ihre Verbindung zum Bild zu suchen und damit zum genauen Schauen, zum Denken und Assoziieren.
Iris Kohlweiss zählt mit ihrer Arbeitsweise zu einer jungen Generation von Künstler*innen, die die Möglichkeiten der zeitgenössischen Malerei zwischen Realismus und Abstraktion mit der Beigabe narrativer Elemente auslotet.
Ab 27. Juli sind neue Arbeiten der Künstlerin im Schau-Kraftwerk Forstsee zu sehen.

● **Magdalena Felice**
Kunsthistorikerin und Kunst/Kulturvermittlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Museum Moderner Kunst Kärnten.

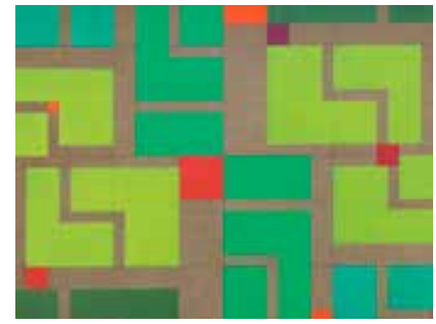
kultur.tipp
Iris Kohlweiss – 380 – 780nm Alchymie Malerei und Zeichnungen
27. Juli – 20. September
(bei Schönwetter bis Ende September)
Vernissage: 26. Juli, 19 Uhr
Schau-Kraftwerk Forstsee | Techelsberg

Literatur und Musik im Freien

Beim Klagenfurter **literatur.pic.nic** kann man Kärntner Autor*innen zuhören. Am **12. August** lesen **Karin Peschka**, **Isabella Straub** und **Friedrun Pleterski**, die Moderation führt Katharina Herzmansky. Am **9. September** lesen **Egyd Gstättner**, **Simone Schönett** und **Anna Baar**, Heimo Strempfl moderiert. Die Veranstaltungen finden jeweils um 10 Uhr statt: bei Schönwetter im Norbert-Artner-Park, bei Schlechtwetter in der Gustav Mahler Musikschule.

Beim **music.pic.nic** gibt es am **5. August** mit der **Beach Band** Strand- und Sommerfeeling im Park mit den Songs der Beach Boys und den größten Flower-Power-Hits. Mit **Harry Holler** (v/g), **Rolf Holub** (v/d), **Tom Piber** (v/b) und **Gert Prix** (v/k) ist Surfsound garantiert. Am **2. September** spielen **SoClub.** Soul, Blues und Love sind die Zutaten für Eigenkompositionen, die Sängerin **Jutta Berger** zum Ohrenschmaus werden lässt. Begleitet wird sie von **Martin Kasmannhuber** (e-p), **Michael Daisenberger** (g) und **Heinz Gerersdorfer** (bb). Die Musikveranstaltungen finden jeweils ab 10 Uhr statt, bei Schlechtwetter entfallen sie. *www.kultur.klagenfurt.at* ●

Foto: Ruth Rudolph | pixelio.de



Natur abstrakt.

Die **Galerie Šikoronja** in Rosegg zeigt die Werkserie **„Drevo/Baum“** von **Zorka L-Weiss**. Den abstrakten Gemälden der Künstlerin liegt die genaue Beobachtung der Natur inne, auf die alles zurückgeht und die dennoch zu einer Sprache führt, die in der Abstraktion beheimatet ist. Hier findet Zorka L-Weiss ihren Gestaltungsraum, der von Flächen, Linien und Farben bestimmt wird. Farbflächen und Farbwerte verselbständigen sich und erzeugen einen stets neuen Zusammenklang. Ab **28. September** (Vernissage 19 Uhr), Fr-So 15-18 Uhr. **Bis 2. September** ist ebendort im Rosental jeweils Fr-So 15-18 Uhr **„Kunst am Fluss/ Umetnost od reki“** zu besichtigen: Werke von **Caroline, Ernst Gradischnig, Gustav Januš, Richard Kaplenig, Guido Katol, Dušan Kirbiš, Valentin Oman, Arno Popotnig, Gerda Smolik** und anderen sind ausgestellt. *www.galerie-sikoronja.at* ●

Zorka L-Weiss, Drevo/Baum | Foto: Tomo Weiss © Zorka L-Weiss

Ein künstlerischer Hauch von Friaul

Unter dem Titel **„Arte e Cultura – Kärnten/Friuli 2018“** bringt das **Europahaus Klagenfurt** einen Querschnitt des künstlerischen Schaffens aus dem nahen Friaul. Am **21. September** um 18 Uhr beginnt die Gemeinschaftsausstellung von **Walid Haddadin, Oscar della Maestra** und **Paolo Pasini** aus Friaul sowie den Kärntner Künstler*innen **Walter Unterweger, Karl Nackler** und **Marlis Lepicnik**. Die Ausstellung dauert bis Oktober. Öffnungszeiten: täglich 10-13 Uhr, Mo-Fr zusätzlich 16-19 Uhr. *www.europahaus-klagenfurt.at* ●

Tagliamento, Acryl auf Leinen | Foto: Walid Haddadin © Gerhard Lepicnik

Künstlerische Intelligenz

Die Herausforderungen der Menschheit durch künstliche Intelligenz beschäftigt längst nicht mehr nur Wissenschafter*innen. Auch Künstler*innen setzen sich mit dem Thema auseinander. Etwa die Gruppe **haptic**, die in Kooperation mit der **Holzinger Group** anhand von Algorithmen neue Wege des Ausdrucks sucht, und zwar im **Künstlerhaus Klagenfurt**. Vernissage ist am **13. September**, die Ausstellung dauert bis November. Zeitgleich findet in der **Kleinen Galerie** im Künstlerhaus die Ausstellung **„Vier Augen – Four Eyes – Dört Göz“** von **Linda Herzog** und **Tan Cemal Genç** statt. *www.kunstvereinkaernten.at* ●

haptic, Graphinius Foto: © haptic

Wie würden Sie entscheiden?

Darf man ein Flugzeug mit unschuldigen Menschen abschießen, um schlimmeres Unglück zu verhindern? **„Terror“** von **Ferdinand von Schirach** stellt das ethische Gefühl des Publikums auf die Probe. Die **neuebuehnevillach** bringt das Erfolgsstück des deutschen Dramatikers unter der Regie von **Martin Dueller**. Die Premiere findet am **15. September** statt. Es wird gespielt: **19.-22.** & **25.-29. September**, weitere Termine im Oktober. *www.neuebuehnevillach.at* ●

Foto: neuebühnevillach

Saitenspiele am See

Vom **1.-5. August** steht **Millstatt** im Bann von Gitarrenklängen. Im Rahmen der Musikwochen bringen im **Kongresshaus Millstatt** unter anderem der gefeierte Flamenco-Star und Grammy-Gewinner **Vicente Amigo** mit seinem Flamenco-Sextett sowie der weltbekannte katalanische Musiker **Jordi Savall** den See zum Klingen. Am **10. August** geht es in der **Stiftskirche Millstatt** um 20 Uhr ganz klassisch weiter mit dem **Lissy Quartett**, das romantische Musik mit Klavierbegleitung verspricht. *www.laguitarraesencial.com* | *www.musikwochen.com* ● Foto: Lissy Quartett

Kärnten – New York – eine Spurensuche

Im **Regierungsgebäude des Landes Kärnten** am Klagenfurter Arnulfplatz wird **bis 12. September** die **Fotoausstellung „The Verve of NEW YORK CITY“** von **Michael Seyer** gezeigt. Sie umfasst 27 Werke des in Graz geborenen Künstlers, der in Klagenfurt lebt und arbeitet. Die Bilder, die einem Fotografien-Reisetagebuch entnommen sind, sind ein Kaleidoskop der Stadt, das die Gegensätze Amerikas aufzeigt. *www.michaelseyer.at* ●

Michael Seyer, Shining Foto: © Michael Seyer

Zimmer frei: Von der Fremdenpflege zum Tourismus

Fremdenpflege? – So wurde der Tourismus in der Habsburgermonarchie genannt. Das **Museum der Stadt Villach** in der Widmanngasse 28 wirft noch **bis 31. Oktober** einen Blick auf den Kärntner Fremdenverkehr im Zeitspiegel von 150 Jahren. Dabei werden auch kritische Aspekte wie der Antisemitismus der NS-Zeit oder der Raubbau an der Natur nicht ausgespart. Am Tag der offenen Tür, dem **8. September**, gibt es zudem Livemusik und Kurzführungen. Geöffnet von 10-16:30 Uhr. *www.villach.at/museum* ● Foto: Stadt Villach, Oskar Höher

Ansichtssache Klagenfurt

Mit durchaus kritischen Ansichten würdigen zeitgenössische Klagenfurter Kunstfotograf*innen die Landeshauptstadt zu deren 500-jährigem Jubiläum. In der **Alpen-Adria-Galerie Klagenfurt** am Theaterplatz 3 sind dazu im Herbst Werke von **Eva Asaad, Christian Brandstätter, Karlheinz Fessl, Gerhard Maurer, Ferdinand Neumüller, Arnold Pöschl, Johannes Puch, Robert Schabus, Michael Seyer, Nino Strohecker** und **Gudrun Zacharias** zu sehen. **„Klagenfurt quo vadis?“** wird am **13. September** um 20 Uhr eröffnet, die Ausstellung dauert bis Oktober. Öffnungszeiten: täglich außer Mo 10 -18 Uhr. *www.stadtgalerie.net* ●

Bildrechte bei den jeweils Abgebildeten/Alpen-Adria-Galerie

Vinklhof in Leppen/Lepena 19, 9135 Bad Eisenkappel/Železna Kapla.
Foto: Bundesdenkmalamt/Petra Laubenstein

denk.mal

Tag des Denkmals

Heuer, im europäischen Kulturerbejahr, sind am Tag des Denkmals, dem **30. September**, insgesamt 19 Kärntner Veranstaltungen der Suche nach gemeinsamen kulturellen Wurzeln verpflichtet: Die künstlerischen Ausdrucksformen Europas waren über viele Jahrhunderte universell, übernational und überstaatlich. Ein Auftraggeber wie Gabriel von Salamanca-Ortenburg, dem wir Schloss Porcia verdanken, oder ein Künstler wie Thomas von Villach, dessen Aktionsradius im 15. Jahrhundert von Graz bis Bozen reichte, orientierten sich ganz selbstverständlich an den stilistischen Vorgaben der großen europäischen Kunstzentren.
Welche Geschichte, Kunst und Kultur Kärnten mit seinen Nachbar*innen verbindet, wird auf Kulturfahrten nach Italien und Slowenien ebenso wie beispielsweise bei einer Wanderung zu verlassenen Bauernhöfen in den Karawanken diesseits und jenseits der Grenze vor Augen geführt: Ausgangspunkt für eine Erkundung unter dem Motto „Verlassene Heimat/zapuščena domovina“ ist der 840 m hoch in Lepen/Leppena gelegene Vinklhof des Theatermachers, Regisseurs und Bergbauern **Zdravko Haderlap**. Für seine innovative Kulturarbeit inmitten der Karawanken wurde Zdravko Haderlap 2014 seitens des Bundeskanzleramtes mit dem *outstanding artists award* ausgezeichnet. Dass unser gemeinsames Kunst- und Kulturvermächtnis nicht nur glanzvolle Schätze, sondern auch politisch unliebsame Erblasten umfasst, wird auch im Rahmen der diesjährigen **Auftaktveranstaltung** am **29. September** am Areal des ehemaligen Mauthausen-Nebenlagers „KZ Loibl Nord“ beleuchtet.

● **Geraldine Klever**

*geb. 1967 in Klagenfurt, Philologin, seit 2003 im Bundesdenkmalamt – Abteilung für Kärnten – tätig; schützt und pflegt gemeinsam mit drei Kolleg*innen insg. 3000 Kärntner Denkmäler.*

Das österreichweite Programm zum Tag des Denkmals: *www.tagdesdenkmals.at*
Programmbroschüren sind im Bundesdenkmalamt, Alter Platz 30/1 in Klagenfurt erhältlich.

Malerei und Skulpturen

Zum 2-Dekaden-Jubiläum sind ab **3. August** (Vernissage: 19 Uhr) 20 Tage lang im **Haus Winkler-Jerabek** in **Himmelberg** Arbeiten der folgenden elf Künstler*innen zu sehen: **Fritz Russ, Birgit Bachmann, Alex Amann, Wolfgang Stracke, Gerold Tusch, Marlies Liekfeld-Rapetti, Robert Trsek, Barbara Bernsteiner, Markus Hofer, Markus Orsini-Rosenberg** und **Andreas Pasqualini**.
www.haus-winkler-jerabek.at ●

Gerold Tusch, Gewinde – senzafine | Foto: Gerold Tusch

Kunstherbst im Museum Liaunig

Mit zwei kraftvollen Ausstellungen und einem Konzert geht das **Museum Liaunig** vom Hochsommer in den Herbst. **Bis 26. August** sind mit **„Die Schenkung Schönemann und andere Bilder“** im Sonderausstellungsraum Werke aus dem Nachlass der Salzburger Künstlerin **Maria Elisabeth Prigge** (1949-2007) zu bewundern. Am **22. August** um 20 Uhr spielt vor dem Hintergrund ihrer Werke das **Goldberg Trio** Werke von Johann Sebastian Bach, Reinhold Gliere, Mieczysław Weinberg und Alfred Schnittke. Vom **2. September** an wird die Serie **„Alte Freunde“** mit Werken von **Reimo Wukounig** fortgesetzt. Öffnungszeiten: Mi-So 10-18 Uhr.
www.museumliaunig.at ●

Reimo Wukounig, Ohne Titel | Foto:© Museum Liaunig

Zu viele Vitamine

Stefanie Sargnagel holt gemeinsam mit der **Galerie Freihausgasse Villach** für die Herbstausstellung vier junge in Wien lebende Künstler*innen nach Villach. **Puneh Ansari, Victor Lizana, Marianne Vlaschits** und **Jakub Vrba** zeigen Zeichnungen, Skulpturen, Hefte und Videos. Die vier Künstler*innen verbindet die humorvolle und kritische Betrachtung des Alltags und der Welt durch sprachlichen Witz und cartoonhafte Zeichnung. Die Wände der Galerie werden mit A4 Zeichnungen tapeziert, in deren absurden, sarkastischen, verstörenden und unterhaltsamen Geschichten man sich stundenlang verlieren kann. Eröffnung: **13. September** um 19 Uhr. Zu besichtigen bis Oktober. *www.villach.at* ●

Foto: Stefanie Sargnagel

EBOARDMUSEUM

Weltstar am Wörthersee. Mit einer feinen Auswahl an Konzerten gleitet das **Eboardmuseum** Klagenfurt vom Hochsommer in den Herbst. Den Anfang macht am **17. August** um 20 Uhr **Carl Palmer**, der in jungen Jahren mit Emerson Lake & Palmer spielte. Am **3. September** (19 Uhr) eröffnet **Gerald Eschenauer** mit musikalischer Umrahmung von Central Park aus München die Literatursaison. Weiter geht es am **7. September** um 20 Uhr mit **Musica Kontakt**, am **14. September** um 20 Uhr mit **Mo** und **Andy Baum** und am **21. September** um 20 Uhr mit **Best of Soul**. Am **28. September** um 20 Uhr spielt die **Udo Tribute Band**. *www.eboardmuseum.com* ●

Foto: Tom Piber

Zeugen der Vergangenheit. Bürgen für die Zukunft

Priče preteklosti. Poroki za prihodnost: **Archivalienschau** in **Bad Eisenkappel** anlässlich der 750-Jahr-Feierlichkeiten. Die Geschichte der Marktgemeinde Eisenkappel-Vellach/Železna Kapla-Bela wird von historischen Schriftstücken und Veduten bezeugt. Eine Auswahl historischer Dokumente aus dem Kärntner Landesarchiv und aus Privatbesitz wird erstmals im Original in Bad Eisenkappel ausgestellt. **2.-12. August** im **Bezirksgericht Eisenkappel/Železna Kapla** (Mo-Fr 7:30-15:30 | Sa 9-12 Uhr). ●

Valvasor-Vedute | Foto: Gemeindearchiv

TRIVIUM | tri poti | drei wege

Daheim am Hemmaberg. Am **14. August**, dem Vorabend des Frauentages Mariä Himmelfahrt, findet unter dem Motto **TRIVIUM | tri poti | drei wege** auf dem **Hemmaberg** oberhalb von Globasnitz/Globasnica ab 18:30 Uhr eine künstlerische Reise mit Musik, Texten und Bildern statt, mit Künstler*innen beider Volksgruppen. Mit dabei sind unter anderem **Rudi Benétik, Anna Baar, Fabjan Hafner** und **Janez Gregorič**. Im Anschluss lädt der slowenische Kulturverein Globasnitz/Globasnica zu Speis und Trank mit den Künstler*innen unter der Linde vor der Kirche.
www.globasnitz.at ● Foto: Lydia Gregorič

Klagenfurt: im+eimer

Auf Einladung von VADA gestaltet das Klagenfurter Künstler*innen-Kollektiv **im+eimer**© das Jugendstiltheater in eine Fotogalerie um. **Bis 12. August** sind Fr-So (und nach Vereinbarung) Arbeiten von **Bella Ban, Erich Pacher** und **Quentin Queegueg** zu sehen. *www.vada.cc* ●

Foto: im+eimer©

TOKAN & Cadû & Sleep.Less

Am **29. September** spielen gleich mehrere Bands mit Kärntner Wurzeln im **Villacher Kulturhofkeller**. **TOKAN**, ein Trio bestehend aus **Mario Baumgartner** (g), **Daniel Müller** (d) und **Sascha Müller** (b, v), spielt Heavy Stoner Rock vom Feinsten. **Cadû** – **Scharmien Zandi, Clemens Hackmack, Timothy Luger** und **Max Mayer** – haben sich dem Prog-Rock/Trip-Hop verschrieben. Mit im Gepäck haben sie die junge Wiener Band **Sleep.Less** als Supporting Act. *www.kulturhofkeller.at* ● TOKAN | Foto: Magdalena Müntz

Niente kann gesagt werden.

WANDA kommen am **14. September** nach Klagenfurt, um am **Freigelände des Wörthersee-Stadions** zu spielen. *www.wandamusik.com* ● Foto: Pistenwolf

Schatten und Licht

Via Iulia Augusta Konzertsommer: Einst marschierten hier römische Soldaten durch. Nun ist die antike Straße Via Julia Augusta und die Oberkärntner Gemeinden Kötschach-Mauthen, Dellach im Gailtal und Oberdrauburg schon seit 20 Jahren sommerlicher Austragungsort für Feinkost-Konzerte zwischen Klassik, Jazz und Weltmusik – jedes an einem anderen Ort. Am **9. August** um 20:30 Uhr geben die drei weltweit agierenden italienischen Musiker **Enrico Guerzoni**, **Stefano Mirandola** und **Roberto Rossi** im Gasthof Grünwald, St. Daniel, gemeinsam ein **„Lichtspielkonzert“**, das auch für Cineasten ein Erlebnis sein wird. Am **16. August** um 19 Uhr spielt das Ensemble **Pallawatsch**, das sich dem traditionellen osteuropäischen Klezmer widmet, im Landeskrankenhaus Laas in Kötschach-Mauthen. Am **31. August** um 20 Uhr feiern im Kultursaal Dellach **Rina Kaçinari** und **Maria Craffonara** ihre junge künstlerische Kooperation. Am **28. September** um 20 Uhr endet der Konzertsommer 2018: Im Bildungszentrum St. Lorenzen im Lesachtal präsentieren **Elena Denisova** und **Alexei Kornienko**, zwei hochkarätige Spezialisten für klassische und zeitgenössische Musik, einen Duoabend mit Sonaten von Händel, Haydn, Tartini und Paganini, sowie als österreichische Erstaufführung eine Komposition der Hermagorer Cellistin und Komponistin **Friedegund Rainer**. *www.via-iulia-augusta.at* ●

Foto: Trio Fotogramma | Enrico Guerzoni

Blues-Legenden

Eine Kärntner Blues-Legende startet mit neuer Formation neu durch: Am **11. August** bringen **Ossi Huber & Band** das Publikum in **Radsberg** bei Ebenthal mit alten und neuen Hits zum Kochen. Beginn ist um 20 Uhr. Infos und Karten unter: 0699 – 19149141 | *www.ossihuber.at* ●

Foto: Ossi Huber & Band

Bettina Patermo: different way to wear a headscarf.
Foto: © B. Patermo

kultur.tipp

KUNSTradln Millstatt

Die Fotografie einer Frau. Oder doch die eines Mannes? Oder etwas dazwischen? Bei den Fotografien des Künstlers Jakob Lena Knebl bleibt dies offen. Knebl heißt eigentlich Martina Egger und ist biologisch eine Frau. Durch ihre/seine Kunstbeiträge spielt sie/er gerne mit den gesellschaftlich-verorteten Vorstellungen von Geschlecht und stellt diese kurzerhand auf den Kopf. Schauplatzwechsel: Eine Radtour kommt durch eine kleine Pause in einem Park zum Halt. Inmitten dieser Idylle erheben sich plötzlich die Kunstinstallationen der Künstlerin Elke Maier aus dem Boden. Die lichtdurchlässigen Kunstwerke aus Naturmaterialien strahlen förmlich im Sonnenlicht und bewirken ein echtes Überraschungsmoment innerhalb der naturlandschaftlichen Kulisse. Wer nun denkt diese beiden Bilder lassen sich nur schwer miteinander vereinbaren, irrt gewaltig. Denn die Gemeinde Millstatt setzt sich künstlerisch in Bewegung und verwandelt sich zum ersten Mal in ein Mekka für all jene, die sich auch an warmen und sonnigen Tagen im Freien aufhalten und trotzdem Kunst und Kultur erleben möchten. Auf dem neu angelegten Kunst-Radweg bieten 25 Kunststationen, die durch eine Zusammenarbeit mit 85 teilnehmenden Künstler*innen entstanden sind, auch im August und September die Möglichkeit, Kunst mit körperlicher Aktivität und der Natur zu vereinen. Das breitgefächerte Kunstprogramm mit insg. 640 Werken reicht hierbei von klassischer Malerei, Skulpturenarbeiten und verschiedenen Installationen bis hin zu Foto- und Videoausstellungen. Die einzelnen Kunst-Stationen verteilen sich innerhalb der gesamten Gemeinde Millstatt und ermöglichen somit eine ideale Einbindung von Kunst und Kultur in die örtliche Infrastruktur. Mit einem ausgefüllten KUNSTradln Sammelpass wartet am Ende sogar noch eine kleine Überraschung auf die geistig und körperlich aktiven Kunstgenießer*innen. (Leihräder stehen vor Ort zur Verfügung: 5 Euro | MO-SO | Fahrradverleih Strobl & Mountainbike-Station Graf Thomas).

● **Hannah Salentinig**

Studentin der Angewandten Kulturwissenschaft in Klagenfurt, Praktikantin der Abteilung Kunst und Kultur.

kultur.tipp
KUNSTradln in Millstatt am See
noch **bis 28. Oktober**
Headquarter & Infopoint: Lindenhof-Galerie | freier Eintritt bei allen 25 Stationen | Mo-So 9-19 Uhr
Programm & Infos: *www.kunstradln.at*

Das andere Land.

Regisseurin **Ute Liepold** setzt mit ihrer Ausstellung „Das andere Land“ im **Museum Moderner Kunst Kärnten** in Klagenfurt den Dialog zwischen bildender Kunst und Literatur mit einem Schauspiel-Ensemble und den Mitteln des Theaters in Szene. Die Installation wird als begehbares, direkt erlebbares Ereignis zugänglich: Sie führt das Publikum über Monologe, Dramolette und kleine Szenen auf einen Parcours durch das Kärntner Geistesleben. **28. & 29. September** jeweils 20 Uhr, weitere Termine im Oktober. **Metaphern der Menschlichkeit.** Das MMKK zeigt zudem noch **bis 7. Oktober fotografische Arbeiten** von **Stephen Althouse** (USA). Der Künstler arrangiert Fundstücke zu Assemblagen und inszeniert sie als minimalistische Komposition vor einem großflächigen schwarzen Hintergrund. Mit Worten und Phrasen und einem Wechselspiel aus Licht, Schatten und Kontrasten komponiert, erhalten die Kunstwerke Spiritualität, Rätselhaftigkeit, Poesie, Kraft und Dramatik. *www.wolkenflug.at* | *www.mmkk.at* ●

Stephen Althouse, Clamps and Shroud | Foto: Stephen Althouse

ORANGE SCHWARZ WEISS

Diese Farbkombination verlangt kraftvolle und gewaltige Arbeiten. Die Künstler*innen sind international als Maler, Bildhauer und Grafiker bekannt. Das **Alte Mesnerhaus Außerteuchen** in **Himmelberg** zeigt eine Auswahl der Arbeiten: ein gewagtes Großformat von **Günther Kraus** sowie Gemälde, Objekte und eine Collage seiner Tochter **Titanilla Eisenhart**. Weiters neue bunte Metallinstallationen von **Michael Kienzer**, Grafiken von **Arye Wachsmuth** und ein Zepter mit Sanduhr vom **Atelier Van Lieshout**, Farbfelder von **Ludwig Gerstacker**, eine Plastilinarbeit von der **Künstlergruppe Gelitin**, Werke von **Peter Sandbichler** und noch einiges mehr. Es sind Werke von Mitte des 20. Jahrhunderts bis heute zu sehen. Der Eintritt ist frei. Die Ausstellung wird am **4. August** um 17 Uhr eröffnet. Zu sehen ist sie **bis 25. August**, jeweils Fr & Sa 11-17 Uhr. ●

Günther Kraus, Biotop | Foto: Titanilla Eisenhart

Kulturinitiative Gmünd

Die **Galerie Gmünd** zeigt eine Auswahl aktueller Arbeiten von **Birgit Pleschberger**. Die gebürtige Kärntner Künstlerin, die in Innsbruck lebt und arbeitet, lässt darin sowohl abstrakte als auch realistische Positionen einander begegnen. Die Serie **„Raben – Seelenvögel”** zeigt Natur, Leben und Lebewesen detailgenau gezeichnet, während die Scherenschnittarbeiten die Essenz dieses Themas in abstrakter Form erschließen. Die Ausstellung ist vom **4. August** 11 Uhr **bis 30. September** täglich 10-13 und 15-18 Uhr zu sehen. *www.künstlerstadt-gmünd.at* ●

Birgit Pleschberger, Seelenvogel © Birgit Pleschberger

Drama eines Autors

Ein Schriftsteller will die Hauptfigur seines neuen Romans sterben lassen. Bloß: Dann müsste er selbst den Löffel abgeben, denn eine verrückte Verehrerin hält ihn in Geiselhaft und will das geplante Ende seines Buches so nicht akzeptieren. Das **Theater KuKuKK** bringt in den **Kammerlichtspielen Klagenfurt** mit **„Misery“** eine Story von **Stephen King** auf die Bühne. Das ist lei(N)wand! Termine: **28. September** bis 31. Oktober, Beginn laut Website: *www.jazz-club.at* ●

Foto: Christian Krall

Bilderreise nach Triest

Detlef Löffler hat sich auf eine eigenwillige Wanderung von Villach nach Triest begeben – und die Eindrücke mit Videos und Fotoinstallationen dokumentiert. Das Ergebnis ist eine dichte Montage, die nun im **Schloss Damtschach** bei Wernberg präsentiert wird. Die Vernissage ist am **10. August** um 18 Uhr, danach kann die Ausstellung bis auf Weiteres Fr-So jeweils 14-19 Uhr besucht werden. *www.damtschach.at* ●

Foto: Dieter Schütz | pixelio.de

Fremd in Bleiburg

In die Bleiburger Idylle kommt Anfang August Bewegung. **Ruhe.Störung** lautet das Motto der diesjährigen Theatertage. Etwa in **„Wir sind keine Barbaren“** von **Philipp Löhle**, in dem sich vier Menschen mit dem Thema des Fremden auseinandersetzen, am **2. & 5. August** um 20 Uhr in der **Zwick-Halle**. Oder in dem Monolog **„Dreck“** über das Leben eines Rosenverkäufers, vorgetragen von **Reinhard Wulz**, am **1. August** im Gasthaus Nada Roschitz/Rinkenberg und am **4. August** in der Bäckerei-Café Haimburger/Bleiburg, jeweils um 20 Uhr. Am **3. August** um 20 Uhr gibt die **Theatergruppe VADA** in der Zwickhalle das Stück **„iHal – die Liebe des Computers“**. Karten bei Maria Marschnig-Hober 0664 – 13 42 921. *www.kib-bleiburg.at* ●

Aleksander Tolmaier | Foto: Christine Ottowitz

Kultursommer Krumpendorf

Die Wörtherseegemeinde Krumpendorf wartet auch in der Sommerzeit wieder mit einem vielseitigen Kulturprogramm auf – hier ein paar Leckerbissen: Noch **bis Mitte August** gibt es jeden Montagabend am Seeterrassenareal ein **Sommerkino**, am **2. August** um 20 Uhr spielen ebendort **Blue Supper**, gefolgt von **The Lannoys** am **3. August** um 21 Uhr. Am **4. August** ist **Poetry Slam** angesagt, am **5.** **Singen am See**.
K18 – Sommerfrische mit Dark City gibt es am **7.-8.** und **20.-21. August**. Am **9. August** folgt ein Konzert von **Swinging Strings** und am **11. August** eines von **Marilene Novak**. An diesem Tag findet auch ein **Break Dance Battle** mit Workshops statt. Am **16. August** um 20 Uhr spielt das Ensemble **HORTUS MUSICUS** in der Christkönig Kirche, am **7. September** ab 17 Uhr gibt es ein Abschlussfest des Sommermarktes mit Musik und Kinderprogramm. *www.krumpendorf.at* ● Foto: The Lannoys

Lendhauer

Ruhe in stürmischen Zeiten. Im Rahmen des Projekts „Kunst im öffentlichen Raum“ wird **„Port im Sturm“**, eine Installation von **Mara Marxt Lewis** und **Tyler Lewis**, vom **10. August** (Vernissage 19:30 Uhr) **bis 30. September** gezeigt. Wo sind Orte der Ruhe und des Rückzugs? Das Künstler*innenehepaar erkundet dies mit seiner multimedialen Intervention im **Lendhafen**.
Es ist wieder **Hafenfest** angesagt: Trinken, Essen und Abfeiern mit **DJ Manfredolino**: am **3. August** ab 17 Uhr.
Livemusik von **Marc Marcovic**, der musikalische und ethnische Klischees zu Protagonisten macht, gibt es am **17. August** um 20:30 Uhr. *www.lendhauer.org* ●

Foto: Gerhard Maurer/Lendhauer

Kampf gegen Windmühlen in Albeck

Das **Albecker Schlosstheater** bringt diesen Sommer das Musical **„Der Mann von La Mancha“** über einen unbeirrbaren Weltverbesserer unter der Regie von **Charles Elkins** zur Aufführung – und zwar **bis 25. August** jeden Do, Fr & Sa ab 20 Uhr, dazu noch eine Nachmittagsvorstellung am **12. August** um 15 Uhr.
www.schloss-albeck.at ● Foto: Alex Settari

Foto: Science Center Gotschuchen

kinder.kultur.tipp

Tornados & Flüsterfernsprecher

Schon entdeckt, das Hands on **Science Center EXPI** in Gotschuchen? Nein, dann auf zur Spurensuche interessanter, überraschender und so nebenbei auch lehrreicher physikalischer Phänomene und Naturereignisse! Das vom Verein Treffpunkt Physik / Srečanje s fiziko organisierte EXPI ist ein Ausflugsziel für die ganze Familie und bietet mit ca. 60 permanenten Experimentierstationen auf einer überdachten Ausstellungsfläche Entdeckenswertes, das man selbst ausprobieren kann. So entsteht vor den eigenen Augen etwa ein echter Tornado, der „Bernoulli-Ball“ schwebt wie von Zauberhand gehalten in der Luft, eine Fata Morgana lässt einen ins Leere greifen und im „Ames-Raum“ verändern sogar Personen ihre Größe. Ein begehbares Kaleidoskop lädt zum Hineinklettern ein und lässt einen selbst Teil des optischen Spiels bunter Muster ringsum werden. Mit verschiedenen Lichtquellen lassen sich an einer anderen Station bunte Schatten werfen und beim Flüsterfernsprecher erlebt man, dass man sich auch im Flüsterton ohne elektronische Hilfsmittel über mehrere Meter hinweg tadellos unterhalten kann. Farben lassen sich addieren und täuschen unsere Sinne. Mit dem Foucaultschen Pendel wird der Erdrotation nachgespürt und mit Hilfe einer Plasmakugel kann man Blitze tanzen lassen.
Zwei Sonderausstellungen bereichern aktuell dieses wahre „Alice-im-Wunder-Land“: „**Einstein inside**“, eine multimediale Mitmachausstellung, die eine anschauliche, unterhaltsame und leicht verständliche Einführung in die Welt der Relativitätstheorie präsentiert, und die Schau „**Spurensuche – die Bausteine des Universums**“, die in die Welt der Teilchenphysik und des Urknalls entführt. Live zu sehen sind auch echte Teilchendetektoren: eine Funkenkammer, die kosmische Strahlung eindrucksvoll sichtbar macht und eine Diffusions-Nebelkammer, in der die allgegenwärtige radioaktive Strahlung für das menschliche Auge sichtbar wird.

● **Andrea Kirchmeir**

Kunsthistorikerin, Pädagogin, Mitarbeiterin der Abteilung Kunst und Kultur.

Science Center Gotschuchen/Fizikalno društvo Kočuha: *www.expi.at*
Gotschuchen 34a, 9173 St. Margareten im Rosental
Öffnungszeiten: 10 – 18 Uhr und nach Vereinbarung

DIE BRÜCKE VERLOST

1 Familieneintritt ins EXPI

Für Info zur Verlosung siehe BRÜCKE-Seite 42.

Dramatiker Stipendium 2019

Das Land Kärnten vergibt für den Zeitraum 1. **Jänner – 30. Juni 2019** ein mit insgesamt **5.250 Euro** (875 Euro monatlich) dotiertes Stipendium. Antragsberechtigt sind Dramatiker*innen, die entweder in Kärnten geboren oder tätig sind oder deren Persönlichkeit/Werk in einem sonstigen signifikanten Bezug zum Land Kärnten stehen. Durch die Vergabe dieses Stipendiums soll Dramatiker*innen die Möglichkeit eingeräumt werden, sich verstärkt dem kreativen Schaffensprozess zu widmen und im Rahmen der Stipendienlaufzeit (sechs Monate) ein Projekt zu finalisieren. **Bewerbungen** werden **bis 15. September 2018** entgegengenommen. Infos unter: *www.kulturchannel.at* (Ausschreibungen) ●

CFC Filmförderung 2018

Der zweite Einreichtermin 2018 für **Film- und TV-Projekte** ist der **15. Oktober 2018**. Die Carinthia Film Commission (CFC) hat zur Aufgabe „Kärnten als Filmland zu vermarkten, Locations für Produktionen anzubieten, Ansprechpartner für Förderwerber zu sein und Drehbuchautoren für Kärnten zu begeistern“, erklärt CFC-Frontfrau Andrea Leitner. National und international tätige Filmschaffende können für die Entwicklung, Produktion sowie Vertrieb und Promotion Zuschüsse beantragen. Hinweis: Förderungen für kleine Filmprojekte auf künstlerisch hohem Niveau sowie Nachwuchsfilmprojekte können über die Abteilung 14 – Kunst und Kultur beantragt werden. Infos auf: *www.carinthia-filmcommission.at* | *www.kulturchannel.at* ●

Spartenübergreifendes Kunststipendium 2019

Kulturwissenschaftler*innen und Künstler*innen aller Kunstsparten räumt dieses mit **10.500 Euro** dotierte Jahresstipendium (875 Euro/Monat) des Landes Kärnten die Möglichkeit ein, sich vom **1. Jänner – 31. Dezember 2019** ein Jahr lang verstärkt dem kreativen Schaffensprozess zu widmen und im Rahmen der Stipendienlaufzeit ein interdisziplinäres Projekt zu realisieren. Am Ende der Stipendienlaufzeit wird eine öffentliche Präsentation des Arbeitsergebnisses angestrebt. Einreichfrist: **30. August 2018**. Infos unter: *www.kulturchannel.at* (Ausschreibungen) ●

Künstlerische Fotografie und Medienkunst

Das Land Kärnten vergibt für den Zeitraum **1. Mai – 30. September 2019** ein mit 5.000 Euro dotiertes Stipendium (1.000 Euro/Monat) inkl. Atelierwohnung im **Europahaus in Klagenfurt** am Wörthersee. Die Atelierwohnung wird von der Landeshauptstadt Klagenfurt am Wörthersee zur Verfügung gestellt. Ziel der Vergabe dieses Stipendiums ist es, künstlerische Fotografie und Medienkunst, die in besonderem Maße neuen Medien und Technologien miteinbeziehen, zu fördern. Verbunden mit dem Stipendium inkl. Atelierwohnung ist eine **Ausstellung im „living studio“ der Stadtgalerie**, in der – nach Möglichkeit – die Ergebnisse, der während des Aufenthalts entstandenen Arbeit präsentiert werden. Antragsberechtigt sind Foto- und Medienkünstler*innen. Einreichfrist: **30. Oktober 2018**. Infos unter: *www.kulturchannel.at* (Ausschreibungen) ●

Paris-Stipendium inkl. Atelierwohnung

Das Land Kärnten vergibt für 2019 an bildende Künstler*innen zwei mit je **8.922 Euro** dotierte Stipendien inkl. Atelierwohnung in Paris. Die Vergabe erfolgt auf Vorschlag einer Jury. Antragsberechtigt sind **bildende Künstler*innen**, die entweder in Kärnten geboren oder tätig sind oder deren Persönlichkeit oder Werk in einem sonstigen signifikanten Bezug zum Land Kärnten stehen. Die Benützung des Ateliers ist entweder vom 1. Jänner – 30. Juni 2019 oder vom 1. Juli – 31. Dezember 2019 möglich. Bildenden Künstler*innen soll es ermöglicht werden, während des Studienaufenthaltes ein Projekt zu realisieren und Kontakte mit der Künstler*innen-Szene in Paris zu knüpfen. Ende der Einreichfrist: **15. August 2018**. Infos unter: *www.kulturchannel.at* (Ausschreibungen) ●

Kultur-Einreichfristen 2018

Die nächste Einreichfrist für **Kulturförderungen durch das Land Kärnten** wird im Jahr 2018 der **30. September** sein. Dafür gibt es ein einheitliches Antragsformular – neu ist die Möglichkeit zur online-Antragsstellung. Infos und Einreichunterlagen unter: *www.kulturchannel.at* ●

Finalisierung literarischer Projekte

Das Land Kärnten vergibt insgesamt acht Stipendien zur Finalisierung literarischer Projekte. Die Stipendien sind mit je 1.500 Euro dotiert und sollen Autorinnen und Autoren dabei unterstützen, sich einem bereits fortgeschrittenen, literarischen Vorhaben zu widmen und dieses zu einem Abschluss zu bringen. Antragsberechtigt sind Autor*innen, die entweder in Kärnten geboren oder tätig sind oder deren Persönlichkeit oder Werk in einem sonstigen signifikanten Bezug zum Land Kärnten steht. Die Vergabe erfolgt auf Vorschlag einer Jury. Projekte, für die sich bereits ein Verlag gefunden hat, werden bevorzugt behandelt. Einreichfrist: **31. Oktober 2018**. Infos unter: *www.kulturchannel.at* (Ausschreibungen) ●

Schule ins Museum

Die Förderaktion „Schule ins Museum“ soll Anreiz für Pflichtschulen, aber auch Berufs- und landwirtschaftliche Schulen sein, sich mit dem Lernort Museum auseinander zu setzten. Transportkosten sind oft ein Hindernis, um ein Museum zu besuchen. Aus diesem Anlass wird Schülerinnen und Schülern vom Landeskulturreferat ein Fahrtkostenzuschuss für die Anfahrt zum Museum ihrer Wahl gewährt. Der Fahrkostenzuschuss kann pro Klasse und Jahr max. zweimal in Anspruch genommen werden. Die Aktion läuft bis **Ende Dezember 2018** bzw. bis zur Ausschöpfung der dafür reservierten Mittel. Die maximale Höhe des Zuschussbetrages ist nach der Entfernung gestaffelt: Museen im Umkreis von **bis zu 50 km** der Schule **max. 150 Euro/Besuch** | Museen im Umkreis **ab 50 km** der Schule **max. 180 Euro/Besuch**. Weitere Infos unter: *www.kulturchannel.at* (Ausschreibungen) ●

Impressum

Herausgeber, Medieninhaber und Copyright: Land Kärnten, Abteilung 14 – Kunst und Kultur, Mag. Igor Pucker, Burggasse 8, 9021 Klagenfurt am Wörthersee; bruecke@ktn.gv.at, www.bruecke.ktn.gv.at | **Chefredaktion:** Gabbi Hochsteiner, T 050536-34034; **Redaktion:** Mario Waste, Otwin Bernhard Mekul, Patricia Kurucz, Patricia Petrasch, Hannah Salentinig | **Kulturtermine:** Daniela Vellick, T: 050536-34032 | **Abos:** Elisabeth Pratneker, T: 050536-34022 | *Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Lang lebe die Meinungsfreiheit! – Die Redaktion behält sich vor, Beiträge bei Bedarf zu kürzen oder zu ändern. Zur Verfügung gestelltes Text- oder Bildmaterial wird (wenn nicht anders vermerkt) nicht retourniert. | Seitens der Autor*innen und Fotograf*innen wurde dem Hrsg. Land Kärnten vertraglich garantiert, dass einer Veröffentlichung und Verwertung der gelieferten Beiträge (Texte, Fotografien etc.) keinerlei Rechte Dritter entgegenstehen.* | **Art Direction & BRÜCKE-Architektur:** Harald Pliessnig; **Grafik:** Arne Schiemann & Nicole Bacher-Brunner, Werk1, T: 0463/320 420 | **Druck:** Kreiner Druck, Villach | **Verlagspostamt:** 9021 Klagenfurt am Wörthersee | **Abonnement:** 6 Doppel-Ausgaben 27,80 Euro inkl. KulturCard Kärnten, Porto und Versand.

Redaktionsschluss für die Ausgabe Oktober/November 2018:
1. September 2018 für den redaktionellen Teil (Beiträge bitte an ***bruecke@ktn.gv.at***)
5. September 2018 für die Eintragung Ihrer Kulturtermine auf ***www.kulturchannel.at***

LAND KÄRNTEN
Kultur

PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
www.pefc.at
PEFC/06-39-364/01

DRUCKLAND KÄRNTEN
PERFECTPRINT

Max-Frisch-Preis 2018

Die in Klagenfurt lebende **Maja Haderlap** gilt als eine der bedeutenden lyrischen Stimmen der Gegenwartsliteratur. Sie erhält nun am **16. September** im Rahmen einer öffentlichen Feier im Schauspielhaus Zürich für ihr gesellschaftspolitisch engagiertes, künstlerisch kompromissloses Werk den nur alle vier Jahre vergebenen Max-Frisch-Preis der Stadt Zürich. Die Schriftstellerin vereine in ihrer Lyrik und Prosa poetische Brillanz mit politischer Brisanz, heißt es in einer Medienmitteilung der Stadt Zürich. „In einer Zeit, da vielerorts in Europa wieder Identitätspolitik betrieben wird, wo Menschen, Kulturen, Sprachen geschieden werden, steht Maja Haderlaps Werk für eine Literatur, die sich mit keiner Grenze abfindet. Ihre Dichtung entdeckt hinter jedem Wort ein anderes, enthüllt hinter jedem Schweigen eine Klage und findet hinter jedem Geheimnis eine Tat“, schreibt die Jury in ihrer Begründung. ● Foto: aau/Hoi

Bewaldetes Wörthersee-Stadion

Im September und Oktober 2019 wird das Wörthersee-Stadion mit dem Littmann’schen Bewaldungs-Projekt bespielt werden. Inspirationsquell ist Max Peintners Bleistiftzeichnung „Die ungebrochene Anziehungskraft der Natur“. Klaus Littmann hat sich mit seinen Kunstprojekten bereits einen Namen gemacht, jenes in Klagenfurt wird das „größte Projekt im öffentlichen Raum, das es je in Österreich gegeben hat“. „Ich bin der Überzeugung, dass hier ein Bild entsteht, das um die Welt geht. Das ist gut für Klagenfurt, für Kärnten, für Österreich und nicht zuletzt für die Kunst“, so Littmann. Diesen September will der Schweizer Künstler das Projekt mittels eines Büros in Klagenfurt „angreifbar“ und transparent machen, eine Anlaufstelle für all jene, die sich interessieren, einrichten. Die Stadt stellt für zwei Monate das Stadion zur Verfügung, die Projektfinanzierung bringt Littmann selbst auf. *www.klauslittmann.com* ● Foto: Max Peintner

Reinhard Schell Skulptur zu Messner Museum

Kunstgenuss in 2.181 Höhenmetern. Im Rahmen der 2. Biennale Arte Dolomiti werden noch **bis 16. September** im Messner Mountain Museum Dolomites am Monte Rite in Italien inmitten einer atemberaubenden Gebirgslandschaft Kunstwerke von mehr als 50 Künstler*innen ausgestellt. Die Künstler*innen stammen insgesamt aus 23 verschiedenen Ländern, unter ihnen ist auch der Kärntner **Reinhard Schell**. Der gebürtige Villacher präsentiert dort seine aus Stacheldraht und Aluguss angefertigte Skulptur einer Friedenstaube. Dem Künstler zufolge fand Reinhold Messner, der Gründer des Museums, großen Gefallen an seiner Kunst. Die Friedenstaube wird daher ab dem Frühjahr 2019 auch zu einem festen Bestandteil der Dauerausstellung im Bergmuseum hoch über den Wolken avancieren. Schell lebt und arbeitet mit seiner Lebensgefährtin in Spittal an der Drau sowie in Brasilien. *www.reinhardschell.com* ● Foto: Reinhard Schell

pingeb.org – APP für Kärntens Kulturschaffen

In der Fülle des regionalen Kulturangebotes kann es passieren, dass man den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht. Um dem entgegenzuwirken, hat sich das Team des Projekt Ingeborg seit 2012 das Ziel gesetzt, für klare Sicht im Urwald des Kärntner Kulturtreibens zu sorgen. Egal ob bildende Kunst, Literatur oder Musik; mit der **APP pingeb.org** können sich die kulturbegeisterten Smartphone-Nutzer*innen mit den aktuellsten News rund um regionale Kunstschaffende sowie anstehende Kulturveranstaltungen versorgen. Die Inhalte sind mittels der im öffentlichen Raum verteilten gelben Sticker (eine Karte mit den Standorten ist in der App verfügbar) sowie jetzt auch über die Internetseite (pingeb.org) abrufbar. Bluetooth-Sender sollen neuerdings ebenso Benachrichtigungen auf dem Smartphone ermöglichen. Die App ist kostenlos im App-Store für Android und Apple Geräte erhältlich. *www.pingeb.org* ●

Foto: Projekt Ingeborg

Entzwang der Linse

en nico hat ein unglaubliches Wissen über Orte auf dem Planeten, das **bis zum 2. September** in der **Villa Manin** in **Codroipo** dokumentiert wird. Seine fortwährenden Reisen führten ihn zu völlig unterschiedlichen Realitäten. Man sieht einen gemeinsamen Faden, der seine Werke vereint, eine innere Erfahrung, die dem Betrachter so viel Freiheit erlaubt, um eine eigene Meinung zu bilden und die abgebildete Realität völlig neu zu erleben. Alle Landschaften, Objekte, Porträts, werden wie das mysteriöse Echo wandernder Spiegel zu Reflexionen. *en nico* bereist die Welt nicht mit der Absicht, soziologischen Realismus, harmonische Landschaften oder Aspekte des täglichen Lebens zu erfassen. Es ist eine Suche mit Ironie und Humor um Geheimnisse und Dramen, ungewöhnliche Winkel und Doppeldeutungen zu erfassen. Es gibt weder Fotomontagen noch Bildbearbeitungen, die einschränkend wirken könnten. Die intellektuellen und visuellen Bedeutungen entstehen, indem wir unsere normalen Interpretationsparameter entfernen, um etwas zu entdecken, das oft unserer Beobachtung entgeht, einfach weil wir durch die Linsen der Gewohnheit behindert werden. Infos: *www.villamanin.it* ●

Foto: Astana, Kazakhstan, 2017 © en nico/ennicoad.com

Mahnung an die Lebenden

Eine Gedenkausstellung („Smrt Ni Konec“) zum 90sten Geburtstag und 20sten Todestag von **Joze Tisnikar** (1928-1998) nähert sich **bis zum 23. September** in der **Koroska Galerija** in **Slovenj Gradec** noch einmal dem Schaffen des Künstlers, welches überwiegend in Slovenj Gradec stattfand. Der slowenische Art brut-Maler Tisnikar verarbeitete oft kafkaeske Erfahrungen seines Krankenpfleger-Berufs in Bildern von Kollwitz'scher Intensität. Bei ihm spürt man den Zwang, die Toten malend zurückzurufen, zur Mahnung an die Lebenden. Er selbst ist immer wieder an seinem Beruf zerbrochen, denn er konnte die tagtäglichen Dramen im Operationssaal oder zwischen Besucher*innen und Patient*innen im Krankenzimmer nicht ertragen und flüchtete in den Alkohol. Über 25 Jahre lang sezierte er, vorzugsweise in der Nachtschicht und in Gesellschaft seines Rabenvogels, die Leichen des Tages und der Nacht. In den Angstbildern voller Leid und Tod ohne aber der Horrorlüsternheit zu verfallen, erfasste er die für ihr Leben charakteristischen Situationen. ●

Foto: Master Tisnikar, Koroska Galerija likovnih umetnosti, © Herman Pivk 2007

Love, Loss and Electronic Music

Das **Home Festival** findet seit 2010 nahe des Flughafens in **Treviso** (Aeroporto Venice-Treviso) statt. Bis zum Jahr 2015 gehörten die Bühnen eher italienischen Acts, doch mit dem Headliner *The Prodigy* gelang den Veranstaltern 2016 ein großer Coup, der einen fulminanten Hype um das Festival auslöste. Ermutigt von diesem war es auch 2018 möglich (das Festival findet vom **29. August – 2. September** *The Prodigy* zu verpflichten. Dazu gesellen sich aber heuer weitere bekannte Größen wie *Incubus, Alt-J, Eric Prydz, White Lies, The Wombats, Django Django, Afrojack* oder *Floating Points* (mit einem Live-Set). Insgesamt wurde der Hang des Festivals zur Electronic Music beibehalten, gestaltetet sich aber nun mit dem Funk-Crossover von *Incubus*, den britischen Indietronica-Sounds von *Django Django* oder dem fulminanten Britpop der *Wombats* als deutlich abwechslungsreicher. Weitere Informationen und genaue Termine sowie Tickets findet man unter: *www.homefestival.eu* ●

Foto: The Wombats/Mike Price/Liverpool Echo

Sommerwege nach Süden

Für jeden, der **Kraftwerk** auf ihrer Tour in Laibach versäumte, bietet sich noch eine Gelegenheit die Pioniere der deutschen Computer-Musik live zu erleben. Die 7. Ausgabe des **Dimensions Festivals** findet vom **29. August – 2. September** im Römischen Amphitheater in **Pula** statt. Neben dem 3-D-Event, welches *Kraftwerk* auf die Bühne/Leinwand bringen werden, sorgen verschiedene Nuancen und Schattierungen aus dem Bereich der Elektronik-Musik für ein unvergessliches Spektakel. Auf dem Line-Up finden sich Elektronik- und Dance-Musiker wie Komponist Nils Frahm, Moodymann (Techno, House), Jon Hopkins (Live), Bonobo (Ambient DJ-Set), Mark Turner von *The Orbit*, Minimal Techno/House DJs Nina Kraviz und Ben UFO, Skee Mask (Underground Dance/Electronic), The Comet is Coming (Funk/Jazz/Psychedelic Rock), die Modern Jazzer von *Sons of Kermet*, aber auch Underground-Experimental Hip Hopper wie Milo oder Open Mike Eagle. Nicht versäumen sollte man auch das Konzert des New Weird America Musikers **Ariel Pink** am **27. August** im **Kino Siska** in **Laibach**. Infos & Tickets: *www.dimensionsfestival.com* sowie *www.kinosiska.si* ●

Foto: Bonobo/Magnetic/Bonobo

Wahrheit oder Politik

Die Ausstellung zum Projekt **„Testimony – Truth or Politics“** vereinigt **bis zum 30. September** im **Volkskundemuseum** in **Wien** künstlerische Positionen, Fragen und Interviews. Vor 25 Jahren war der Krieg sehr nah. Südlich der Steiermark und Kärntens wurde gekämpft. Manchmal konnte man Artilleriefeuer hören. Von außen war kaum zu durchschauen, wer gegen wen kämpfte und warum Jugoslawien in eine Reihe kleinerer Länder zerfiel, in denen nationalistische Rhetoriken den Krieg mit politischen Mitteln fortsetzen. Für viele ist der Krieg Teil des Alltags geblieben. Sie verloren ihre Heimat, denn das Land existiert nicht mehr. Durch die Zerstörung der jugoslawischen Gesellschaft verschwanden soziale Institutionen und mit ihnen gesellschaftliche Bezugsrahmen und die Sicherheit persönlicher Netzwerke. Wie lässt sich mit Kriegen und den traumatischen Erfahrungen der Beteiligten umgehen, dass die Konflikte nicht auf die nächsten Generationen übertragen werden und andere – gewaltfreie – Möglichkeiten der Konfliktlösung möglich werden? Infos: *www.volkskundemuseum.at*

● Foto: Truth or Politics © kollektiv fischka/kramar

Maus trifft Esel trifft Malerei

Die **Galerie Contemplor** im Palais Esterhazy in **Wien** zeigt vom **10. – 14. September** (Vernissage am 10.9.) in der Ausstellung „Grenzenlos V“ auch Arbeiten der Kärntner Künstlerin **Marion Perkonigg**. Die in Villach beheimatete Autodidaktin präsentiert verschiedene abstrakte Acrylbilder, die Strukturen aller Art auf die Leinwand bringen und verschiedene Ordnungen von Malerei, Farbe, Materialien aneinanderreihen. Ihr Œuvre reicht dabei von der bunten Vielfalt der Kärntner Gärten bis zu den dunklen Seiten der Weiten des Weltalls. Mäuse vom Mars sind auf ihren Gemälden genauso zu finden wie Atlantis ähnliche Unterwasserstädte oder Sonnenstürme, die die Betrachter*innen zu einer fantasievollen Reise mitnehmen. Spielraum für Erfindungsgabe und die damit frei verbundenen Interpretationsmöglichkeiten sollen die Blicke der Augenzeug*innen so weit öffnen, dass jeder für einen eigenen Erkenntnisgewinn schöpft. Infos: artpainting.at ● Foto: Maus trifft Esel/Artpainting.at/Marion Perkonigg

Foto: Anna-Maria Hefele

kultur.tipp

Internationales Obertonfestival

Obertöne schwingen oberhalb der Grundfrequenz eines natürlichen Tons mit und erzeugen als Akkord den Tonklang. Da die Töne auch überall in der Natur vorkommen, werden sie auch als Naturtöne bezeichnet. Man hört Obertöne normalerweise nicht. Sie schwingen als Akkord alle gleichzeitig und erscheinen uns daher wie ein einziger Ton. Sie sind nur unter bestimmten Bedingungen wahrzunehmen.
Die Kunst des Obertonsingens besteht darin, den Mundraum beim Singen so zu formen, dass sich einzelne Obertöne aus dem Grundklang herauslösen und als zweite und dritte Stimme hörbar werden. Ist die Kunst erlernt, schwingen die Obertöne wie helle Flötentöne über dem Grundton. In fast allen Kulturen ist der Obertongesang verwurzelt. Der westliche Obertongesang entstand Ende der 1960er Jahre in Europa und Nordamerika in der Avantgardemusik und unterscheidet sich durch Klang und musikalischer Ausrichtung von anderen Stilen.
Vom **24. – 26. August** kommt man in Oberkärnten in den Genuss der Obertonklänge. Anlässlich des 2. Oberton-Festivals in Gmünd, bietet das Pankratium, an verschiedenen Orten in Gmünd, Workshops an. Das Angebot erstreckt sich von instrumentalen Spielen dieser besonderen Töne bis hin zum Erlernen des Obertongesangs. Nach spannenden Experimentierstationen rund um die Faszination Obertöne, können Besucher*innen den Konzerten der hochkarätigen Künstler*innen wie Hans Tschiritsch oder Laurentius Rainer lauschen. Das Festival schafft so einen Ort voller visualisierter Töne, Staunen und Kunst, dafür wurde das Pankratium 2014 mit dem Österreichischen Innovationspreis Kultur-Tourismus ausgezeichnet.

● **Patricia Petrasch**

Studentin der Angewandten Kulturwissenschaft an der Alpen Adria Universität Klagenfurt, Praktikantin der Abteilung für Kunst und Kultur.

kultur.tipp
2. Oberton-Festival in Gmünd
24. – 26. August
Programm und Infos unter: *www.pankratium.at*

Kino *Millino* Millstatt

Spielplan & Infos unter: www.kino-millstatt.at
Kartenreservierung unter kino@kino-millstatt | 0664 – 1258810 und 04766 – 2200

noch bis 29. August

KUNSTradl KINO Mittwoch

Jeweils um 20:15 Uhr wird noch fünf Mal ein etwa 70 minütiger Kunst-Animationsfilm gezeigt, kuratiert von Hubert Sielecki.

1. August: **Österr. Animationsfilm**
8. August: **Neuer Österr. Trickfilm**
15. August: **Poesiefilm 1**
22. August: **Poesiefilm 2**
29. August: **Neuer Trickfilm aus Polen**

● Der längste Kuss © Hubert Sielecki

noch bis 29. August

KURZ und GUT – Vorfilm

USA 2018 | Drama | Regie: Sean Baker | Darsteller: Willem Dafoe, Brooklynn Prince, Bria | 115 Minuten

an jedem Spieltag wird vor dem Hauptfilm von 18:45 – 19:30 im Loop ein Kunst-Kurzfilm gezeigt.

bis 5. August:
Down to Earth, Anna Vasof, 2016
7. – 12. August:
Wegstücke, Evelyn Kreinecker, 2017
14. – 19. August:
Dialog über Österreich, H. Sielecki und G. Rühm, 2015
21. – 26. August:
Maria Lassnig Kantate, M. Lassnig und H. Sielecki, 1992
28. August – 2. September:
Trashy rausgepustet, H. Sielecki und J. Kuhn, 2016

● Foto: Maria Lassnig Kantate © Hubert Sielecki

Zudem weitere alte und neue Filme wie:
- Isle of Dogs
- Loving Vincent
- 3 Tage in Quiberon
- Die Kanadische Reise
- Candelaria – Ein Kubanischer Sommer
- Foxtrott
- Am Strand

●

Open Air Kino im Burghof

14. August

La strada

Frankreich, 2016 | Spielfilm | Regie: Roschdy Zem | 115 Min.

Das Dorfmädchen Gelsomina wird an den groben Jahrmarktartisten Zampano verkauft. Obwohl er sie mies behandelt, verliebt sich Gelsomina in den Fiesling. Erst als sie bei einem kleinen Zirkus den Clown Matto kennenlernt, werden ihr die Augen geöffnet. Märchenhaft-poetischer Film von Federico Fellini. Silberner Löwe Venedig 1954, Oscar als Bester fremdsprachiger Film 1956. ● Foto: Jupiter Film

16. August

303

Deutschland 2018 | Regie: Hans Weingartner | Farbe, 145 Minuten

Mit einem alten Daimler-303-Wohnmobil will Studentin Jule nach Portugal. Unterwegs nimmt sie den Tramper Jan auf. Auf der langen Fahrt diskutieren die beiden über Kapitalismus, die Natur des Menschen und den Sinn des Lebens. Ihre fesselnden Gespräche werden immer persönlicher. Es fällt ihnen immer schwerer, sich nicht ineinander zu verlieben: Ein sehnsüchtiges Roadmovie mit magischer Anziehungskraft, ein kapitalismuskritischer Coup mit Kultfilm-Qualitäten. ● Foto: Thim Film

28. August

Um Gottes Willen

Italien 2015 | Regie: Edoardo Maria Falcone | Farbe, 87 Minuten

Chefarzt Tommaso fällt aus allen Wolken, als sein Sohn das Medizinstudium abbrechen und Priester werden will. Ein herber Schlag für den überzeugten Atheisten. Wer hat den Junior einer Gehirnwäsche unterzogen? Bald stößt er auf den eigenwilligen Priester Don Pietro ... Rasante Komödie, die gegensätzliche Weltbilder und Lebensentwürfe aufeinander prallen lässt. ● Foto: Kairos

Kinosommer Villach

8. August – 2. September

Open-Air Kino: mit 180 Sitzplätzen, einer entspannten Liegestuhlreihe, thematischen Getränken sowie mit einem anspruchsvollen und unterhaltsamen Filmprogramm lädt der Kinosommer Villach in den schmucken Renaissance-Hof der Musikschule Villach zu „großem Kino“ unter freiem Sternenhimmel.

Das gesamte Programm:
www.kinosommervillach.at | www.facebook.com/kinosommervillach
Kartenreservierung: 0677 – 61404094 | tickets@kinosommervillach.at

8. August, 20:45 Uhr

Ein Dorf zieht blank

Frankreich 2018 | Regie: Philippe Le Guay | 105 Min. | deutsche Fassung | ab 14 J.

Ein Dorf in wirtschaftlichen Schwierigkeiten, Bewohner*innen in heller Sorge und ein Bürgermeister mit einem ungewöhnlichen Geistesblitz. Regisseur Philippe Le Guay wählt einen unverschämt charmanten Zugang, um die Folgen der letzten großen Wirtschaftskrise zu thematisieren und findet mit François Cluzet („Ziemlich beste Freunde“) und Toby Jones als amerikanischer Star-Fotograf eine ideale Besetzung für dieses Spektakel aus Freizügigkeit, Scham und international anerkannter Kunst. ● Foto: Filmladen

28. August, 20:30 Uhr

LUCKY

USA 2017 | Regie: John Carroll Lynch | 88 Min. | Originalversion (E) mit deutschen Untertiteln | jugendfrei

Harry Dean Stanton war wohl einer der umtriebigsten US-amerikanischen Nebendarsteller der letzten fünfzig Jahre. Von „Twin Peaks“ über „Fear and Loathing in Las Vegas“ bis hin zu „The Avengers“ trat Stanton in den Hintergrund. In LUCKY nimmt er nun die Hauptrolle ein, und spielt seine letzte und zugleich die wohl existenziellste Rolle seines Lebens, kurz vor seinem Tod im September 2017. Vor der weiten amerikanischen Landschaft inszeniert Schauspieler John Carroll Lynch in seinem Regiedebüt einen poetischen Film voller lakonischem Humor, der das Leben trotz aller Widrigkeiten feiert. ● Foto:Polyfilm

Volkskino Klagenfurt

KC | Das 1926 gegründete Programmkino der Landeshauptstadt | Kinoplatz 3, 9020 Klagenfurt

ab 10. August

Zuhause ist es am schönsten

Italien 2018 | Regie: Gabriele Muccino | Farbe, 105 Minuten

Eine Familienfeier auf der Insel Ischia: Man ist zusammengekommen, um den 50. Hochzeitstag der Großeltern zu feiern. Ein Sturm zwingt die Gäste jedoch, zwei Tage lang unter demselben Dach zu verbringen – das Chaos ist perfekt: Alte Geschichten, neue Liebe, Eifersüchteleien und Sehnsüchte schwappen mit voller Wucht aus jedem heraus. Ein radikales Famlienporträt in paradiesischer Umgebung – typisch italienisch: voller Lust auf Liebe, Leidenschaft und Seitensprünge. ● Foto: Filmladen

ab 17. August

Don't Worry

USA 2017 | Regie: Gus Van Sant | Farbe, 114 Minuten

Wunderbare Independent-Komödie über den Überlebenswillen mit einem brillanten Joaquin Phoenix in der Hauptrolle. John Callahan ist nach einem schweren Autounfall unter Alkoholeinfluss an den Rollstuhl gefesselt. Mit Unterstützung einer skurrilen Selbsthilfe-Gruppe kann er seine Alkoholsucht überwinden. Er entdeckt auch sein Zeichentalent, wird mit seinen schockierend-schwarzhumorigen Cartoons weltberühmt und kommt zur Einsicht, dass das Leben doch lebenswert ist. ● Foto: Polyfilm

ab 24. August

Das Geheimnis von Neapel

Italien 2017 | Regie: Ferzan Ozpetek | Farbe, 113 Minuten

Die Gerichtsmedizinerin Adriana aus Neapel lässt sich bei einer Party verführen. Am nächsten Tag liegt ihr Liebhaber tot auf ihrem Seziertisch. Für die Polizei ist sie die Hauptverdächtige, bald zieht das grausame Verbrechen immer größere Kreise in ihrem Leben. Eine Geschichte, die sich gängigen Genrekategorien entzieht: Sinnlichkeit, Magie und Erotik kulminieren in einem Strudel der Ereignisse, in den der Zuschauer eintaucht und unaufhaltsam mitgerissen wird.

● Foto: Polyfilm

Infos zu allen Filmen und zum aktuellen Programm finden Sie unter: www.volkskino.net. Unter dieser Adresse haben Sie auch die Möglichkeit Karten zu bestellen oder das aktuelle Kinoprogramm nach Hause zugesandt zu bekommen. Ermäßigungen für BRÜCKE-Kulturcard Inhaber **KC** | Kontakt: 0463 – 319880, volkskino@aon.at

Filmstudio Villach

KC | Das Nahversorgerkino der Draustadt: Rathausplatz 1, 9500 Villach (im Stadtkino Villach)

ab 24. August

Grenzenlos – Submergence

USA/Frankreich 2017 | Regie: Wim Wenders | mit: Alicia Vikander, James McAvoy, Charlotte Rampling, u. a.

Danny Flinders (Alicia Vikander) und James More (James McAvoy) begegnen sich zufällig in einem abgelegenen Hotel in der Normandie. Kaum haben sie im anderen die Liebe ihres Lebens erkannt, werden sie auch schon wieder voneinander getrennt. Starregisseur Wim Wenders erzählt eine Liebesgeschichte, wie sie nur heute geschehen könnte. ●

Foto: Filmladen

25. September, 19:30 Uhr
PREMIERE in Anwesenheit des Regisseurs

Weapon of Choice

A 2017 | Dokumentarfilm | Regie: Fritz Ofner und Eva Hausberger

Sie ist Kultobjekt, weltweiter Bestseller – und die Glock. Doch nur wenige wissen, dass die halbautomatische Schnellfeuerwaffe aus einem kleinen Dorf in Kärnten einer der größten Exportschlager des Landes ist. Fritz Ofner und Eva Hausberger gehen in ihrem präzise recherchierten Dokumentarfilm dem Mythos und der Geschichte der Glock nach: „einer österreichischen Geschichte des Wegschauens" (Diagonale).

● Foto: Polyfilm

ab 11. August
(am 10. August beim Kinosommer Villach)

Destination Wedding

USA 2018 | Regie, Drehbuch: Victor Levin | mit: Keanu Reeves, Winona Ryder, u. a.

Keanu Reeves war zuletzt hauptsächlich in Action-Filmen zu sehen, Winona Ryder wurde häufig auf die Rolle als niedliche Sympathieträgerin festgelegt. Victor Levin lässt das ungleiche Duo mit beachtlichem Gespür für zwischenmenschliche Details als bindungsgestörte Narzissten aufeinanderprallen und gibt ihnen ausgiebig Zeit und Raum, den großen Fragen der Liebe auf den Grund zu gehen. Und sich gegenseitig auf die Nerven! ●

Foto: Filmladen

Das monatliche Programmheft wird auf Anfrage per Telefon oder per E-Mail zugesandt. Alle Filme sind im Detail auf der Homepage: *www.filmstudiovillach.at* sowie auf Facebook (Filmstudio Villach) einsehbar. Auf Anfrage werden auch spezielle Schulvorstellungen angeboten – ab 80 Personen zu einem Sonderpreis von 5 Euro p. P. (normal: 8,50 Euro | Ermäßigungen zum Preis von 7,50 Euro erhalten Inhaber der BRÜCKE-Kulturcard **KC** und der FH-StudentInnencard sowie Lehrlinge und SchülerInnen bis 19 | 10er-Block: 75 Euro). | Kontakt: 0650 – 920 40 35, fritz.hock@filmstudiovillach.at sowie über das Stadtkino Villach: 04242 – 27 000 | Kassa ab 17:30 Uhr

DIE BRÜCKE

KÄRNTENS KULTURZEITSCHRIFT • seit 1975

Kärntens
Kulturzeitschrift macht
LUST.AUF.KULTUR
JAHRESABO
✚ Kultur Card für
ermäßigte Eintritte
um 27,80 € pro Jahr

BERGE VON KULTUR

„DIE BRÜCKE“ Jahresabo
(6 Ausgaben) frei Haus
inkl. Kulturcard Kärnten
um 27,80 Euro

Abobestellungen unter:
E bruecke@ktn.gv.at
T 050 536 – 34022

www.bruecke.ktn.gv.at

LAND KÄRNTEN
Kultur